Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatl. 2.— Mk. einschl. 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. Postscheckkonto: Essen 10759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pf., auswärts 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pf. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pf. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 263 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 8. November 1933 — 29. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Eigentum dem Proletarier!

Das Bestreben, den deutschen Menschen wieder fester mit der Scholle zu verbinden, soll sich nach dem Willen der neuen Staatsführung nicht auf die bäuerliche Bevölkerung beschränken. Das soeben von der Deutschen Arbeitsfront bekanntgegebene Entproletarisierungsprogramm soll es ermöglichen, einen erheblichen Teil der Arbeiterbevölkerung der Industriegebiete dem Zustande der Besitzlosigkeit zu entreißen und ihn durch Seßhaftmachung in ein Element der Beharrung und der Ordnung zu verwandeln. Wie wertvoll es ist, wenn der Industriearbeiter ein wenn auch noch so bescheidenes Grundstück mit Wirtschaftsbetrieb sein Eigen nennt, das zeigen die früheren Erfahrungen in manchen deutschen Gegenden, vor allem in Süddeutschland. Es hat sich erwiesen, daß dieser Kleinstbesitz ein Schutzmittel gegen die verelendenden Folgen langer Arbeitslosigkeit darstellt. Vor allem aber ist er ein Schutzdamm gegen klassenkämpferische und kommunistische Agitationen, die nur in einer wurzellosen, besitzlosen, vegetierenden und vagierenden Arbeiterbevölkerung Platz greifen kann.

Die vorgeschlagenen Arbeits- und Finanzierungsbedingungen für die zunächst vorgeschlagenen Hunderttausend sind so günstig, daß die neueröffnete Möglichkeit sicherlich allerstärksten Anklang finden wird. Gewiß stellt die Durchführung des Projektes die Arbeitsfront und den Staat vor gewaltige neue Aufgaben. Aber wir haben in diesen Monaten gesehen, daß der neue Staat dank neuartiger Methoden und größten Krafteinsatzes auch mit schwierigsten Aufgaben fertig wird.

*

Verletzung des Saarstatuts

Die völlig unter französischem Einfluß stehende Saarregierung gibt ihre Versuche nicht auf, die herannahende Volksabstimmung im Saargebiet im antideutschen Sinne widerrechtlich zu beeinflussen. Hat man in früheren Monaten vorwiegend mit wirtschaftlichen Druckmitteln gegen die deutschgesinnte Arbeiterschaft gearbeitet, so richten sich die jüngst erlassenen Ausnahmebestimmungen vor allem gegen jeglichen politischen und geistigen Zusammenhang der deutschen Saarbevölkerung mit dem Reich. Nunmehr ist nicht allein jede nationalsozialistische Betätigung im Saargebiet selbst unter schwerste Strafe gestellt, man will auch die persönliche Verbindung der Saarländer mit den Parteistellen im Reich unmöglich machen. Jeder Einwohner des Saargebietes, der sich an einer im Saargebiet verbotenen Vereinigung oder Organisation als Mitglied beteiligt, oder nur an einer Veranstaltung teilnimmt, erhält Gefängnis nicht unter sechs Monaten. Da heute fast alle im Reich bestehenden Organisationen nationalsozialistischer Führung unterstellt sind — wir nennen nur die NSBO. — so soll es künftig den Saarländern unmöglich sein, das im Saargebiet verbotene Bekenntnis zum Deutschtum außerhalb der Saargrenzen öffentlich abzulegen.

Es liegt hierin eine flagrante Verletzung des Saarstatuts, welche die freie politische Betätigung der saarländischen Bevölkerung gewährleistet und eine böswillige Beeinflussung der Saarabstimmung, die nur unter völliger Wahlfreiheit und Agitationsfreiheit denkbar ist. Hier hat der Völkerbund Gelegenheit, zu beweisen, daß er auch einmal unparteiisch Recht sprechen kann, indem er diese unhaltbaren Ausnahmezustände beseitigt. Im übrigen bleibt es wahr, daß die Gewalt eine schlechte Methode ist, zu regieren.

Kardinal Bertram zur Wahl

Erzbischof Kardinal Bertram veröffentlicht zur Volksabstimmung am Sonntag folgende Kundgebung:

„Aus weiten Kreisen des katholischen Volkes ist in den letzten beiden Wochen an die Oberhirten der Kirche die Frage gestellt worden, ob es der Episkopat für gut befinde, bezüglich der dem Volke zu empfehlenden Haltung bei der Volksabstimmung am 12. November eine Erklärung oder Winke kundzugeben. Soweit es sich um die reine politische Seite der Abstimmung und insbesondere um die Reichstagswahl handelt, bleibt die Beurteilung dem gewissenhaften freien Ermessen der Wahlberechtigten überlassen, soweit die sittliche Pflicht der treuen Sorge um die Zukunft von Volk und Vaterland, insbesondere in der Stellungnahme zum Aufruf an das deutsche Volk in Betracht kommt, bleibt gleichfalls der Grundsatz gewissenhafter Uebung der Abstimmungspflicht. Doch wolle dabei jeder sich der Verpflichtung bewußt sein, die Autorität der Regierung nach bestem Wissen und Gewissen zu stützen und die zu allen Zeiten auch vom Episkopat geforderten Bestrebungen zu unterstützen, die auf Deutschlands Gleichberechtigung in der Völkerfamilie, auf Förderung der Arbeit im Vaterland und auf den Schutz des Friedens gerichtet sind. Das mögen Leitsterne der Entschließung sein. Dabei haben und werden wir niemals unterlassen, hinzuweisen auf jene festen Grundlagen des inneren Friedens, die im Schutze der Religion, in freiheitsvoller Entfaltung aller Zweige des kirchlichen Lebens, in Erziehung aller zu christlicher Sittlichkeit, in gleichwohlwollender Behandlung aller treu vaterländisch gesinnter Untertanen bestehen. Darauf waren und bleiben auch in Zukunft die vom Episkopat geübten Forderungen gerichtet."

Der Pazifismus der anderen

Zahlen gegen Redensarten / Weltfrieden im Munde, fette Rüstungsdividenden in der Tasche / Von Südafrika bis nach Moskau: Bombengeschwader, Tanks, Kanonen

Frankreich — „friedliebend bis zum Aeußersten!"

Oder wagen Sie, diese Behauptung noch immer anzuzweifeln? Frankreich tut doch alles, um jedes Mißtrauen in bezug auf seine wahre Haltung zu zerstreuen: Aus reinster Friedensliebe schickt es seinen Generalstabschef nach Marokko, damit er dort — — gewisse nützliche Maßnahmen zur Verbreitung des Pazifismus trifft. Mit dürren und verletzend deutschen Worten würde man das so ausdrücken: der französische Generalstab erwägt die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in seinen afrikanischen und asiatischen Kolonien — und will damit in Nordafrika beginnen!

Frankreich allein unterhält zur — Propaganda des Friedens **ein stehendes Heer von mehr denn 600 000 Mann, davon 150 000 Farbige.** An militärisch völlig ausgebildeten Reservetruppen und Milizen stehen Frankreich im Lande selbst und auf den ersten Schlag fast 4 Millionen Mann zur Verfügung. Darüberhinaus gibt es natürlich noch die weitere und gründlichere Erfassung aller Wehrfähigen und den Griff ins Riesenreservoir der Kolonialvölker. Dies alles — versteht sich — zum höheren Ruhme des Weltfriedens!

3000 Bomben- und Jagdflugzeuge, fast 4000 Tanks, mehr als 6000 Geschütze und 46 000 Maschinengewehre sind die „kleine technische Ausrüstung", die den unbedingten Friedenswillen der Franzosen nun noch in der Praxis durchschlagskräftig macht. Die edelsten und besten Absichten nützen ja bekanntlich nichts, wenn man sie nicht in die Tat umsetzen kann. In diesem Punkte darf man aber ganz beruhigt sein: Frankreich und seine Alliierten sowie Vasallen können jederzeit den neuen — Weltfrieden ausbrechen lassen!

Polnischer Pazifismus und — billige Mieten

Komische Zusammenstellung! — Was soll das mit wohlfeilem Wohnen zu tun haben?

Ganz einfach! In der Umgebung des Warschauer Militärflugplatzes erheben sich große Gruppen von Neubauwohnungen, modernen Reihenhäusern, Siedlungsvillen. Diese gut eingerichteten, mit allem Komfort versehenen Wohnungen stehen sehr niedrig im Preis . . .

Warum? — Weil die Militärfliegerei in Polen so heftig und ohne Rücksicht auf Begleiterscheinungen betrieben wird, daß daraus der billige Mietpreis in der Umgebung des Warschauer Flugplatzes sich ergibt. Begleiterscheinungen sind die Zivilbevölkerung, die fast tägliche Konsequenz ist ein Absturz und so hängen Pazifismus und billige Mieten eben zusammen!

Außerdem hat Polen zu Beginn des Jahres 1933 die selbständige Giftgasfabrikation in seinen Thorner Betrieben aufgenommen, es hat sich auch auf allen anderen Gebieten der „Aufrüstung zum Frieden" die Unabhängigkeit von Frankreich gesichert — mit 250 000 Mann stehendem Heer, 2 700 000 Mann ausgebildeten Reserven, mit 1200 Militärflugzeugen, 400 Tanks, 5400 Geschützen und 34 000 Maschinengewehren kann Polen jeder Probe auf seine Friedensbereitschaft beruhigt entgegenschauen!

„Das beste Börsenpapier der Welt!"

Mit Stolz wird den Aktien der tschechischen Skoda-Werke von begeisterten und friedwilligen Patrioten diese Bezeichnung angehängt! Es kränkt diese Freunde des tschechischen Staates nicht, daß Skoda unter der Herrschaft der französischen Rüstungsindustrie steht. **Skoda zahlt Jahr für Jahr seine 15 bis 20 Prozent Dividende aus,** und dabei sind die Sonderausschüttungen, die Gratiszuteilung von neuen Aktien und dergleichen Annehmlichkeiten einer florierenden Industrie noch gar nicht berücksichtigt.

Export — für den Frieden!

Der Skoda-Konzern tut also alles Erdenkliche, um auf seine Art auf der ganzen Welt — den Frieden vorzubereiten. Teils macht er das auf dem Wege des Waffen- und Munitions-Exportes nach Asien und nach Südamerika: dies sind ja bekanntlich im Augenblick die Erdteile, wo der Friedenswille so heftig und unbeherrscht ist, daß gelegentlich kleine Ausbrüche erfolgen, wie etwa in Schanghai und der Mandschurei oder zwischen Bolivien und Paraguay. Da möchten natürlich Schneider-Creuzot, sein Schützling Skoda, und sein englisch-griechischer Geschäftsfreund Sir Basil Zaharoff auch nicht fehlen . . .

Alles ehrliche und überzeugte Pazifisten, deren Haltung umso heroischer ist, als man sie unausgesetzt verleumdet und verdächtigt! —

Weitere Zahlen und Rekorde

Welche der Nationen, die sich so sehr nach Abrüstung sehnen, besitzt das größte Unterseeboot? Frankreich — und es handelt sich hier schon um einen Unterseekreuzer! Dieser Gigant hat eine Wasserverdrängung von 3250 Tonnen, er ist 122 Meter lang, mit schweren Geschützen und 8 Torpedo-Rohren bestückt. Der Unterseekreuzer, nicht ganz zufällig nach dem französischen Freibeuter der napoleonischen Kriege „Surcouf" benannt, hält auch den Rekord aller bisher gebauten U-Boote im Tiefgang: mit 140 Meter leistet er 25 Meter mehr als alle anderen. Der „Surcouf" kann ohne Zwischenstation zur Aufnahme von Heizmaterial etc. die Strecke des halben Aequators zurücklegen!

Immer wiederholen!

6 Millionen Gewehre, 105 000 Maschinengewehre, 55 000 Geschütze und Geschützrohre, 28 000 Minenwerfer und Minenwerferrohre, 14 000 Flugzeuge, 26 Großkampfschiffe, 19 Kreuzer, 83 Torpedoboote und 315 Unterseeboote —: diese Ziffern sollte man sich ganz fest einprägen und Tag für Tag wiederholen, bis wir am 12. November zur Volksabstimmung gehen!

Es sind die genauen Angaben der deutschen Abrüstung in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg unmittelbar nach Versailles. So hat Deutschland seinen Willen zum Frieden gezeigt! Und es ist dabei trotz allen Tatsachen eklatanter Vertragsverletzungen geblieben!

So klar, so entschieden und ruhig sagte es Hitler in seiner großen Rede:

„Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben überhaupt nicht Waffen, sondern Gleichberechtigung gefordert. Wenn die Welt beschließt, daß sämtliche Waffen bis zum letzten Maschinengewehr beseitigt werden: wir sind bereit, sofort einer solchen Konvention beizutreten. Wenn die Welt beschließt, daß bestimmte Waffen zu vernichten sind: wir sind bereit, auf sie von vornherein zu verzichten. Wenn aber die Welt bestimmte Waffen jedem Volke zubilligt, sind wir nicht bereit, uns grundsätzlich als minderberechtigtes Volk davon ausschließen zu lassen!"

Denken wir an die Tatsachen! — Ganz Deutschland wird am 12. November die Antwort geben!

Abrüstungsdebatte im Unterhaus

Sir Simon für deutsch-französische Aussöhnung / Antwort an v. Neurath

großer Tag für London

London, 7. Nov. 1933.

Die Ankündigungen, daß im Unterhaus wichtige Regierungsmitteilungen über die Kriegsschuldenverhandlungen, über Malta, Palästina und die Angelegenheiten des Journalisten Panter abgegeben würden und daß dann eine große Aussprache über die Abrüstung stattfinden werde, riefen in der Oeffentlichkeit großes Interesse hervor. Große Menschenmengen hatten sich auf dem Platz vor dem Parlament versammelt, um die Ankunft der Minister und der Abgeordneten zu beobachten. Im Unterhause selbst herrschte eine Stimmung großer Erwartung. In der Diplomatenloge sah man die ausländischen Botschafter und Gesandten, darunter den deutschen Botschafter, Herrn von Hoesch.

Der Fall des in München verhafteten englischen Journalisten Noel Panter wurde im Unterhaus unter größter Spannung des Hauses von dem Abgeordneten Frattan-Doyle zur Sprache gebracht, ohne daß die Aussprache sachlich etwas Neues brachte.

Die Abrüstungsaussprache wurde durch eine große Rede Sir John Simons eingeleitet, der etwa 1¾ Stunden sprach. Sir John Simon führte unter anderem folgendes aus:

Die Lage sei ohne Zweifel ernst, aber die Sprache der Panik sei ungerechtfertigt und entspreche nicht der Ruhe und Urteilskraft des englischen Volkes. Die Vorgänge im Abrüstungsbüro am 14. Oktober hätten nichts enthalten, was die von Deutschland angewendete

„Schock-Taktik"

gerechtfertigt hätte. Simon hob in diesem Zusammenhang die Vorzüge des englischen Abrüstungsentwurfes hervor, der sich durch Kühnheit und Ursprünglichkeit auszeichne, eine vollständige Regelung vorgesehen habe und von der Genfer Konferenz als Verhandlungsgrundlage angenommen worden sei. Sowohl Deutschland wie Frankreich hätten den englischen Entwurf grundsätzlich angenommen.

„Ich stimme aufs wärmste mit der Ansicht überein, daß wir versuchen müssen, in die Seele Deutschlands hineinzusehen und zu verstehen, warum das deutsche Volk diesen heftigen Unwillen gezeigt hat. Die langen Verzögerungen und der Zeitverbrauch müssen Deutschland in wachsendem Maße ungeduldig gemacht haben."

Es sei zwar vollkommen unrichtig zu erklären, daß Deutschlands Abrüstung unter den Friedensverträgen von der sofortigen Erzielung einer allgemeinen Abrüstung der anderen Staaten abhängig gemacht sei, aber es gehe aus dem Wortlaut des Versailler Vertrages und dem Clemenceau-Brief klar hervor, daß die Abrüstung Deutschlands als ein erster Schritt zur allgemeinen Abrüstung betrachtet worden sei. England habe das Beispiel gegeben und sei führend vorangegangen.

Die Tür nicht zugeschlagen

England sei bei der Wiedereinsetzung Deutschlands in seine Gleichberechtigung führend vorgegangen. **Für ein großes Volk wie das deutsche sei es schwer, in solcher Lage geduldig zu sein.** Der Minister versuchte weiterhin, die englische Haltung gegenüber Deutschland und besonders während der letzten Genfer Verhandlungen zu rechtfertigen. Es waren im Grunde nur Wiederholungen, die nicht überzeugen können. Unbequem wurde ihm ein **Zwischenruf Lloyd Georges über die Probezeit.** England habe dieses Wort vermieden. Die deutsche Handlungsweise halte er nicht für gerechtfertigt, aber die Tür sei nicht zugeschlagen. Der Locarno-Vertrag bleibe in Kraft. Abschließend begrüßte er die Ausführungen von Neuraths über das Angebot Deutschlands. Ich möchte, so sagte Sir John Simon, in diesem Zusammenhang die vor einiger Zeit vom deutschen Reichskanzler gemachte Erklärung ins Gedächtnis zurückrufen, in der er seinen Wunsch andeutet, eine engere Verbindung mit den Franzosen eingehen zu wollen. **Hier vertrauen wir ernstlich, daß diese Erklärung in dieser oder jener Form zu einer Erreichung des Kontaktes führen könnte.**

In der Aussprache wurde Simon von dem Führer der Opposition scharf angegriffen.

„Die Zeit des Feierns ist abgeschlossen"

Ein begrüßenswerter Erlaß / Agitation in würdigsten Formen / Keine Festessen mehr

München, 7. Nov.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat folgende Anordnung getroffen:

Im Hinblick auf den großen Ernst der Entscheidung, vor die das deutsche Volk am 12. November gestellt ist, wird hiermit angeordnet, daß die Wahlagitation sich in den würdigsten Formen zu vollziehen hat. Darüber hinaus sind nach dem siegreichen Ausgang der Wahlen Feiern zu unterlassen. Das Ergebnis wird für sich selbst wirken. Ich benutze diesen Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Zeit des Feierns der nationalsozialistischen Revolution und ihrer Führer als abgeschlossen zu betrachten ist. Alle Kraft ist auf die Arbeit zugunsten des neuen Staates zu vereinen.

Dem Wesen des nationalsozialistischen Staates ist besonders in der Periode seines Aufbaues dadurch Rechnung zu tragen, daß jeder einzelne Nationalsozialist und insbesondere alle nationalsozialistischen Führer sich größter Einfachheit und Schlichtheit im Auftreten und in der Lebensführung befleißigen.

Ich bringe meine Verfügung vom 27. Juni 1933 in Erinnerung.

Im einzelnen wird angeordnet:

Der Genehmigung der Reichsleitung bedürfen:

1. Feiern größeren Stils außerhalb der nationalen Feiern des Gesamtvolkes, die in erster Linie Feiern der Stände zur Erhöhung der Arbeitsfreude sind,
2. Fackelzüge,
3. mit Pu[illegible]k verbundene Empfänge.

Untersagt wird: Das Veranstalten von sogenannten Festessen und die Teilnahme an solchen.

Untersagt [illegible]en: Spaziertritte im Dienstanzug oder braunem Hemd, Uebertreibungen in der Ausstattung und Verwendung [illegible] Diensträumen, Dienstwagen und dergl.

Von allen nationalsozialistischen Führern wird erwartet, daß sie über diese Anordnungen hinaus sich in ihrem gesamten Verhalten durch ihr Taktgefühl leiten lassen. Sie sollen dem Volk hierin Vorbild sein, wie Adolf Hitler ihnen hierin Vorbild ist.

gez.: Heß.

Gegen ungerechtfertigten Abbau von Frauen

München, 7. Nov.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat folgende Verfügung erlassen:

Im Zusammenhang mit der Wahl erhielt die Reichsleitung Kenntnis davon, daß verschiedentlich erwerbstätige Frauen abgebaut wurden, obwohl sie die Ernährerinnen von Kindern oder sonstigen erwerbslosen Verwandten waren.

Ich stelle fest, daß ein derartiges Vorgehen nicht nationalsozialistischen Grundsätzen entspricht und verfüge daher: Erwerbstätige Frauen dürfen nur durch Männer ersetzt werden, wenn die Frauen nicht durch ihre Arbeit Verwandte, vor allem Kinder, ernähren. An die Stelle von Frauen dürfen nur Männer treten, die ihrerseits als Ernährer fungieren.

Hitler in München

München, 7. Nov.

Halbamtlich wird mitgeteilt:

Der Führer Reichskanzler Adolf Hitler ist heute (Dienstag) abends um 17,45 Uhr mit dem Flugzeug in München eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich außer seinem engeren Stab der Stellvertreter des Führers, Heß, sowie der Reichsführer der SS., Himmler. Zur Begrüßung des Reichskanzlers war von der bayerischen Staatsregierung Minister Esser erschienen.

Notizen

In der Wiener Universität wurde am Dienstagvormittag vor dem Hörsaale des Professors Spann eine dort niedergelegte Tränengasphiole zertreten. Das Betreten des Hörsaales war unmöglich.

•

Hamburgs früherer Erster Bürgermeister Dr. Karl Petersen ist am Montagabend nach längerem Leiden im Alter von 65 Jahren gestorben.

•

Am Montagabend ist der ehemalige bulgarische Ministerpräsident Andreas Liaptscheff im 67. Lebensjahre an einem langjährigen Krebsleiden gestorben.

•

Der verantwortliche Schriftleiter des „Arbeiterwille", des sozialdemokratischen Hauptorgans für Steiermark, ist zu einer Geldstrafe von 2000 Schilling wegen Beleidigung des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Reichskanzlers Hitler verurteilt worden.

•

Die Pariser Polizei verhaftete am Montag die beiden Inhaber des alteingesessenen Bankhauses Dupont, das gerichtlich geschlossen wurde. Der Fehlbetrag der Bank soll über 10 Millionen Franken betragen.

•

Reichsminister Dr. Goebbels wurde am Montagabend in seiner Vaterstadt Rheydt, als er hier nach der gewaltigen Kölner Kundgebung eintraf, ein stürmischer Empfang bereitet.

•

Von den 40 in Kärnten im Zusammenhang mit dem Anschlag während der Anwesenheit des Bundeskanzler Dr. Dollfuß in Klagenfurt Verhafteten ist für zehn, und zwar sieben Nationalsozialisten und drei Kommunisten, vom Sicherheitsdirektor der Zwangsaufenthalt in dem Konzentrationslager Wöllersdorf verfügt worden.

•

Das Weiße Haus teilt mit, daß England Mitte Dezember eine Abschlagszahlung in Höhe von 7½ Millionen Dollar auf die Kriegsschulden leistet.

•

In einer Rede des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Molotows, beschäftigte sich dieser mit der außenpolitischen Lage und betonte die Friedensbereitschaft der Sowjet-Union.

•

Vor der Rügenwalder Mündung sank ein Kutter durch mehrere Brecher, wobei zwei Mann der Besatzung ertranken.

•

Am Dienstagabend sprach Reichsminister Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast vor mehr als 20 000 Menschen.

Das Ja der Wirtschaft

Berlin, 7. Nov. 1933.

Die gesamte deutsche Wirtschaft veranstaltete am Dienstagabend in den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdamm eine große Kundgebung, in der sie in überwältigender Weise ein Treugelöbnis für den Reichskanzler und seine Politik ablegte. Ueber 20000 berufene Vertreter aller Stände und Berufsgruppen und -verbände hatten sich zusammengefunden und legten in eindrucksvoller Weise durch ihre Führer ein Bekenntnis für Adolf Hitler ab. Der Reichsstand der deutschen Industrie, der Reichsstand des deutschen Handels, der Reichsstand des deutschen Handwerks, der deutschen Industrie- und Handelskammern, sowie die angeschlossenen rd. 3000 Spitzenverbände waren zu der Kundgebung erschienen. Die Vertreter von Reich, Staat und Kommune waren anwesend, ebenso Vertreter des diplomatischen Korps.

Ein einmütiges Ja des ganzen Volkes forderten Krupp, von Renteln, ferner Vertreter der Vereinigten Stahlwerke, der Gepag, der J.G.-Farben, des Einzelhandels und anderer großer Wirtschaftsverbände.

Ein Wahlabzeichen

Berlin, 7. Nov.

Die Reichspropagandaleitung teilt durch NSK. mit: „Die Reichspropagandaleitung gibt für alle Volksgenossen, die am Sonntag, den 12. November, ihrer Wahlpflicht genügen, für das gesamte Reichsgebiet Wahlabzeichen heraus. Der Verkauf oder die Verbreitung irgendwelcher anderer Plaketten oder Abzeichen, die auf die Wahl Bezug nehmen, ist aus diesem Grunde für den Wahltag verboten."

gez.: Dr. Goebbels,
Reichspropagandaminister.

NSDAP-Reichstagswahlvorschlag

Berlin, 6. November.

Der Reichswahlvorschlag der NSDAP. für die Reichstagswahl vom 12. November wird nunmehr von der NSK. veröffentlicht. Der Wahlvorschlag wird bekanntlich von Reichskanzler Adolf Hitler geführt; seine ersten zehn Namen sind bereits mitgeteilt worden. In der Liste, die insgesamt 685 (nicht 686) Namen umfaßt, — die Nr. 534 ist ausgefallen, dafür fungiert unter Nr. 520a der Studentenführer Dr. Stäbel — folgen sodann die Mitglieder der bisherigen nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, zu denen sich noch führende Persönlichkeiten aus den nationalsozialistischen Fraktionen der bisherigen Länderparlamente gesellen. Die Reichsstatthalter werden sämtlich in den neuen Reichstag einziehen, darunter zum ersten Mal der Reichsstatthalter von Württemberg, Murr (151) und der von Thüringen, Sauckel (305). Ebenso sind die Gauleiter und die Treuhänder der Arbeit vertreten.

Bisherige NSDAP.-Abgeordnete

Zu den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten, die schon im Reichstag saßen, gehören u. a.: Staatssekretär Feder (78), Reichsjustizkommissar Dr. Frank II (87), der frühere Vizepräsident des Reichstages, Stöhr (378), Graf zu Reventlow (291), Alfred Rosenberg (299), Prinz August Wilhelm von Preußen (278), Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium (286), der bayerische Staatsminister Esser (74), Reichssportführer von Tschammer-Osten (393), der Reichsjugendführer Baldur von Schirach (314), Staatskommissar im preußischen Kultusministerium, Hinkel (143), der stellvertretende Berliner Gauleiter der NSDAP., Görlitzer (101), der Danziger Gauleiter Albert Forster (86), der Landesinspekteur für Oesterreich, Habicht (115), der Breslauer Polizeipräsident Heines (125), Staatssekretär Hierl (138), der SS.-Reichsführer Himmler (142), der Führer der Arbeitsfront, Dr. Ley (211), der Reichsführer der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, Oberlindober (259), der Staatssekretär Willikens (427) u. a. m.

Neue Mandate der NSDAP.

Von den bisher im Reichstag noch nicht vertretenen Nationalsozialisten sind hervorzuheben: der preußische Justizminister Kerrl (178), Oberpräsident Kube-Berlin (202), Landeshauptmann Haake-Düsseldorf (114), Gauleiter Lohse-Kiel (219), der Präsident des Reichslandbundes, Meinberg (237), der Führer des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Reef (255), Ministerialdirektor Daluege (55), Staatssekretär Engel-Berlin (69), Oberbürgermeister Fiehler-München (82), der Referent für Rasseforschung im Reichsinnenministerium, Dr. Gercke (98), General Litzmann (214) und sein Sohn (215), der SA.-Obergruppenführer in Ostpreußen ist; der Präsident des Industrie- und Handelskammertages, Dr. von Renteln (290), der Reichsleiter der NS. Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt (141), Ministerialdirektor Granzow (508), der Führer der Berliner Anwaltskammer, Dr. Neubert (681), der Führer der Deutschen Frauenschaft, Landrat Dr. Krummacher (201) und Ministerialrat Dr. Meßner vom Reichsministerium des Innern (239).

Kandidaten, die nicht Nationalsozialisten sind

In den Reichswahlvorschlag aufgenommen ist auch eine Anzahl von Bewerbern, die früher im Reichstag anderen Fraktionen angehörten. Am stärksten ist da die frühere deutschnationale Fraktion vertreten, und zwar durch Staatssekretär a. D. Dr. Bang (23), Rechtsanwalt Dr. Everling (75), Universitätsprofessor von Freytagh-Loringhoven (91), den Werftdirektor a. D. Gok-Altona (103), Professor Dr. Lenz-Erlangen (506), Dr. Kleiner-Beuthen (533), Dr. Martin Spahn-Köln (365) und Freiherr von Schorlemer-Rheinland (332). Dazu kommen noch die Stahlhelmführer von Stephani (376) und von Morozowicz (246), der Führer des Alldeutschen Verbandes, Justizrat Claß (53) und der frühere preußische Landtagsabgeordnete Steuer-Kassel (462).

Von ehemaligen Reichstagsabgeordneten der Deutschen Volkspartei werden Gouverneur a. D. Schnee (328) und der Bankier Dr. h. c. von Stauß (343) dem neuen Reichstag angehören. Vom ehemaligen Zentrum werden Dr. Hackelsberger (116), von der ehemaligen Bayerischen Volkspartei Graf von Quadt (280) wieder im Reichstag erschienen. Weiter ist noch hervorzuheben die Kandidatur der bekannten Industriellen Fritz Thyssen (387), Dr. Vögler (403), Dr. Springorum (369) sowie des bekannten Essener Rechtsanwalts Dr. Grimm (106).

Lügen über das Wahlgeheimnis

Berlin, 7. Nov. 1933.

In der ausländischen Presse erscheint immer noch eine Meldung über angeblich mangelhafte Wahrung des Wahlgeheimnisses bei der bevorstehenden Volksabstimmung und Reichstagswahl am 12. November. Der neueste Trick der ausländischen Drahtzieher besteht darin zu behaupten, daß die Stimmzettel in den Urnen sorgfältig aufeinandergelegt würden, sodaß sich später durch die Reihenfolge der Stimmabgabe feststellen lasse, wie abgestimmt worden sei. Wenn die Verbreiter dieser Lügen sich vor Augen halten würden, daß auch am 12. November dieselben guten alten Wahlurnen benutzt werden, die schon seit 14 Jahren häufig genug im Gebrauch gewesen sind, so würden sie ohne weiteres von der Verbreitung derartiger Lügen Abstand nehmen. Bekanntlich werden die Wahlurnen nach dem Ablauf der Wahlzeit vor aller Augen ausgeschüttet, sodaß schon aus diesem Grunde die Feststellung der Reihenfolge unmöglich wäre. Im übrigen kann betont werden, daß sich in wahltechnischer Hinsicht gegenüber den Wahlen in früheren Zeiten nichts geändert hat. Die obenerwähnte ausländische Behauptung reiht sich würdig der vor einigen Tagen ebenfalls im Auslande verbreiteten Lügenmeldung an, daß die Stimmscheine mit unsichtbarer Tinte numeriert würden.

Rundfunkrede Hindenburgs

Berlin, 7. Nov. 1933.

Der Reichspräsident spricht am Samstag, den 11. November um 19 Uhr über alle deutschen Sender zum deutschen Volk zur Volksabstimmung am Sonntag, den 12. November. Die Rede wird im Laufe desselben Abends noch einmal von Schallplatten wiederholt.

Rundfunkauftakt zum 9. November

Berlin, 7. Nov. 1933.

Als Auftakt zu den Münchener Erinnerungsfeiern für den 9. November 1923, der als erster Versuch, das Schicksal des neuen Deutschland zu wenden, von der Reaktion im Blute erstickt wurde, spricht am Mittwoch, den 8. November, von 17 bis 17.20 Uhr, über alle deutschen Sender der Reichspressechef der NSDAP., Dr. Otto Dietrich, über „Die Helden der nationalsozialistischen Bewegung".

Die Kundgebung am 10. November

Berlin, 7. Nov. 1933.

Für die Kundgebung am 10. November ist folgendes Programm endgültig festgelegt worden:

12.55 Uhr bis 14 Uhr „Deutsche Arbeit!"
Kundgebung für Frieden, Arbeit und Brot. „Der Reichskanzler spricht in der Maschinenhalle eines großen Berliner Fabrikbetriebes".

12.55 Uhr Beginn des Hörberichtes aus der Maschinenhalle.

13.00 Uhr „Der Verkehr ruht!"
Beim Ertönen der Fabriksirenen geben alle Fabriken, Lokomotiven und Dampfer das Zeichen zur Unterbrechung des Verkehrs auf eine Minute. Alle Arbeitsstätten Deutschlands beginnen mit der Kundgebung.
Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels berichtet von der schaffenden Arbeit.

Gegen 13.10 Uhr „Der Führer spricht!"
Horst-Wessel-Lied.

Gegen 13.55 Uhr „Deutschland arbeitet!"
Sämtliche Werkstätten Deutschlands nehmen den Betrieb wieder auf.

Anordnung des Treuhänders der Arbeit

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Dr. Klein, erläßt folgende Anordnung:

„Ich habe in den letzten Wochen feststellen müssen, daß über Verhandlungen vor mir oder meinen Sonderbeauftragten Nachrichten in die Presse gelangt sind, die den Inhalt dieser Verhandlungen unrichtig oder entstellt wiedergeben. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die Urheber dieser Nachrichten nicht böswillig gehandelt haben, sich vielmehr über die Tragweite der von ihnen gewählten Formulierung nicht klar geworden sind. Ich habe deshalb davon Abstand genommen, Maßnahmen gegen diese Volksgenossen zu ergreifen. Die Verantwortlichkeit, welche ich gegenüber der Reichsregierung trage, macht es aber erforderlich, für die Zukunft Vorsorge zu treffen, daß eine Beunruhigung der Oeffentlichkeit, welche aus solchen unrichtigen Berichten entstehen kann, die vor mir oder meinen Sonderbeauftragten stattgefunden haben, nur von mir selbst oder meinen Beauftragten Mitteilungen in die Presse gegeben werden."

Göring bei Mussolini

Ueberreichung eines Schreibens des Reichskanzlers

Rom, 7. Nov. 1933.

Amtlich wird mitgeteilt:

„Der Chef der Regierung empfing im Palazzo Venezia den Minister Göring, der ihm ein Schreiben des Reichskanzlers Hitler überbrachte, worin ihm dieser für seine Arbeit zugunsten einer gerechten Regelung der internationalen Beziehungen dankt und den Standpunkt der deutschen Regierung in bezug auf die Abrüstung darlegt. Hierüber hat auch Minister Göring ausführliche Erläuterungen gegeben in einer langen und herzlichen Unterredung."

Göring in der deutschen Akademie

Nach dem Besuch im Palazzo Venezia begab sich Ministerpräsident Göring in die deutsche Akademie zu Rom, wo ihn der Direktor der Akademie, Professor Gerdes, im Beisein des deutschen Botschafters begrüßte. Ministerpräsident Göring hielt eine kurze Ansprache an die Künstler, die außerordentlich herzlich gehalten war, und betonte, daß gerade in Zeiten der Not sich die Kraft einer Regierung dadurch erweisen müsse, daß sie den kulturellen Aufgaben gerecht werde.

Im Preußischen historischen Institut

Anschließend an den Besuch der Deutschen Akademie in Rom begab sich Ministerpräsident Göring ins Preußische historische Institut. Dort besichtigte er mit größtem Interesse und eingehend die reichhaltige Bibliothek des Instituts und ließ sich von dem Direktor, Geheimrat Kehr, in längerer, herzlicher Unterhaltung genau über die wissenschaftlichen Arbeiten und Aufgaben unterrichten.

Am Dienstagabend gibt Mussolini dem preußischen Ministerpräsidenten ein Essen, an dem zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teilnehmen. Der Rückflug Görings nach München ist für den frühen Nachmittag des Mittwoch vorgesehen.

Wie ferner aus der amtlichen italienischen Verlautbarung hervorgeht, enthält der Brief des Reichskanzlers Hitler an Mussolini, den Ministerpräsident Göring überreichte, keinerlei Ersuchen um eine Vermittlung Italiens in der Abrüstungs- und Gleichberechtigungsfrage, auch keine deutschen Vorschläge hierzu. Es ist vielmehr nur der Ausdruck des Dankes an den Chef einer auswärtigen Regierung, die durch ihre ruhige und verständnisvolle Haltung eine Verschärfung der Lage zu verhindern wußte, wie sie durch den deutschen Schritt allerdings durchaus nicht gerechtfertigt gewesen wäre. Sowohl der Brief als die persönlichen Ausführungen des Ministers Göring legten den deutschen Standpunkt klar, der sich seit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbunde in nichts geändert hat. Alle anderslautenden Vermutungen und Behauptungen der englischen und französischen Presse sind freie Erfindungen.

Abwegige ausländische Pressekommentare

Die französische und englische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Besuch des preußischen Ministerpräsidenten in Rom. Sie gibt dabei der Vermutung Ausdruck, daß Göring in Rom bestimmte Vorschläge für die Wiederaufnahme der Abrüstungsverhandlungen machen werde und knüpft hieran umfangreiche, größtenteils aber abwegige Kommentare. Hierzu kann festgestellt werden, daß Ministerpräsident Göring mit Mussolini selbstverständlich die politische Lage bespricht und insbesondere die Abrüstungsfrage und den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, daß aber von einem Ueberbringen deutscher Vorschläge oder Anregungen nicht die Rede sein kann.

Ida Hellmann: Heimatflur

Ein Oberschlesien-Roman von M. A. von Byern

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.

18. Fortsetzung.

„Ja, es war wohl allerhöchste Zeit, na, gewesene Schmerzen hab ich gern, das Wörtchen „wenn" spielt eben mitunter eine große Rolle."

Ein paar Sekunden lang schwieg das junge Mädchen, dann sagte es leise mit abgewandtem Gesicht.

„Herr von Stein — ich kann Ihnen hier so nicht danken, wie ich wohl möchte, aber —"

„Doch, das können Sie, Durchlaucht," fiel er rasch ein, wollen Sie mir ein Versprechen geben?"

„Und — das — wäre?" fragte sie zögernd.

„Meine Schwester packt schon ihre Siebensachen, sie fährt noch heute abend nach Piskowitz — und — und — — Sie sollen sie begleiten, ich wollte eben nach Romolkowitz reiten, um mit Ihrem Herrn Vater darüber zu sprechen!"

„Der dann ganz allein wäre — ohne mich — —"

„Ach was! Verzeihung, aber Sie machen sich da wirklich überflüssige Gedanken, Durchlaucht, und — daß hier Ihres Bleibens nicht länger sein kann, hat Ihnen doch die letzte Stunde zur Genüge gezeigt!"

„Allerdings — — —"

„Na da wären wir uns ja einig! Sie kommen heute im Laufe des Nachmittags nach Hala, nehmen nur das Notwendigste mit, alles andere wird Ihnen später nachgeschickt — lieber Himmel, Görlitz liegt doch nicht in der Türkei, und es handelt sich auch hier nur um ein paar Wochen, der Rummel hier, wird ja bald vorüber sein!"

Ein kurzes Schwanken, Zögern: „Sie haben recht — wenn Väterchen einwilligt — —"

„Oh — dafür stehe ich gut!"

„Aber nun sagen Sie, was ist denn die Veranlassung für diesen plötzlichen Entschluß Ihrer Frau Schwester?"

Ernst lachte: „Das Hannele hat sich überhaupt nicht entschlossen, ich habe kommandiert: Marsch! Pascholl! — Heute früh hatte ich nämlich einen überraschenden Besuch Capitain Marignot, den Oberkommandierenden der imposanten Lobauer Streitmacht."

„Ach nein!"

„Ja, ich war im ersten Augenblick auch paff!" Und nun berichtete der Halaer, während er dabei immer seine Häftlinge im Auge behielt. Zwischen den entlaubten Bäumen tauchten die weißen Mauern von Romolkowitz auf.

„Durchlaucht, würden Sie vielleicht immer vorausreiten? Wir müssen doch diese Marodeure schleunigst in sicheren Gewahrsam bringen, und wenn ihr Herr Vater unvorbereitet unsere Karawane ankommen sieht, kriegt er einen zu tollen Schreck!"

Aber dann hörte er plötzlich seinen Namen rufen.

„Donnerwetter — sind Sie das, oder ist es Ihr Geist und — — was in aller Welt haben Sie denn da für ein paar Lumpazisagabundi aufgegabelt?"

„Guten Morgen, Durchlaucht!" Der Halaer griff nach seinem verschossenen Filz, während Fürst Kreyn aus einem seitwärts abzweigenden Parkwege trat.

„Diese Edlen wurden etwas — zudringlich gegen die Prinzessin — —"

„Herr von Stein!" Mit zwei Schritten stand der alte Herr neben Ernst, aschfahl im Gesicht: „Um Gottes willen — wo — — wo ist meine Tochter?!"

„Wohlbehalten im Schloß, sie wollte Durchlaucht ein bißchen vorbereiten — —"

„Und ist ihr wirklich und wahrhaftig nichts geschehen?!"

„Wirklich und wahrhaftig nichts!" Der Halaer Gutsherr lächelte. „Ich kam gerade noch so zurecht, um den Herrschaften auf die Finger oder vielmehr auf die Köppe zu klopfen, fein säuberlich bin ich nicht mit ihnen verfahren —"

Der Fürst schloß seine Tochter in die Arme. „Wenn dir etwas zugestoßen wäre, das — hätte ich nicht überlebt!"

„Könnten wir nicht erst mal dies Zwiegespann ausbruchssicher unterbringen?" fragte Ernst.

„Natürlich — — natürlich!" Der alte Herr lachte und weinte in einem Atem. „Lassen Sie uns nur erst allein sein, dann danke ich Ihnen — —"

„Durchlaucht, wenn Sie noch ein einziges Mal von „Dank" reden, reite ich sofort nach Hala zurück; übrigens — meine Schwester läßt sich angelegentlichst empfehlen — sie erwartet die Prinzessin im Laufe des Nachmittags."

„Wa — — as denn?!" Fürst Kreyn sah bald den Halaer, bald seine Tochter an, aber das junge Mädchen hatte ihn einfach unter.

„Also, Vati, wenn du deine Einwilligung gibst — nach den heutigen Erfahrungen glaube ich fast selbst, daß es besser ist —"

„Nu schlägt's aber dreizehn! Endlich mal 'n vernünftiger Gedanke! Und sagen Sie nur, Herr von Stein, Ihre Frau Schwester will wirklich nach Piskowitz zurückkehren?"

„Sie muß, Durchlaucht, doch das berichte ich später — pascholl!"

Von einem Nebengebäude her kam der Administrator.

„Herr Lincke! Herr Lincke! Ach, bitte, mal 'nen Augenblick! — Darf ich bekannt machen? Herr Administrator Lincke — Herr Rittergutsbesitzer von Stein auf Hala, der zwei Strolche abgefaßt hat, die meine Tochter auf offener Straße anfielen. — Wo bringen wir nun die beiden Kerls unter?"

Der Beamte schmunzelte. „Vielleicht im Milchkeller, da sind solide Gitterstäbe vor den Fenstern — soll ich den Schlüssel holen?"

„Ja, bitte, und dann — den Leutnant de Buisseret wollen wir nicht erst bemühen, dieser Fall schlägt wohl kaum in sein Ressort, ich telephoniere nachher an das Lobauer Amtsgericht."

„Sehr wohl!" Zwei Minuten später war Herr Lincke wieder zurück und schloß eine mit massiven Eisenbändern beschlagene Eisentür neben dem Kuhstall auf. „Dat is 'n sehr scheunen Keller, nur 'n büschen kühl," sagte er mit einem Anklang an sein heimatliches Platt; denn er stammte von der Waterkant.

Ernst schuppste die Banditen vor sich her. „Ausgezeichnet! Hoffentlich steht keine Milch herum, sonst laufen die Brüder womöglich alle Töppe aus, aber ein paar solidere Armbänder will ich ihnen doch noch anlegen!" Damit griff er nach vier derben Hanfstricken, die auf einem Regal lagen, und fesselte kunstgerecht erst die Arme, dann die Füße. „So, ihr Blüten der Menschheit, jetzt könnt ihr erst mal ein bißchen über die ausgleichende Gerechtigkeit nachdenken!"

Draußen, auf dem Hof, hatten sich schon Neugierige angesammelt, Fornals und Komornik.

„Pascholl! An die Arbeit! Dalez!" schnauzte der Administrator. Widerwillig, mit verbissenen Gesichtern, gehorchten die Leute, aber als der Halaer zwischen Maria und dem Fürsten die Freitreppe emporstieg, klang von den Ställen her ein gellender Pfiff, und dann ein roh gegröhltes Lied — „Jeze Polska nie zginela!"

Stein tat, als hätte er gar nichts gehört. Der alte Herr hatte die Tür zu seinem Arbeitszimmer geöffnet.

„So, kommen Sie und nun — erzähle du mal!"

Es half Ernst alles nichts, er mußte noch einmal die Geschichte seiner in der Phantasie des jungen Mädchens ins Riesenhafte vergrößerten Heldentat mit anhören. Fürst Kreyn fuhr sich über die Augen, als wolle er da etwas Unsichtbares wegwischen, seine Stimme klang ganz rauh vor unterdrückter Erregung.

„Wie ich Ihnen danken soll, das — — das weiß ich noch nicht, aber um eins bitte ich Sie: Betrachten Sie von heute ab mein Haus als zweite Heimat — —"

Maria war aus dem Zimmer gehuscht, nun kam sie zurück, ein wenig rot und verlegen. „Ich — — ich möchte Ihnen ein kleines Andenken geben, aber bitte — Sie dürfen den Umschlag erst in Hala aufmachen!"

Durch das dicke Papier hindurch fühlte Stein einen harten, flachen, ovalen Gegenstand.

„Durchlaucht! — —"

„Nein, kein Wort weiter, — sonst fahre ich nicht mit nach Piskowitz!"

„Ach Gott ja — richtig!" Der alte Herr zerrte aufgeregt an seinem schlohweißen Schnurrbart. „Also heute nachmittag schon?! Kind, da mußt du sofort packen, es ist nur ein Glück, daß ich für alle Fälle einen Paß besorgt habe — wann will denn ihre Frau Schwester fahren?"

„Ich dachte mit dem Nachtschnellzug 1 Uhr 32 von Olschütz aus, die Paßkontrolle ist in Proskau, es wird freilich eine sehr anstrengende Tour für die Damen, aber in Breslau kann dann erst mal Station gemacht werden."

Einen Augenblick lang überlegte der Fürst: „Schön — abgemacht, Sie bleiben doch natürlich zum Mittagessen?"

„Sehr liebenswürdig Durchlaucht, nur — ich habe nämlich daheim wirklich noch dringend zu tun, heute früh war schon Capitain Marignot bei mir — —"

„Ach nee!"

„Jawohl!" Und nun berichtete Ernst über den Inhalt der Unterredung und schloß: „Unter diesen Umständen muß ich natürlich gewisse — Vorsichtsmaßnahmen treffen, man kann nie wissen, wie der Hase läuft, nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt.)

„Politik und Erziehung"

Vortrag von Ministerialrat Prof. Dr. Bargheer vor der Herner Lehrerschaft.

In einer Kreisversammlung des NS-Lehrerbundes sprach am Montag abend in den überfüllten Räumen der Westfalenschänke Ministerialrat Prof. Dr. Bargheer über „Politik und Erziehung". Zuvor begrüßte der Kreisobmann des NSLB, k. Stadtschulrat Luß, die überaus stattliche Versammlung, wies auf die Gautagung des NSLB von Westfalen-Süd am 18. d. M. in Dortmund hin (wahrscheinlich gibt es an diesem Tage, einem Samstage, schulfrei), teilte weiter mit, daß die neue Fahne des Herner NSLB in Auftrag gegeben sei und richtete zum Schluß den Appell an alle, am 12. November auch den letzten bisherigen Nichtwähler an die Wahlurne zu bringen. Den Wahlmüden könne gesagt werden, daß wir in Zukunft kaum noch einmal zu wählen haben würden, nur dieses Mal müsse jeder noch einmal im Wählen seine nationale Pflicht tun.

Nach einer Pause erschien dann der Redner des Abends, der direkt von einer Führertagung in Bayreuth kam. Er teilte als Neuigkeit mit, daß in enger Zusammenarbeit zwischen Kultusministerium und NSLB jetzt die Gesamtorganisation zum Abschluß geführt werde. Es werde die große Abteilung „Unterricht und Erziehung" neben der Abteilung „Verwaltung und Organisation" neu aufgebaut. Zum Bevollmächtigten sei Regierungsdirektor Pg. Knoop, Arnsberg, ernannt, der von Berlin aus, unter Beibehaltung seiner Stelle in Arnsberg, die neue Abteilung organisiere. Auch würden die Reichsfachschaften neu aufgezogen werden.

Zu seinem Thema übergehend, führte der Redner aus: Jede Erziehung muß letzten Endes politisch sein Das setzt aber voraus, daß wir die Politik in den festen und grundlegenden Begriffen neu fassen und von unserer nationalsozialistischen Weltanschauung aus richtig verstehen. Polis ist nur die (griech.) Stadtgemeinde, die ein organisches Ganzes bildet und ihre Fäden zur nächsten Gemeinschaft spinnt, um mit ihr Verbindungen zu schaffen. Dieses Handeln gegenüber der anderen Gemeinschaft ist Politik. Wenn wir vom Nationalsozialismus aus die höchste Gemeinschaft des organisch gewachsenen Volkes als das auffassen, was handelt, was schicksalhaft eingreift in die Geschicke, dann bekommt Politik erst den klingenden Wert, den sie haben sollte.

Welche Kernstücke gehören nun zu dieser politischen Erziehung? Bevor wir diese Frage beantworten, eine methodische Forderung. Beginnen müssen wir mit der Selbsterziehung. Wir müssen nachprüfen, ob das, was wir von Schule und Universität mitgebracht haben, nicht verkrustet und intellektualistisch und liberalistisch belastet ist und damit Gefährlichkeiten in sich trägt. Intellektualismus und Liberalismus sind für uns keine Schlagwörter, sondern Sinnwörter, gefüllt mit „Seelkraft". (Dieser Ausdruck eines mittelalterlichen Denkers lehrt uns, wie wir von der Bezeichnung her neue Begriffsinhalte anstreben müssen.)

Das erste Kernstück der politischen Erziehung ist das Blut, jenes Blut, das bei den alten Germanen eine so große Rolle spielte, die sich den Arm ritzten, ihr Blut dem Getränke beimischten und dann Blutsbrüderschaft tranken, jenes Blut, das dem Bahrrecht (Nibelungenlied) zugrunde liegt, nach dem die Wunde zu bluten beginnt, wenn der Mörder an die Leiche tritt, jenes Blut, das in Märchen und Sagen des Volkes eine so große Bedeutung hat. Dieses Blut gilt als Träger des Lebens, der physis und der psyche, des spiritus und der anima. Daher spricht die Rassenkunde davon, daß das Blut das Höchste und Letzte ist, was im Leben alles gibt, was wir an Schönheit und Seelkraft, an Schicksal erleben und uns die letzten Erkenntnisse gibt. Glauben wir ja nicht, daß das Bißchen, was wir an Intellekt und Bewußtsein oberhalb der Schwelle des Bewußtseins haben, das sein müsse, was alles bedeutet. Was ist es gewesen, was uns in Stunden, die die schönsten und schwersten in unserem Leben waren, die Entscheidung in die Hand gegeben hat? Es war nicht der Verstand, sondern das, was im Erbgut, im Blute schlummerte. (Danach ist also wohl das Wort Blut nicht wörtlich zu fassen, sondern biologisch als die Gesamtheit des Erbgutes! Auf dieser Basis wäre eine Diskussion erwünscht, sie würde aber sofort das Problem aufwerfen von Seele und Körper, Willensfreiheit und Erbanlagen und sie würde tiefste erkenntnistheoretische, ethische und metaphysische Fragen anschneiden müssen. D. B.)

Diese dunklen Kräfte des Blutes waren es auch, die immer in der deutschen Geschichte aufgebrochen sind. Sie wurden Schicksal und Wollen, und erst hinterher kam und kommt der Geist und beansprucht, uns das nachliefern zu müssen, was uns an „geistiger Grundlegung", was uns an „Köpfen" fehle. Wenn nur noch vor einem Jahre jemand sagte, Hitler hat ja noch nicht einmal sein Abitur und nicht das durchgeistigte Gesicht, das zum Staatsmann und Führer gehört, so sehen Sie den Intellekt, der immer erst kommt, wenn das Blut gesprochen hat und mit der List der Idee dann das vergewaltigen oder für sich ausnutzen will, was das Blut geschaffen hat. Das nennt man auch gemeinhin Reaktion. Diese ist der größte Feind, der augenblicklich umgeht, selbst in unseren Reihen, manchmal unbewußt, latent oder hämisch und grinsend. Es ist nicht leicht, gegen Reaktion zu kämpfen, weil sie mit den Waffen des Intellekts kämpft. Die deutsche Geschichte zeigt immer wieder, daß das Volk aufbrach, vorwärtsstürmte, aber hinterher die Reaktion kam und kaltlächelnd den Gewinn der Volksbewegung einsteckte.

Hinter diesen Vorgängen steht der Begriff der Nation, den wir haben und den die Reaktion hat. Unser Begriff der Nation heißt weiter nichts als Volk, vom Blute her erkannt und gefühlt. Nation auf der andern Seite ist die berühmte spießbürgerliche Ordnung und Ruhe, bei der der einzelne Volksgenosse nichts gilt, sondern nur die sog. Führerschicht. Wenn es nach der Schlacht von Jena und Auerstädt heißen konnte: „Seine Majestät haben eine Bataille verloren, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht", so liegt darin alles beschlossen, was Nation bei der Reaktion heißt. Es liegt darin die Ueberheblichkeit, die das Volk mit seinen Kräften ausnutzen will, aber nicht gewillt ist, das Geringste von ihrem Herrschertum abzugeben. Diese beiden Nation-Begriffe stehen heute gegeneinander, und darum geht es auch am 12. November, denn wir stimmen nicht für einzelne Menschen, sondern jeder stimmt für sich selbst, denn er ist selbst das Volk, sein Erbgut und Blut darf und muß jetzt selbst in die Politik eingreifen. Der andere Nationbegriff sagt: „Jetzt haben wir den Führer, jetzt können wir uns ausruhen", während wir Nationalsozialisten sagen: „Wenn nicht alle Volksgenossen ihre Pflicht tun, kann unmöglich Volk werden und ein Fuhrer Politik treiben". Hitler hat daher immer wieder gesagt, er sei nur Sprachrohr des deutschen Menschen. Unser Nationbegriff sieht also die letzten Kräfte des Volkes, die nur aus dem Blute und nicht aus dem Verstande kommen können, die nur herausbrechen können aus dem Urgefühl, Urinstinkt, der auf Urmasse, Erbmasse beruht.

Darum ist die Einführung in die Rassenkunde das Kernstück aller Erziehung. Manche deutschen Volksgenossen und Erzieher versuchen auch heute noch, sich um sie herumzudrücken. Das geht nicht. Das Kernstück muß unbeschädigt bleiben. Wie groß die Gefahr ist, geht daraus hervor, daß man schon versucht, unsere Kampflieder zu korrumpieren und die „anstößigen" Stellen herauszunehmen, die von der Rassenkunde gegeben sind. So ist bei dem Auftreten eines Essener Knabenchores in dem Lied „Volk ans Gewehr" die Stelle „Juda den Tod" umgeändert worden in „Lindere die Not". Das geht nicht.

Das zweite Kernstück heißt Boden. Auch hier muß wieder von unserem Arierbegriff, unserer Rassenkunde ausgegangen werden Sie haftet nicht an Aeußerlichkeiten. Wo ist denn der nordische Typ? Wenn nur der von Wert wäre, der diesen nordischen Typ darstellt, dann wäre es schlimm bestellt im deutschen Vaterlande. Rassenkunde, so gesehen, führt zur Volkspaltung. Was wir wollen, ist nur eine Sehnsucht, ein Ruf nach dem Idealbild, zum nordischen Menschen hin. Er ist aber nicht von Aeußerlichkeiten, sondern vom Blut, vom Erbgut her gegeben. Unsere Rassenkunde ist sich bewußt, daß es in nordischen Gebieten (Nord- und Mitteldeutschland) einen Volksschlag gibt, der diese nordische, heitere Rasse manchmal in Reinkultur verkörpert, aber der eigentlich nordische Mensch ist zunächst unpolitisch, weil er in völligem Einklang mit der Natur lebt. Erst in den Grenzgebieten nach Westen, Osten und Süden stößt sich die Rasse an fremden Rassen und mischt sich mit ihnen, und da braust die Stimme des Blutes, die Kraft der nordischen Rasse auf. Dann meldet sich der politische Zug, dann erst ist der Staatsgedanke geboren, der nicht umsonst in Preußen, in den östlichen Gebieten Blut in Gefahr stand. Es ist kein Zweifel, daß wie im Mittelalter so auch heute die Bewegung von Süden aufbrach und erst zuletzt den Norden ergriff, der dann wiederum der Bewegung den Schuß unromantischer Nüchternheit gab, der zum Siege führte. Auch das Geschlecht Heinrichs des Löwen stammte aus dem Bayrischen und konnte erst durch die Vermählung mit dem Norden die Kräfte freimachen, die zur Ausdehnungsgewalt nach Osten den Weg nahmen. Wenn die Bewegung nicht von Süden nach Norden gegangen wäre, dann hätten wir noch sehr lange auf die Ueberwindung der Mainlinie warten müssen. So ist der Boden nicht ganz gleichgültig, auf dem wir stehen. Der Boden, der im Norden in der weiten flachen Landschaft den Mythos birgt, das Unendliche, das zum Ausweiten drängt, aus dem der Wandertrieb stammt und auch die auf Schnelligkeit der Raumüberwindung drängende Technik. Es ist nicht Zufall, daß gerade die nordischen Völker nach Süden gezogen sind, weil ihre Sehnsucht nach Klarheit drängte, dorthin, wo der Mythos nicht mehr raunte. Aber dort sind sie, weil dem Boden entwurzelt, untergegangen.

So muß denn der Erzieher nicht so sehr nach Lehr- und Stoffplänen als von innen, vom Blut und Boden her, die in ihm leben, lehren und erziehen. Das gilt auch für die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung. Es ist nicht so, wie der Liberalismus und Intellektualismus sagt, daß die ältesten Kulturvölker eine Fackel angezündet und an die sog. Naturvölker weitergereicht haben und diese erst in dem Augenblick, wo sie die Fackel aufgenommen haben, beginnen, sich aus dem Chaos und der Primitivität zu lösen und eine geistige Kultur aufzubauen. Es ist umgekehrt. Im Blute, in der Erbmasse schlummert die Kultur, die ein Volk einmal haben soll und haben wird. Unser Volk war, als es zuerst mit andern Kulturvölkern in Berührung kam, längst über den Zustand der Naturvölker, die wir auf der Erde haben, hinaus. Es war schon längst Kulturvolk. Es war kräftig, klug und geistig genug, um von sich aus Kultur schaffen zu können. Mit der Unterscheidung von Kultur- und Naturvolk müssen wir brechen. Wir kennen kein Generationsproblem, sondern ein Generationenproblem, wonach wir das gleiche Blut haben wie die Generationen vor uns. Die Dombaumeister, Dichter, Denker, Kriegsherren und Politiker, sie alle weben und leben in uns, und jeder Deutsche hat die Pflicht, von seinem Blute aus diesen Heroen nachzueifern und mit die goldene Kette der Generationen zu schmieden, dessen gegenwärtig letztes Glied er ist, das aber noch viele Glieder nach ihm haben soll und wird.

Das 4. Kernstück ist die Objektivierung dessen, was dieses Volk in Vergangenheit und Gegenwart hervorgebracht hat: das Volkstum. Es ist der Inhalt, der Stoff, den wir den Kindern in der Erziehung aufgeben sollen. Dieses Volkstum birgt auch heute noch die höchsten Werte in sich. Aber diese stammen aus dem Volke und die Wissenschaft nimmt nur ihren Ausbau vor. Was die Wissenschaft uns bisher über die Gegebenheiten des Volkstums hinaus geboten hat, läßt sich in der hohlen Hand davontragen. Sie will mit der List der Idee nur etwas erreichen, was sehr vormissen daher stets prüfen, ob der, der mit einer Idee kommt, uns nicht etwas abnehmen will. (Sind die weltanschaulich-philosophischen Ideen, die Prof. Dr. Bargheer vorträgt, nicht auch als wissenschaftliche Ideen mit Anspruch auf geistige Deutung des Lebens zu werten? D. B.)

Wie steht es denn mit der Theologie? Wir Nationalsozialisten sind fanatische Feinde derer, die nur im geringsten versuchen, das Letzte und Höchste, was wir an religiösen Gefühlen kennen, irgendwie politisch auszunutzen. Wer daran rührt, ist unser letzter Feind. Auch in vielen wissenschaftlichen Deduktionen steckt die List der Idee, die tiefstes religiöses Empfinden zerstören will. Tragender Grund ist nicht die Idee, sondern das tiefe religiöse Gefühl des einzelnen. (Religion ist aber nach unserer Auffassung mehr als Gefühl und Empfinden eines einzelnen oder einer blutmäßig arteigenen Gruppe. Gefühl und Empfinden ist vage und dem Irrtum unterworfen Religion ist auch Glaube und Wissen, Ideengehalt und Lehre und nicht zuletzt Gnade. Aus bloßem Gefühl abgeleitete Deduktionen würden zur Wandelbarkeit oder zu arteigenen Sonderformen und -inhalten des Dogmas führen (Modernisten) und zur Zerstörung des Christentums der Evangelien. Es scheint, daß bei dem Redner überhaupt eine einseitig irrationalistische philosophische Grundhaltung vorliegt. Es wird ja auch wohl niemand leugnen können, daß Politik, d. h. das Verhältnis der Völkergemeinschaften zueinander, von den Grundsätzen des Christentums getragen sein muß. Es ist schade, daß der Redner seine Gedanken an dieser bedeutsamen Stelle nicht klarer weiter ausgeführt hat. D. B.)

Wie steht es mit der Rechtswissenschaft? Wir rufen heute nicht nach wissenschaftlicher Jura, sondern nach dem deutschen Recht. Gott sei Dank haben uns kluge Männer zur rechten Zeit all das Gute und Schöne, was an Rechtsgrundsätzen im deutschen Volke schlummerte, in den altgermanischen Weistümern gesammelt. Früher wurde das Recht gefunden, heute nach Gesetzen aufoktroyiert. Wir müssen wieder zu einem Volksrecht kommen, das dem Leben angemessen ist.

Wie steht es mit der Kunst? Die Kunstgeschichte brachte nur Theorien hervor. Das Letzte, die Materie der Kunstwissenschaft, ist aber das, was vom Künstler herkommt. Hier hat die Erziehung noch Ungeheures zu leisten. Eine Volkskunst haben wir leider in breiten Massen nicht mehr, eine Volkskunst, die so quellhaft, so sinnhaft, so natürlich ist, wie sie in den Tagen Dürers war oder im Bauern- und Arbeitertum gepflegt wurde. Sie ist zwar in manchen Gegenden Deutschlands noch vorhanden, auch im Spiel, aber wir müssen, daran anknüpfend, eine schöpferische Volkskunst erst wieder schaffen.

Wir Erzieher müssen uns prüfen, ob wir noch volksverbunden sind, ob wir die Quellkräfte des Volkstums, der Gemeinschaft und des Blutes, noch in uns haben. Wer sie nicht mehr in sich fühlt, der sollte lieber abtreten. Von den genannten vier Kernstücken aus wird jeder Erzieher wieder politisch. Erst wer diese Kernstücke zur Grundlage seiner Erziehungsarbeit gemacht hat, hat die Richtung auf die Wehrhaftigkeit und das echte Volkstum, das dann in seiner Gesamtheit erst politisch werden kann. Zu der äußeren Gleichschaltung der vielen deutschen Volksgenossen kommt nun erst die Gleichschaltung der Seelen. Dem Erzieherstand ist damit eine der höchsten Aufgaben gestellt. Nur dann aber können wir dieser Aufgabe gerecht werden, wenn wir fest davon überzeugt sind, daß nicht Untergang des Abendlandes vor uns steht, sondern noch eine lange Kette von Geschlechtern, die mit Stolz und Freude das Erbe der Vergangenheit und Gegenwart weiterträgt; wenn wir davon überzeugt sind, daß der deutsche Baum nicht faul, sondern gesund ist bis ins Mark und noch Tausende von Jahren zu blühen und gedeihen vermag. Erst wenn der Erzieher sich innerlich ganz hineingestellt hat in diese Volksgemeinschaft und dieses Volkstum, dann wird er zum politischen Erzieher, und dann tut er, was unser größter Erzieher will, nämlich Adolf Hitler.

*

Der jeden philosophisch Interessierten überaus stark anregende Vortrag erinnerte in Einzelheiten und in der Gesamtheit an die ganzen neuromantischen, irrationalistischen Strömungen der seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts und noch stärker seit der Jahrhundertwende spürbaren und in den Jahren seit 1914 immer mehr durchbrechenden neuen Geisteshaltung. Es ist die Betonung des Vitalen, des Vorrangs des „Urphänomens" Leben in seiner ganzen kraftvollen schöpferischen Fülle vor der Erkenntnis, die scharfe Absage an den Intellekt, es ist die Philosophie des Gefühls, des Schauens und der Tat, die zugleich den Nationen und Rassen ihre geheimnisvolle entscheidende Bedeutung für alles menschliche Erleben und Schaffen zumißt. Das Gefühl, die Intuition, das Erleben und Erschauen, die Aktion, der élan vital, wie Bergson sagt, ist danach das Entscheidende, Produktive für den einzelnen und die Blutsgemeinschaft. Diese Bewegung, die bei Nietzsche ihren bedeutendsten Ausgangspunkt hat, der in seiner Schrift: „Ueber den Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben" die Frage aufwirft: „Soll nun das Leben über die Wissenschaft herrschen oder das Erkennen über das Leben?" und sich mit Energie für den Vorrang des Lebens entscheidet, hat zwar bereits in der ganzen bei Plato beginnenden voluntaristischen Philosophie gewisse Grundelemente vor sich, sie ist aber erst unter dem Einfluß der Psychologie, Biologie und Soziologie sowie vor allem durch die seelische Erschütterung des Weltkrieges zu der jetzigen Bedeutung durchgebrochen. Des kantianischen erkenntnistheoretischen Idealismus, des Individualismus und Materialismus müde, wendet sie sich der sozialen Gemeinschaft, dem kampferfüllten Leben, der schaffenden Aktivität und dem beherrschenden Eigenwert des „organisch wachsenden" nationalen Staates und der völkischen Kultur zu. Schon 1916 hat Ernst Troeltsch diese Entwicklung klar gesehen, wenn er urteilte: „Wir sind seit Jahrzehneten in einem vollen inneren Wandel unserer ethischen Gefühls- und Begriffswelt im ganzen Abendlande begriffen. Das humane, internationale, mit Wissenschaft und Kunst gesättigte, zugleich kapitalistische und freihändlerische Zeitalter ist im Schwinden begriffen. Ein hartes, eisernes, die Völker in sich selber in allem zusammenschließendes, ihre Kulturunterschiede stark betonendes Zeitalter zieht für die nächste Zeit herauf." Als Wegbereiter der neuen Gedanken, deren Vertreter übrigens vielfach auf Fichte (der tätige Geist) zurückgriffen, seien genannt: Nietzsche, Paul de Lagarde (deutsch-nationale Religion), Gogarten, Horston Stuart Chamberlain Kurt Hiller, Johannes Müller, Walter Rathenau, Oswald Spengler, Henri Bergson usw. Wenn man aber diesen irrationalistischen, aktivistischen und vitalistischen Denkrichtungen nachgeht, spürt man die Gefahr ihrer Einseitigkeit, wie sie auch im Vortrag Dr. Bargheers aufsteigt, für die verstandesmäßig Durchleuchtung und Bewertung, denn schließlich muß doch alles vitale, schöpferische Leben vom Menschen aus beurteilt und bewertet werden können. Der kritische Realismus, wie er unserer auf katholischen Seite grundgelegten erkenntnistheoretischen Haltung eigen ist, muß bei aller Schätzung des Gefühls, der Tat und der irrationalen Volkstumskräfte doch das Recht des Verstandes und, sofern es auf religiöses Gebiet übergeht, der Kirche proklamieren, wenn von Letztem, Höchstem und Allgemeingültigem gesprochen wird. Insofern bedeutet der Vortrag von Dr. Bargheer einen Anstoß zu wertvollen Klärungen.

Herne ehrt die toten Kämpfer der nationalen Bewegung

Gedenkfeier am 9. November bei Strickmann.

Am Donnerstag, dem 9. November, findet auch in Herne eine Ehrung der im Kampfe für die nationale Bewegung gefallenen Kameraden statt. In einer Besprechung, die gestern auf dem Rathaus stattfand und an der Kreisleiter Nieper, der Adjutant der Kreisleitung Dr. Müller, der stellv. Kreispropagandawart Grümer und Musikdirektor Prümers teilnahmen, wurde das Programm der Gedenkfeier im einzelnen beraten. Am Donnerstag morgen finden zunächst durch Abordnungen der SA, der SS und der Hitlerjugend Kranzniederlegungen auf dem Ehrenfriedhof, am Denkmal in Herne-Mitte und am Denkmal in Herne-Sodingen statt. Die eigentliche Gedenkfeier beginnt um 20,30 Uhr im Saalbau Strickmann. Das Herner Streichorchester unter der Leitung des Musikdirektors Prümers und das Männerquartett „Schlägel u. Eisen" haben in liebenswürdiger Weise ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt. Das Herner Stadtorchester wird das „Largo" von Händel sowie die Unvollendete Symphonie von Schubert vortragen. Während der Gedächtnisrede, die Oberbürgermeister Meister hält, singt das Männerquartett „Ich hatt' einen Kameraden". Die Gedächtnisfeier für die gefallenen Kämpfer des Dritten Reiches wird in einem einfachen und schlichten Rahmen stattfinden. Die Kreisleitung der NSDAP lädt die ganze Bevölkerung von Herne zu dieser Feier am Donnerstag abend ein.

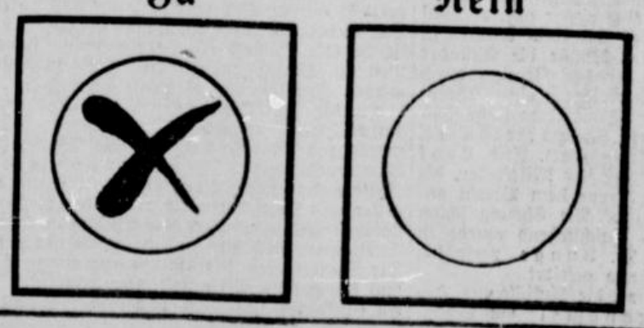
Sie können sofort gewinnen wenn Sie einen Losbrief der 27. Volkswohl-Lotterie kaufen. Außerdem nehmen Sie noch an der Prämienziehung am 21. November teil. Drei Prämien im Werte von je 10000 RM und eine Sonderprämie im Werte von 10000 RM werden ausgespielt. Insgesamt werden in dieser **Lotterie mit sofortigem Gewinnentscheid** 310000 RM ausgelost, der Höchstgewinn für 1 RM beträgt 22500 RM. Der Verkauf währt nur noch bis zum 21. November. Losbriefe zu 1 RM sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Gust. Pfordte, Staatliche Lotterie-Einnahme, **Essen Limbecker Strasse 70 / Postfach 238**

zu haben. Glücksbriefe mit 5 Losbriefen 5 RM und 25 Pf. Porto. 2042b

Billigst Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, diese Politik Deiner Reichsregierung, und bist Du bereit, sie als den Ausdruck Deiner eigenen Auffassung und Deines eigenen Willens zu erklären und Dich feierlich zu ihr zu bekennen?

Ja **Nein**



Wie wähle ich?

Bei dieser Wahl erhält jeder Wahlberechtigte einen grünen und einen weißen Stimmzettel.

Der grüne Wahlzettel ist für die Volksabstimmung und der weiße für die Reichstagswahl bestimmt.

Der Wähler hat bei der Volksabstimmung auf dem grünen Stimmzettel in den Kreis unter dem vorgedruckten „Ja" sein Kreuz einzusetzen. Der Kreis unter „Nein" bleibt frei.

Auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl wird in den Kreis hinter dem Namen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei ein Kreuz eingezeichnet.

Beide Stimmzettel werden in einem Umschlag abgegeben.

Reichstagswahl

Wahlkreis Münster

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
(Hitlerbewegung)

Adolf Hitler

Rudolf Heß, Dr. Wilhelm Frick, Hermann Göring, Dr. Joseph Goebbels, Ernst Röhm, R. Walther Darré, Franz Seldte, Franz von Papen, Alfred Hugenberg.



So sehen die Stimmzettel aus, wenn Du richtig gewählt hast!

Aus und für Herne

12 neue Wahllokale

Stimmscheine nur bis Freitag. — 48 Wahlbezirke. Wahlzeit von 9 bis 18 Uhr.

Die Bekanntmachung des Magistrats über die Wahlbezirke, Wahllokale, Abstimmungsvorsteher und Art der Abstimmung wird gegenwärtig an den Plakatsäulen der Stadt angeschlagen. Danach sind einschließlich der drei Krankenhäuser wieder 48 Wahlbezirke vorhanden. Doch sind nicht weniger als 12 Wahllokale geändert worden. Für Krollmann, Bahnhofstraße 123, ist Grünenedahl, Bahnhofstr. 156, genommen worden, für Mallwitz, Strünkeder Straße 50/52, Lenz (Beckmann), Strünkeder Str. 141, für Kramwinkel, Roonstraße, Pitsch, Josefinenstraße 8, für Hochstraße, Kaiser-Wilhelm-Straße 18, Dorlöchter, Winkelstraße 1, für Markmann, Kaiser-Wilhelm-Straße 32, Masthoff, Winckestraße 15, für Franke Bahnhofstraße 7, Nordmann, Steinweg 2, für Krok, Bergstraße 126, Möller, Bödestraße 84, für Bertram, Hiberniastraße 39, Maris, Bochumer Str. 116, für Bernicken, Brunnenstr. 42, Sacher, Brunnenstraße 43, für das Kath. Gesellenhaus Cramer, Franz-Seldte-Straße (Neustraße) 33, für Ellinghaus, Castroper Straße 366, Röthe, Castroper Str. 377, und für Borgmann, Mont-Cenis-Straße 247, Luke, Mont-Cenis-Straße 245.

Die Wahlzeit dauert von 9—18 Uhr. Stimmscheine für diejenigen Wahlberechtigten, die aus einem dringenden Grunde nicht in ihrem zuständigen Wahllokale wählen können, werden nur noch bis Freitag, den 10. November, nachmittags 4 Uhr im Rathaus, Zimmer 87, und in der Verwaltungsstelle Sodingen ausgestellt.

* * *

Polizeipräsident Schleßmann übernahm die Amtsgeschäfte

Besuch beim Polizeiamt Herne.

Der neue Polizeipräsident Schleßmann, der nach dem Abschiede des Polizeipräsidenten Sarrazin die Leitung des Polizeipräsidialbezirks Bochum übernommen hat, stellte sich Montag morgen den Offizieren der Revierpolizei und der Beamtenschaft vor. Im großen Sitzungssaale des Polizeipräsidiums erfolgte dann die Vorstellung der Beamtenschaft der Kriminalpolizei und der Verwaltungspolizei. Danach begab er sich in Begleitung seines Stellvertreters, Staatsanwaltschaftsrat Freisewinkel sowie von zwei Polizeioffizieren im Auto nach Herne, wo er dem Polizeiamt einen Besuch abstattete und von Polizeiamtsleiter Reg.-Rat Niewiesch durch eine Ansprache begrüßt wurde.

Die offizielle Einführung des neuen Polizeipräsidenten durch den Regierungspräsidenten v. Stockhausen erfolgt am 15. November.

* * *

Neuer Kriminalrat

Zum Nachfolger des nach Oberhausen gegangenen Kriminalrats Goeke ist nach längerer Interimszeit jetzt Kriminalrat Balke vom Polizeipräsidium M.-Gladbach ernannt worden. Er hat seinen Dienst in Herne bereits angetreten.

* * *

Werbeabend des Verkehrsvereins

Die Vorbereitungen für den Werbeabend des Herner Verkehrsvereins, der am kommenden Sonnabend bei Strickmann stattfindet, sind in vollem Gange. Sie versprechen, daß der Abend überaus genuß- und abwechslungsreich wird. Es ist gelungen, namhafte Künstler zu gewinnen. Auch eine gute Künstlerkapelle steht zur Begleitung der Darbietungen und des Tanzes zur Verfügung. Die Eintrittskarten sind ab heute in den Vorverkaufsstellen: Verkehrsbüro am Bahnhofsvorplatz, Zigarrengeschäfte Mahr u. Köhler, Bahnhofstraße, Buchhandlungen Stück und Ewert, Bahnhofstraße, sowie Buchhandlung Flunkert in Sodingen zu haben. Man beeile sich, Eintrittskarten zu erwerben, da das Interesse für die Veranstaltung recht groß ist. —

* * *

„Hochkapitalismus und Bolschewismus"

Ein Vortrag von der Herner Beamtenschaft.

Am Montag fand im Strickmannschen Saale auf Veranlassung des NSBA ein Vortrags- und Schulungsabend statt, auf dem Bankdirektor Schnitter, Bochum, über „Hochkapitalismus und Bolschewismus" sprach. Vertreten waren als Zuhörer die Beamten und Angestellten der Kommunalverwaltung, des Gerichts, der Reichspost, Reichsbahn, des Polizeiamtes, Finanzamtes usw. Nach den Klängen der Standartenkapelle und dem Einmarsch der NSBA-Banner sprach NSBA-Kreisleiter König Begrüßungsworte. Dann verbreitete sich der Referent sehr eingehend über die Entwicklung und Erscheinungsformen des Früh- und Hochkapitalismus, schilderte weiter das bolschewistische Wirtschaftsexperiment eines Staatskapitalismus und zeigte zum Schluß die volksgewachsene nationalsozialistische Wirtschaftsgestaltung mit ihrem ständischen Aufbau. Wir kommen auf die Ausführungen noch zurück.

* * *

GS bei Schüchtermann & Kremer-Baum

In der am Montag im Römischen Kaiser in Dortmund stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung, die von Generaldirektor Fickler geleitet wurde, waren 10 Aktionäre mit einem Aktienkapital von 6 284 920 M. vertreten. Die Regularien wurden ohne Aussprache erledigt und Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Der Verlust aus dem Geschäftsjahr 1932-33 in Höhe von 958 343 M. wird auf neue Rechnung vorgetragen. Aus dem Aufsichtsrat sind ausgeschieden Generaldirektor Dr. jur. Beckemeyer, Bergrat Dr. Funcke, Bankdirektor Herbst, Generaldirektor Dr. Reuter, Kommerzienrat Schweckendieck, Generaldirektor Tonka, Kommerzienrat August von Waldthausen. Neu hinzugewählt wurden Bankdirektor Kruse, Dortmund, Oberbürgermeister Dr. Malzbender, Dortmund, Generaldirektor a. D. Reinhardt, Dortmund, Bergassessor Schweerkamp, Dortmund, Fabrikant Schiller, Krefeld. Ueber die Geschäftslage führte Direktor Dupierry aus, daß der Auftragseingang in den letzten Monaten besser geworden sei. Die Beschäftigung sei immer noch nicht ausreichend; man erwarte aber in der nächsten Zeit eine weitere Belebung des Geschäfts. Im Frühjahr werde wieder eine Reihe größerer Aufträge vergeben werden. Die Gesellschaft hoffe, dabei angemessene Arbeiten hereinzuholen, so daß für das nächstfolgende Jahr voraussichtlich mit einem besseren Erträgnis gerechnet werden könne. In der nachfolgenden Sitzung des Aufsichtsrates wurde Oberbergrat a. D. von Velsen zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt.

* * *

Achtung, Fachschaft F, Schiffahrt!

Alle Arbeitnehmer der Fachschaft F des Deutschen Arbeiterverbandes der öffentlichen Betriebe, Ortsgruppe Herne, aus den Sparten Binnenschiffahrt, Seeschiffahrt und Wasserbaubetriebe werden an dieser Stelle noch besonders auf die heute abend 8 Uhr im Restaurant Grünendahl, Bahnhofstraße, stattfindende öffentliche Versammlung hingewiesen. Es spricht der Kreisleiter Röder, Duisburg, über das Thema: „NSBO und Deutsche Arbeitsfront". Erscheinen aller Verbandspioniere ist Pflicht. Besonders herzlich sind alle Außenstehenden eingeladen.

* * *

Das Anbringen von Transparenten über der Stromleitung der Straßenbahn

Warnung vor dem Anfassen von über den Oberleitungen hängenden Seilen.

Wie die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen bekanntmachen, übernehmen sie keinerlei Haftung für Schäden, die durch das Anbringen, Vorhandensein oder Abnehmen von Transparenten oder sonstigen Ueberspannungen über ihre Oberleitungsanlagen entstehen. Für sämtliche Schäden oder Unfälle ist allein derjenige verantwortlich, der Besitzer dieses Transparentes ist, bzw. wer das Anbringen desselben veranlaßt hat. Zur Befestigung dürfen nur nichtleitende Verbinder, wie Schnur oder Hanfseile — in keinem Falle Draht — verwendet werden.

Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß eventuell über der Oberleitung hängende Seile, sei es Draht oder Hanf, in keinem Fall berührt werden dürfen. Die Spannung der Oberleitung beträgt 650 Volt; sie ist also so stark, daß die Berührung der mit ihr in Verbindung stehenden Teile mit Lebensgefahr verbunden ist. Sollten Transparente abgerissen sein und über die Oberleitung herunterhängen, so möge umgehend die Straßenbahngesellschaft davon benachrichtigt werden.

* * *

* **Die Stadt schafft Arbeit.**

Größere Erneuerungsarbeiten werden augenblicklich an dem Feuerwehrdepot auf der Hermann-Löns-Straße vorgenommen. Das Wohn- und Gerätehaus ist mit hohen Gerüsten umgeben, auf denen Dachdecker und Klempner beschäftigt sind. Nach Fertigstellung dieser Arbeiten werden Anstreicher die Fenster und die riesigen Flügeltüren mit einem farbenfrohen Anstrich versehen.

* **Hohes Alter.**

Herr August Sindermann, Lützowstr. 43, feiert heute im Kreise seiner Familie, die sehr an ihrem Opa und Urgroßvater hängt, seinen 79. Geburtstag. Er erfreut sich noch bemerkenswerter körperlicher und geistiger Frische und liest noch täglich mit großem Interesse den Herner Anzeiger, dessen treuer Abonnent er seit Bestehen des Anzeigers ist. Auch wir wünschen dem treuen Abonnenten im Silberhaar, der bei seinem Schwiegersohn, Herrn Ernst Becker, wohnt, noch einen langen und gesegneten Lebensabend.

* **Herrenanzug gestohlen.**

Am 4. 11. in den Nachmittagsstunden wurde aus einer Wohnung in der Castroper Straße ein gestreifter Herrenanzug im Werte von etwa 40 RM. gestohlen.

* **Fahrraddiebstahl.**

Am 5. 11. gegen 8 Uhr wurde vom Bahndamm der Zeche Mont-Cenis im Stadtteil Sodingen von der Castroper Straße bis zum Hafen ein Herrenfahrrad Marke Propeller, Nummer unbekannt, gestohlen.

* **Mit dem Fahrrad**

in die Straßenbahnschienen geriet gestern morgen auf der Wiescherstraße der Reisende H. aus der Nachbarstadt Wanne-Eickel. Bei dem Fall zog er sich erhebliche Kopf- und Armverletzungen zu, die ärztliche Hilfe notwendig machten.

* **Pech beim Möbeltransport.**

Eine Familie aus Hüllen, die gestern nach hier zog, hatte beim Transport der Möbel, die sie auf einen offenen Lieferwagen gepackt hatte, arges Pech. Während der Fahrt lockerte sich ein Strick, und auf der Dorstener Straße stürzte ein Vertikow auf den Fahrdamm. Ahnungslos fuhr der Chauffeur weiter, trotzdem Passanten durch alle möglichen Gesten den Wagenführer auf den Verlust aufmerksam machen wollten. Nach fast dreihundert Meter Fahrt hielt endlich der Wagen, doch waren noch nacheinander ein Küchenschrank, die Waschmaschine und drei Stühle heruntergestürzt, die alle stark beschädigt sind und den Weg in die Schreinerwerkstatt machen müssen. Da die Möbel neu waren, ist der Schaden erheblich.

* **Unfall unter Tage.**

Im Grubenbetrieb einer hiesigen Schachtanlage geriet gestern morgen der Hauer Oskar B. aus der Bochumer Straße beim Umlegen einer Rutschentour unter eine umstürzende Rutsche. Die erlittenen Verletzungen machten Krankenhausbehandlung erforderlich.

* **Heute Probe des Städt. Chors.**

Wegen des am Freitag stattfindenden großen Wahlpropagandamarsches muß die Probe des Städt. Chors vorverlegt werden. Sie findet heute abend 8 Uhr in der Aula des Oberinzeums statt.

Gute Herrenkleidung.
Schmitz & Co., G. m. b. H., Bahnhofstraße 62. — Moderne Herrenkleidung / Bequeme Zahlungsweise.

Die gemütliche Gaststätte.
Altdeutsche Bierstuben, Friedrich Dellmann (früher Niggenhüfer), Shamrockstr. 4, Wicküler Ausschank.

Freitag mittag um 13 Uhr!

Die große Stunde der Verbindung von Volk und Führer

Die Kreispropagandaleitung Herne teilt mit:

In den Wochen des Schicksalskampfes um Friede, Ehre und Gleichberechtigung begibt sich der Führer am 10. November in ein Berliner Werk, um nach seiner Wahlreise, die ihn zu allen deutschen Stämmen geführt hat, noch einmal zum deutschen Arbeiter zu sprechen.

Zum äußeren Zeichen der Bedeutung dieser Stunde wird für die Dauer der Anwesenheit und der Rede des Führers in ganz Deutschland die Arbeit eingestellt, mit Ausnahme der lebenswichtigen Betriebe.

In allen Betrieben, Fabriken, Kontoren, Amtsstuben, Werkstätten, Geschäften, versammeln sich um 13 Uhr auf das hunderttausendfältig überall aufklingende Sirenensignal die Belegschaften, um Lautsprecher oder Uebertragungsgerät geschart, die Rede des Führers an das schaffende deutsche Volk gemeinsam mit ihren Arbeitgebern entgegenzunehmen.

Der Ablauf der Veranstaltung

ist wie folgt:

12,55—13,00 Uhr: „Bericht von der schaffenden Arbeit", während der Arbeit durch Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels.

13,00—13,01 Uhr: Sirenensignal, auslaufendes Maschinengeräusch.
Dieses ist gleichzeitig das Signal zur Stillegung der Arbeit.

13,01—13,10 Uhr: Fortsetzung des Berichts des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels.

13,10—13,55 Uhr: Rede des Führers.

13,55—13,59 Uhr: Horst-Wessel-Lied.

14,00—14,03 Uhr: Sirenensignal. Das Zeichen für den Arbeitsbeginn.
Dann 5 Minuten Funkstille.

Anordnung für alle!

Punkt 13,00 Uhr heult die Sirene des betreffenden Werkes und Punkt 13,00 Uhr sind in ganz Deutschland sämtliche Sirenen und andere Alarmgeräte in Tätigkeit zu setzen.

Punkt 13,00 Uhr ist nicht nur in den Betrieben die Arbeit, sondern in allen Städten der Verkehr auf eine Minute stillzulegen, alle Fahrzeuge, Fußgänger bleiben eine Minute auf den Straßen stehen, zum äußeren Zeichen, daß das ganze deutsche Volk die ungeheure Bedeutung dieser Schicksalstage erkennt und der Weltöffentlichkeit deutlich zum Ausdruck bringen will, daß es einig und geschlossen die Politik seines Führers billigt und vertritt.

Um auch die Jugend auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen, ist sie in allen Altersstufen geschlossen in die Aula zu führen, und dort ist dafür Sorge zu tragen, daß sie durch Uebertragung der Rundfunksendung an dieser Stunde der Nation teilnehmen kann.

Es wird erwartet, daß alle in den Privatwohnungen befindlichen Rundfunkempfangsanlagen in Tätigkeit gesetzt werden, und daß dazu alle Hausgenossen und Nachbarn, die kein eigenes Rundfunkgerät besitzen, in dieser Stunde zur Entgegennahme des letzten Appells des Führers hinzugezogen werden.

Es darf am 10. November zwischen 13 und 14 Uhr kein Rundfunkgerät in Deutschland geben, das nicht in Betrieb ist und vor dem nicht möglichst viele Menschen versammelt sind.

*

Die Ausfallstunde wird nachgeholt

Am „Feiertag der nationalen Arbeit" hat die deutsche Unternehmerschaft für den ganzen Tag die Löhne bezahlt. Die deutsche Arbeiterschaft holt, in Erwiderung dessen und in dem Bewußtsein der Wichtigkeit dieser Veranstaltung der Welt gegenüber, die durch die Veranstaltung am Freitag ausgefallene Arbeitsstunde nach.

Wer Kathreiner trinkt spart viel Geld!

Konzert des M. G. V. Börnig

Im Saal der Wirtschaft Plumpe veranstaltete am Sonntag der M. G. V. Börnig das erste Konzert unter seinem neuen Chormeister Hüttmann. Die Uebungsstunden des Chores hatten verschiedentlich geruht. Nach etwa vier Monaten Arbeit unter Hüttmann zeigten die Leistungen der ungefähr 45 Sänger vielversprechende Ansätze. Wenn inbezug auf Tonbildung, Atemtechnik, Artikulation und Deklamation intensiv weitergearbeitet wird, werden die Darbietungen künftighin noch geschlossener im Eindruck sein. Von Vorteil wären noch einige gute Tenöre. Die Sänger haben jedenfalls in ihrem neuen Chormeister einen straff und umsichtig führenden Leiter, dem sie schon nach der kurzen Zeit gemeinsamer Arbeit aufmerksam folgten. Im Chorklang müssen die einzelnen Stimmen noch etwas mehr aufeinander hören, um sich gegenseitig auszugleichen. Solosänger gibt's im Chorklang nicht! Auch darauf ist zu achten. Nun die einzelnen Darbietungen:

Mit dem „Sängergruß" des früheren Chormeisters Th. Wiese begann das Konzert. Kistlers strophisch gebauter Satz „Ich bin ein Deutscher" ist in seinem Wechsel von Unisono und Vierstimmigkeit recht wirksam. War der Chorklang auch nicht ganz ausgeglichen, so zeigten sich doch schon in der dynamischen Durcharbeitung gute Ansätze. Der Satz darf durchweg noch markiger genommen werden. Die Bässe mögen sich bei den Schleifen nach oben am Schluß davor hüten, sie zu sehr forte zu nehmen. Sonst kommen sie zu dick heraus. Hanjens vielgesungene „Rheintreue" konnte etwas mehr Temperament in der Wiedergabe zeigen. Sonst wurde die Komposition trotz der schwierigen Sprünge nach oben im Anfang und trotz des oft gefährlichen Mollcharakters, den sie teilweise zeigt, relativ tonsicher geboten. Gerade die Ueberwindung dieser Schwierigkeiten zeugte von gründlicher Arbeit in den Proben. Im „Segenswunsch" von Weinzierl, der übrigens etwas veraltet im Stil anmutet, waren die Nebenstimmen vielfach zu schwer wiedergegeben. Der Chorklang am Schluß der Strophen bedarf der Nachfeilung. Zöllners bewährte „Einkehr" darf im Tempo flotter gesungen weden. Die zweiten Tenöre müssen sich bei der Figur vor dem Strophenschluß mehr zurückhalten. Diese Darbietung schlug so ein, daß der Schluß wiederholt werden mußte. Sie saß im übrigen tonlich sicher. Mit der Bearbeitung der Volksweise „Innsbruck, ich muß dich lassen" von Isnast bewiesen die Sänger wiederum Sicherheit und gute Behandlung des Crescendi und Decrescendi. Im Ausklang darf der Chor die Akkorde mehr abklingen lassen. Die Volksweise „Die drei Röslein" war tonlich, dynamisch und im Chorklang gut durchgearbeitet. Nur hüte man sich davor, aus so schlichten Weisen Dramatik herausholen zu wollen. Sie müssen gesungen werden, wie das Volk sie singt. Das hier Gesagte gilt auch für das später gebotene „Heidenröslein". „Die drei Röslein" gefielen so, daß als Einlage das heitere „Plappermäulchen" (mit Wiederholung nach dem starken Beifall) geschenkt wurde. Viel Erfolg hatte der Chor auch mit Kirchls „Rothaarig ist mein Schätzelein". Die Komposition gefiel in ihrem Satz wie auch ihrem heiteren Text. Wohlgemuths „Scheiden" fand ebenfalls Anklang. In Kirchners „Beim Holderstrauch" war der Chorklang gut ausgeglichen. Zudem erfreute diese Darbietung durch aufmerksame Behandlung des Piano und Pianissimo. Mit einem Erstlingswerk für Männerchor „Deutschland stehtauf" stellte sich der Leiter des Chores, Alois Hüttmann, im Verlauf des Konzertes als Komponist vor. Hüttmann verwendet durchsichtige Harmonien, schreibt eine sangbare Stimmführung und erreicht mit dem Wechsel von Unisono und Vierstimmigkeit gute Wirkung. Der strophische Satz fand viel Beifall.

Zum Schluß etwas zur Vortragsfolge: Nur Männerchöre zu bieten, kann zur Ermüdung der Zuhörer führen. Vielleicht hätte der Geiger einige Soli einfügen können, die sich dem Charakter der Vokalsachen anschließen mußten. Weiter stelle man die Chöre unter gewisse Gesichtspunkte. So wird der Gesamteindruck eines Konzertes geschlossener.

Im übrigen darf der M. G. V. Börnig sein Konzert als Erfolg buchen. Er ruhe darauf nicht aus, sondern arbeite intensiv weiter.

Festfeier des Theatervereins „Hand in Hand"

Der Theaterverein „Hand in Hand" (Herne-Süd) veranstaltete am Sonntag abend anläßlich seines 20jährigen Bestehens im Saale des Ledigenheims eine eindrucksvolle Festfeier. Das Programm der Veranstaltung wies einen musikalischen und einen theatralischen Teil auf. Während der musikalischen Darbietungen nahm der Vereinsführer W. Norwig das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er begrüßte besonders den Sachberater für Volkskunst, Herrn Balzer, der in Vertretung des verhinderten Kreiskulturwarts (k. Stadtschulrat Lutz) erschienen war. Dieser hielt dann die Festrede, in der er zunächst die Bedeutung der deutschen Theaterkultur und der großen deutschen Dichter hervorhob, deren Leistungen immer wieder verdienten, gepflegt und vorgeführt zu werden. Auch der Laienspieler könne dazu seinen Teil beitragen, wenn er inneren Beruf und Idealismus dazu habe, und der Spielleiter müsse es verstehen, seine ihm zur Verfügung stehenden Kräfte nach ihrer Begabung und ihren Leistungen in der Rollenbesetzung zu verwenden. Unsere Theaterkultur, so führte der Redner weiter aus, muß wieder gehoben und auf nationalen Boden gestellt werden. Wir fordern auch in den Darbietungen des Theaters die Wiedererweckung des deutschen Geistes. Es geht darum, das Volk freizumachen von minderwertigen, seichten und seelenlosen Darstellungen und dafür frische, reine und neue Quellen fließen zu lassen. Wir stellen die höchsten Ansprüche an die Kunst und ihre Darsteller. Nach einem Dank an die treue und unermüdliche Arbeit der Mitglieder im Verein schloß der Redner seine Ausführungen mit einem Sieg-Heil auf den Reichskanzler Adolf Hitler. Danach wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Hierauf gab der Vereinsführer einen kurzen Ueberblick auf die 20jährige Geschichte des Vereins. Der Verein wurde im November 1913 am Hochzeitstage des jetzigen Ehrenvorsitzenden Philipp Bruch gegründet. Fast alle Mitglieder waren Teilnehmer des Weltkrieges, drei von ihnen sind gefallen. Schon im Jahre 1919 lebte der Verein wieder auf, er zählt jetzt 65 Mitglieder. Nach diesem Ueberblick wurden in einem feierlichen Akte auf der Bühne die Gründer und die langjährigen Mitglieder des Vereins durch eine Ansprache und durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde geehrt. Die Gründer des Vereins sind: Philipp Bruch (Ehrenvorsitzender), Philipp Heiduser, Wilhelm Brinkmann (Vereinswirt), Fritz Leyk und Frau Philipp Bruch. Auch der Mitglieder, die bereits 15 bzw. 10 Jahre in Treue dem Verein angehören, wurde ehrend gedacht. Die Ehrung schloß mit dem Deutschlandlied. — Anschließend wurde in einem von dem Spielleiter W. Junge verfaßten Prologe die Theatermuse Thalia gefeiert.

Nach dem Konzert begann die Aufführung des Schauspieles „Mit dem Brandmal" von Schäzler-Perasini. Die Spielleitung lag in den Händen des Herrn W. Junge, die Bühnenausstattung lieferte die Firma Robbeu. Linde. Das Stück besteht aus einem Vorspiel „Am Tage des Gerichtes" und vier Akten. In dem Vorspiel findet ein im Affekt vollführter Totschlag seine gerichtliche Sühne (10 Jahre Zuchthaus). Herr W. Junge verkörperte den Verurteilten, der in Verzweiflung von seiner tiefbewegten Frau (M. Cüvelier) und seinen Kindern Abschied nimmt, um seine Strafe anzutreten. Die auf das Vorspiel folgenden Akte führen den Zuschauer in eine Zeit, die acht Jahre hinter den Ereignissen des Vorspiels liegt. Friedrich Weihold (W. Junge) kehrt, nach dem ihm 2 Jahre seiner Strafe erlassen sind, ins Leben zurück und sucht seine Familie, die in ein weitentlegenes Städtchen verzogen ist, wo er sie auch findet, und zwar unter dem Schutze des Staatsrates Eberhard v. Heimen (H. Nähle), der eine Schwester des mit dem Brandmal des Zuchthauses gezeichneten Friedrich Weihold entehrte und in den Tod trieb. Als Sühne für sein Vergehen hat er sich der Familie des Verurteilten angenommen. Dieser erkennt bei seiner Rückkehr den treulosen Verführer seiner Schwester in dem Staatsrat und weiß nun, daß er einen Unschuldigen getötet hat. Ehre und Liebe, Schuld und Sühne, Rache und Versöhnung ziehen als Marksteine des Stückes an dem Zuschauer vorüber und greifen ein in die tiefsten Tiefen der menschlichen Seele. Die Seelenkonflikte werden noch gesteigert durch den Umstand, daß die Kinder der beiden Feinde sich in inniger Liebe gefunden haben. Neben der Rolle des Friedrich Weihold (W. Junge) erforderte die Darstellung der Seelenqualen seiner Frau (M. Cüvelier) ein tiefes Verständnis der Rolle. Der Staatsrat des Herrn H. Nähle verkörperte Ruhe und Sicherheit, Wärme und Aufrichtigkeit. Das Liebespaar, dem die Schuld der Väter unbekannt ist, Renate Weihold (J. Junge) und Hans v. Heimen (P. Mazur), gaben ihre Rolle in bester Weise wieder. Anerkennung verdiente sich auch Frl. Bürglin, die mit Temperament die Knabenrolle zur Durchführung brachte. Der Diener Winkelmann wurde von Ph. Bruch und die Wirtschafterin des Staatsrates von T. Lindemann in natürlicher Weise nachgebildet. Man kann wohl sagen: alle Darsteller und Darstellerinnen gaben ihre Rolle mit Verständnis und möglichster Natürlichkeit wieder, nur die Artikulation ließ hier und da zu wünschen übrig. — Der Theaterverein kann mit Genugtuung auf den Verlauf der ganzen Veranstaltung zurückblicken. Er fand ein dankbares Publikum, und reicher Beifall war der Lohn für alle Mühen.

den Weltruhm verdankt Oberammergau seinen in 10jährigen Abständen stattfindenden Passionsspielen. Für die Forschung gilt zwar als feststehend, daß schon vor dem Gelübde, also vor der Pestseuche des Jahres 1634, in Oberammergau und auch in vielen anderen Orten, „Passion" gespielt worden ist. Wellheim, Tölz, Wasserburg bei Rosenheim, Mittenwald, Erl und viele andere Orte Oberbayerns und Tirols haben die heiligen Spiele aufgeführt; im ganzen allein 54 kantische Orte. In Tirol spielt nach einer heißumkämpften Verfügung seit Jahrzehnten nur noch Erl, und in Bayern nur Oberammergau „Passion".

Von Garmisch-Partenkirchen nach Oberammergau braucht man jetzt mit dem Auto, nach der Fertigstellung der großzügig verbreiterten Straße über Ettal, nur noch etwa 25 Minuten. Der zeitweilig große Zulauf Schaulustiger außerhalb der Passion kommt daher in der Hauptsache aus dem Alpenweltplatz unterm Wettersteingebirge, wo 1934, wenn die 300-Jahrfeier der Passion vorüber ist, aller Wahrscheinlichkeit das Winterolympia stattfindet.

Oberammergau wurde 1930, zu den ersten Passionsspielen nach Festigung der deutschen Währung, reizend neu hergerichtet: frischgestrichene Häuser, erneuerte Fresken, asphaltierte Straßen und neugeschaffene Bürgersteige sah man da auf Schritt und Tritt. Das Festspielhaus wurde bei dieser Gelegenheit völlig umgebaut und hat sich bei den Passionsaufführungen 1930 ausgezeichnet bewährt.

Die Bühneneinrichtung des neuen Festspielhauses darf als einzig in ihrer Art bezeichnet werden. Benutzt wird bei der Passion und auch bei dem Festspiel Leo Weißmantels in der Hauptsache die Vorbühne mit ihren feststehenden Aufbauten. Die Hinterbühne ist die eigentliche technische Bühne mit allen neuzeitlichen Einrichtungen, der nur die Anlage für die Beleuchtungskünstler (bewußt) mangelt, da die Aufführungen ausschließlich am Tage stattfinden. Den Riesenraum für die Zuschauer (etwa 5000 Plätze) öffnen 14 breite Tore. Jede Aufführung der Passion währt vor- und nachmittags je 4 Stunden, und durch das Festspiel wird sich eine zweite Pause nötig machen, sodaß der ganze Tag mit den Aufführungen ausgefüllt wird.

Das Heilige Spiel zu Oberammergau ist ein Volksschauspiel, voll ergreifender Sprachszenen, 2 lebenden Bildern, Chorgesängen, Arien — ungekünstelt und mit heiliger Liebe von einer Bevölkerung dargestellt, deren ganzes Denken die Passion (oder „der Passion", wie der Oberammergauer sagt) ausfüllt. Die Kinder spielen Passion, singen die Gesänge aus der Passion; in jedem Buben sieht man einen Christus, einen Judas, einen Petrus — — In diesem Hineingeborensein ist nicht zuletzt das Geheimnis des Welterfolges der Oberammergauer Passion zu suchen.

Der Gemeinderat Oberammergau hat die Spieltage bekannt gegeben: Am 27. Mai 1934, 3., 11., 17. und 25. Juni, 1., 4., 8., 11., 15., 18., 22., 25. und 29. Juli, 1., 5., 8., 12., 15., 19., 22., 26. und 29. August, 3., 5., 10., 12. und 16. September werden die Passionsspiele aufgeführt werden.

*

Wie man weiter hört, wird die Organisation der Passionsspiele 1934 gewisse Aenderungen erfahren. In erster Linie ist vorgesehen, daß die sogenannten Arrangements, die bekanntlich den Eintrittspreis für das Spiel, Uebernachtung und Verpflegung einschließen, gegenüber den früheren Jahren verbilligt werden

Der spanische Choral

Eine Geschichte aus Mexiko.
Von Kurt Miethke.

Butro, der Diener des Königs, ging langsam durch den Park. Die Nachtvögel schrien in den Bäumen, Fledermäuse huschten durch die dunkelblaue Luft und flogen klatschend vor die Blätter der Palmen. Butro, der eine große kupferne Schale trug, blieb an einem kleinen Teiche stehen, stellte die Schale in das taunasse Gras und schlüpfte aus seinem braunen Mantel. Dann tauchte er langsam in das schwarz und glatt ruhende Wasser des Teiches und kam nach einer Weile wieder ans Ufer, den Arm vollbeladen mit weißen, im Dunkeln schimmernden Wasserrosen, die er in die Schale füllte. Er legte den Mantel um und trug die Blüten dem Schloß zu. Aus seinem Haar tropfte das Wasser des Teiches.

Der König war schon wach und lächelte dem Diener entgegen: „Du bringst mir Blumen, Butro, weiße Blumen mit rötlichem Anflug, glückbedeutende aus dem Gewässer des Parks, und dennoch graut mir vor diesem Tag." Nun hüpfte der Geier, der am Bettpfosten mit einer dünnen Kette angeschmiedet war, an das obere Ende des Bettes. Unter den dünnen häutigen Lidern des Vogels bewegten sich die gestorbenen blinden Augen. Der König legte die Hand auf das Gefieder des Tieres und sagte: „Vielleicht haben uns die Fremden heute abend schon getötet. Wer weiß es, ob sie Götter oder Teufel sind. Vielleicht ist dann mein Leid und dein Leid, Geier, zu Ende. Vielleicht liegt dann mein Schloß in Asche und Trümmern." Der arme Vogel neigte den Kopf so, als ob er verstände, was der König sagte. Butro stand starr und flüsterte ehrerbietig: „Tamek, meine Frau, hat die Fremden gesehen. Ihre Haut soll weiß sein, wie das Fleisch der Aepfel oder wie das Licht des winterlichen Mondes. Sie sitzen auf seltsamen Tieren mit großen Augen und langem Haar, wie sie Tamek noch nie gesehen hat. Die Fremden wohnen in Häusern aus Tüchern und sie haben Dinge, mit denen können sie den Donner rufen, auch wenn keine Wolken am Himmel sind. Tamek sagt, es sind weiße Dämonen, doch guten Sinnes. Vielleicht wollen sie uns nicht töten. Wie es heißt, suchen sie Gold. Wir wollen ihnen einen Wagen voll Gold hinausfahren, dann werden sie Dich nicht töten, Sa Maai. Wenn Du auch lahm bist, Sa Maai, nie wieder wird ein Volk einen so klugen und guten König bekommen wie Dich. Und wenn wir alles Gold des Landes herfahren müßten, um Dich zu retten, wir würden es tun, Sa Maai." Butro nahm einen Schläger und berührte einen Gong damit. Sofort kamen acht Diener herein, die einen goldenen Sessel trugen, in den sie den lahmen König hoben. Während der Sessel hinausgetragen wurde, in dem der König saß, schlaff und mit hängendem Kopf, nahm Butro die Wasserrosen und trug sie ihm nach.

An der Tempelpyramide hielt der Zug. Die riesigen Tore wurden geöffnet, der Sessel hineingetragen und der Spiegelwand gegenüber gestellt. An der Wand hingen die ungeheuren Scheiben aus poliertem Golde. Alle Begleiter des Königs standen ohne Bewegung und ohne Laut, auf die Sonne wartend. Der Horizont war schon ein rötlich funkelndes Band, die dünne silberne Sichel des Mondes wurde vom helleren Tageslicht aufgesaugt. Da tönte an der Spitze der Pyramide das Geschrei des Oberpriesters, das Zeichen des Sonnenaufgangs. Ueber den Rand der weiten Ebene schob sich nun der runde, rot glühende Sonnenball, der König, der dem Schauspiel den Rücken zugedreht hatte, sah alles in den vielen glänzenden Spiegeln der Tempelhalle. Die Träger und Butro stürzten zu Boden und begrüßten mit Schreien das Tagesgestirn. Der lahme König senkte den Kopf zur Begrüßung. Als die Sonne ganz über dem Horizont aufgetaucht war, wurde das Blitzen in den zahlreichen goldenen Spiegeln so stark, daß der König die Augen schließen mußte. Aus dem Tempel aber fuhren die Blitze hinunter in die Ebene, von wo aus die dort lagernden Spanier das seltsame heftige Licht mit Staunen bemerkten. Der Oberpriester kam herein, küßte dem König die Hände, Tränen flossen aus seinen Augen, liefen über das verwitterte Gesicht in den weißen Bart, und als der König erstaunt nach der Ursache dieser Bewegtheit fragte, antwortete er: „Die Sterne haben mir in dieser Nacht ein Lied gesungen, daß dies der glücklichste Tag Sa Maais werde. Die Tränen, die Du siehst, Sa Maai, sind Tränen des Rausches, Tränen der freudigen Berauschtheit, denn die Sterne halten, was sie versprechen."

Aus dem Tempel wurde der König in die Ebene getragen, dem Lager der Spanier zu. Der König sah neugierig aus den großen Augen auf die Zeltstadt der Fremden, über denen die spanische Flagge wehte, sah voll Schrecken auf die angebundenen Pferde, Tiere, die er noch nie gesehen hatte, und als aus einem der Zelte ein Mann in stählerner Rüstung trat, auf dessen Wink sich das ganze Heer der Weißen versammelte, da hörte Sa Maai sein Herz bis zum Halse hinauf schlagen, da wurde sein Atem bitter vor Erregung, und seine Hände begannen zu zittern. Die Spanier erschienen ihm mit ihrer weißen Haut wie lichte Gottheiten, er hätten ihnen alles Gold seines Landes gegeben, wenn sie es verlangt hätten.

Die Spanier hatten sich in Reihen aufgestellt, ihr Führer kam mit raschen Schritten auf den Sessel Sa Maais zu, an seiner Seite ging der Dolmetscher. Der Führer verneigte sich und sagte einige Worte zu dem Dolmetscher. Dieser fiel vor dem König nieder, küßte seine Füße und sagte: „Die Fremden wollen, daß Du ihnen einen Brief gibst, damit sie ungehindert durch das Land ziehen können. Die Fremden wollen einhundert Schweine, und zwar lebend, und sechshundert frischgeschlachtete Hasen. Die Fremden wollen Mehl und sie wollen Gold. Sie geben Dir dafür zwei Wagen voll wundersamer weicher Tücher und viele Kisten voll Schmuck, wie thn die Augen Sa Maais nie sahen. Die Fremden wollen, daß Du ihnen sogleich antwortest." Sa Maai erwiderte: „Sage den Fremden, daß ihnen alle ihre Wünsche erfüllt werden sollen. Sage ihnen, daß ich ihnen viel Gold schenken werde. Frage, ob sie noch andere Wünsche haben."

Der Dolmetscher übersetzte die Antwort und der spanische Führer erklärte sich einverstanden. Dann wandte er sich und gab der Musikkapelle, die er mit sich führte und die mit bereits gestimmten Instrumenten wartend dastand, ein Zeichen. Sofort dröhnte aus den Posaunen, Geigen, Violen und Flöten die Musik, und das ganze Heer der Spanier, aus einigen hundert Mann bestehend, sang den Choral mit, den die Kapelle angegeben hatte:

„Segne uns, Maria!
Wir grüßen Dich, Maria!
Wir singen Dir, Leuchtende!"

Nun geschah etwas Unerwartetes. Sa Maai, der bei den ersten Klängen der Musik zusammengefahren war, dessen Haut einen bleichen Schimmer angenommen hatte, dessen Mund einen wilden Schrei des Erschreckens getan hatte, klammerte beide Hände um die Sessellehnen, seine Augen waren weit geöffnet, aus seinem Mund stieß heftig der Atem, in seinen Zügen malte sich plötzlich ein ungeheures Glück, der Schrecken wandelte sich in eine überirdische Freude, er stieß entzückte Rufe aus, und als die zweite Strophe des Liedes begann und das langegezogene „Maria" wieder ertönte, stand der König auf, Butro hatte das Erlebnis des Königs aufmerksam beobachtet, jetzt rief er: „Die Götter sind gut!"

Der König aber, Sa Maai, der Lahme, stand mit sicheren Beinen da, warf die Arme empor zum Himmel und jubelte. Dann ging er mit festen Schritten auf den Führer der Spanier zu, der nichts von allem begriffen hatte, sank vor ihm zu Boden und streichelte seine Rüstung.

Butro aber und der Hohepriester weinten vor Freude.

Am selben Tage trugend Hunderte von schnellen Läufern aus der Hauptstadt die Botschaft in das Land: „Sa Maai, der Lahme, der gütige König, Sa Maai hat die Kraft zum Gehen wieder erlangt. Weiße Götter sind gekommen und haben ihm die Kraft zum Gehen durch einen wundersamen Lärm wiedergegeben. Im Tempel der tausend Spiegel weilt Sa Maai und tanzt, tanzt, tanzt vor dem vielfachen Bilde der ewigen Sonne."

Das ist die Geschichte der Heilung Sa Maais, des indianischen Königs, durch den klingenden Zauber der Musik

Kampf gegen Falschmünzer

In England sind vor kurzem umfangreiche Verhaftungen von Falschmünzern erfolgt, die Untersuchungen haben aber ergeben, daß die Falschmünzerbande sich nicht auf Großbritannien beschränkt, sondern in ganz Europa ihre Zentralen und Stützpunkte hat. Das vor erst drei Jahren in Wien gegründete Internationale Polizeibüro hat die weitere Verfolgung der Angelegenheit in die Hand genommen. Die Tätigkeit dieses Büros wird von den Verbrechern sehr gefürchtet, denn es stehen besonders fähige Beamte in seinem Dienst. Ihnen war es zu verdanken, daß ein Falschmünzer, der sein Verbrechen in Paris begangen hatte, bereits achtundvierzig Stunden später in Berlin verhaftet werden konnte. In Wien glückte die Verhaftung eines Falschmünzers, der seit Jahren Zehntausende an Falschgeld in Umlauf gebracht hat. Es gelang, ihn abzufassen, als er in einem Cafe in Wien mit seinem Agenten zusammentraf. Dieser Agent hatte sich dem Internationalen Polizeibüro verdächtig gemacht und man hatte ihn solange unter Beobachtung gestellt, bis man auf diese Weise den Hauptschuldigen fand. Das Internationale Büro beabsichtigt auch eine Internationale Sammlung von Fingerabdrücken anzulegen.

Am Herdfeuer

Nr. 130 · Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger · 1933

Tag des deutschen Buches

Was meine Bücher erzählen

Längst ist das Licht des Tages in die Tiefe gesunken, einsamer bin ich geworden als in der Pflicht des Tages, die Arbeit fordert und in der Arbeit nich mit Menschen verband. Nun sind sie alle gegangen. Es ist jetzt etwas Schönes um das Alleinsein. Ein Brunnen, der immer wieder seine Wasser hergab, — ach, nicht seine Wasser, denn sie rinnen irgend woher aus unsichtbaren Quellen in thn hinein, — freut sich der Ruhe. So freue ich mich der Erholung. Erholung? Ja, was ist das? Wäre ich nicht besser zu einer fröhlichen Runde gegangen? Mag sein, daß auch das einmal gut ist, wenn die Last des Tages fast zu schwer war und zu lange drückte. Oder es mag sein, daß die Stille der Nacht lösen will im Schlummer, was lastete in Pflicht und Enttäuschung. Aber diesmal fühle ich, daß mein Herz sich erholen will. Wieder: Was ist Erholung? Ja, ist das nicht erholen, Heraufholen der tiefsten, langsam, unsichtbar in den Brunnen der Seele sinkenden, rinnenden Kräfte? So will denn meine Seele ein einsamer Brunnen sein, keine Quelle — wer allein könnte das sein? —, nur ein Brunnen, der allein ist und wartet, ob er sich wieder füllt.

Ein Buch liegt vor mir. Schriftzeichen reiht sich an Schriftzeichen. Seltsam, wie das alles lebt, wenn ich es beschaue! Eine Welt liegt darin, nicht als Mumie, nicht wie eine Blüte im Herbarium, nein, eine Welt, in der und aus der ein Mensch lebte, ja, in der ich selber lebe. Ist nicht geschriebenes, gedrucktes Wort bleibender und bannender als Wort aus beredtestem Mund, dessen Hauch verwehen muß? Es ist mir, als ob ein Mensch mich anschaute, mir seine stillsten und wahrsten Dinge sagte, ich fühle in seinem Schicksal mein eigenes. Es ist kein Geschwätz, dem im Grunde kein Mensch, und sei es der ernsteste, selber ganz entrinnt. Wort fügt sich an Wort, wie Stein an Stein zum Bau sich fügt. Aus Geschwätz kann niemals ein echtes Buch sich fügen, denn ein geschwätziges Buch ist nicht einmal so schön wie eine wiederkäuende Kuh, die doch wenigstens Sinn im Leben hat. Was soll man damit! Wer ein Buch schreibt, soll wenigstens glauben, daß er mehr zu sagen hat als die Zeitung, die morgen schon als alt gilt.

Was gab mir das Buch? Es kam doch von einem lebendigen Menschen. Was er dachte, was er fühlte und erlebte, davon sagt es mir. Vielleicht war es Dichtung. Ach, mancher nennt Dichtung, was er eigentlich nur erzählt, dabei hat er doch Kaugummi im Mund, wiederkäuend, was ein anderer mit schlichten Worten berichten könnte. Dichtung ist doch ein Bild des Lebens, verdichtetes Bild, nirgends ist eine Lücke, vom Geschwätz ausgefüllt, von Gedankenbrei, sie ist niemals Lebensersatz, oft ist sie verklärtes Leben, immer aber Lebensfrucht. Immer aber ist in einer Frucht all das Leben des Baums, bereit, zu leben in neuen Frühlingen oder auch sich umzuformen als Nahrung in einem anderen Leben. Ich fühle, auch Dichtung ist nicht das Letzte, sie wartet wie das Wort auf das lauschende Ohr: Dichtung ist Partitur all der Klänge, die in unserer Seele sind. Und es war mir, als sprächе einer zu mir, zu mir, als ich bei einem nordischen Dichter las: „Ein Mensch kommt auf die Welt, wandert in einer Wolke von Staub, er lebt und strebt und kämpft eine Zeitlang; Krankheit, Unrecht, Sehnsucht suchen ihn heim. Dann stirbt er und wird beigesetzt, und sein Staub mischt sich still mit dem der Mutter Erde. „Martus" steht dann wohl auf seinem Grabstein — was war das für ein Martus?" (Gabriel Scott.) Mir war's, als sähe alles mich an, ich erlebte neu in diesem Geschick mein Geschick, meine Seele, fühlte sie in Tiefen geschleudert, emporgehoben, höher, als sie aus sich fliegen kann: „Wenn ihre Zeit diesseits zu Ende ist, entsteigt sie wieder dem Staube und kehrt in den Schoß des Ewigen zurück." So erlebte ich in solcher Dichtung mein eigenes Leben. — Oder: ein Buch war Werk der Forschung, es wußte nichts von der Freude an Schönheit, wie ein Kind hineingestaunt in ein Kaleidoskop, in dem aus vielen farbigen Stückchen in Spiegeln widerstrahlend ein schönes Gebilde dem Auge erscheint, es wußte nur von der Wahrheit, die in sich schön ist wie ungebrochenes Licht. Und ehrfürchtig nahm ich das Buch zur Hand, das mehr ist als Forschung, das Wahrheit als Frohbotschaft schenkt, die Bibel, die Heilige Schrift, das heilige Buch von Gott, das Buch, das heilig genannt wird, heiliger selbst als Menschen, die wohl gute Menschenworte, aber keine heiligen Gotteworte aus sich reden können.

Immer aber gab mir das Buch Anregung. Oft ist unsere Seele wie schlummernd, sie muß hören, lesen ein Wort, das sie aufgeweckt werde, um nicht nur zu hören und zu lesen, sondern frei selber mitzuschaffen, neu zu schaffen, was ihr nottut. Ich lernte lesen, nicht in den ersten Jahren der Schule (da lernte ich buchstabieren), nicht in den späteren Lernjahren (da lernte ich, wie die Lehrer aus Büchern und aus ihrem Leben wußten), nein, in den Zeiten, da ich mich in freien Tages- und Abendstunden hineintastete in den Zauberberg der Dichtung und der Forschung. Damals war's, als ich in den Volksbüchereien, Lehrer und Freunde befragend, suchte, was in Büchern meine Seele nähren konnte, was wohl der Seele gefiele. Damals war's, als im Felde ich am Gurt Handgranaten und Patronen, im Tornister eiserne Portionen, Wäsche und Bücher in die Stellung schleppte, Bücher, in denen gar so oft „Bücherspende des Borromäusvereins, Bonn" hineingestempelt war. Damals war's, als der Hunger nach Leben riesengroß wurde. Und ich bin froh, daß ich hungern durfte. Nur die Hungrigen können richtig satt werden.

Ja, das alles war mir das Buch. Und doch, noch mehr. Ich fühlte, daß nicht jedes Buch satt macht, weil es nicht Frucht ist, die ganze Nahrung wird, weil es nur Mispel war voll Edelsäule, und ich wollte nicht ewig Mispeln essen. Ich lernte es, wählerisch werden, selber zu suchen, was mir gefiel. In Volksbüchereien lernte ich Bücher kennen, indem ich sie entlieh, dann aber lernte ich so in Buchhandlungen Bücher kaufen. Weißt Du noch, lieber Freund meiner Jugend, wie wir mühsam unsere Sonntagsgroschen uns zusammensparten, dann oft vor den Buchläden standen, und dann jeder sich herzhaft nach und nach einen Klassiker nach dem andern eroberte? Ach ja, was waren das für Zeiten! Weißt Du noch, wie wir zusammen Gedichte oder auch Kurzgeschichten, wie Kleist und Hebel sie schrieben, so oft lasen, daß wir sie auswendig wußten? Auswendig aber weiß nur der etwas, der es inwendig weiß.

Und ich wünschte, daß uns allen sich Bücher öffneten wie ein Mund, der gute Worte sagt wie jenem Mann, von dem ich las: „Jan kam an jenem Tage wie mit einem Licht im Herzen heim."

Und ich lösche die Lampe, weil mir ist, als ob das Licht doch nicht ganz ausgehen kann in den Herzen.

Josef Zimmermann.

Aufruf an die Katholiken Deutschlands

Im Namen aller Ortsvereine erläßt die Zentralstelle des Borromäusvereins in Bonn folgenden Aufruf:

1934 werden es 90 Jahre, daß der Borromäusverein der Idee nach begründet wurde. Dieser Gedenktag muß uns allen Anlaß sein zu einer würdigen Vorbereitung auf die Jahrhundertfeier der ältesten Organisation des katholischen Volkes in Deutschland. Das letzte Jahrzehnt soll erfüllt sein von einem neuen Aufstieg und einem neuen Vorstoß des Borromäusvereins. In dieser Zeit wird der Borromäusverein auch die letzte katholische Familie und alle Katholiken, ob sie Akademiker oder Werktätige sind, für seine Idee zu begeistern und als Mitglieder zu gewinnen suchen.

In der vergangenen Zeit ist der Borromäusverein dem katholischen Volke eine liebe und geschätzte Einrichtung geworden. Unzählige wertvolle Bücher hat er in die katholischen Familien gebracht, überall, wo er konnte, hat er gute Volksbüchereien gegründet und die christliche Gesinnung, die gute Sitte und öffentliche Ordnung gestärkt durch Verbreitung guter Bücher. Der Borromäusverein war immer der große Anreger und Förderer guter Literatur, der Anreger auch auf dem Gebiete der Haus- und Volksbüchereien! Und gerade heute, in einer Zeit geistiger Erneuerung, muß die Erhaltung dieser Organisation Ehrensache aller Katholiken sein! Fördert sie deshalb durch die Mitgliedschaft!

Fischerhaus



Holzschnitt von Fritz Preiß

Handel • Gewerbe • Industrie

Dollar in Berlin:
2.702 gegen 2.702 vorher (Parität 4,198 Mark).

Pfund in Berlin:
13.28 gegen 13.20 vorher (Parität 20.429 Mark).

Dauerinteresse statt Spekulation

Vertrauen für Bankverkehr und Börse!

Ein Gegenwarts- und Zukunftsbild der deutschen Börse gibt Heinrich Schacht im Berliner Phöbus-Verlag. Einleitend lernen wir anhand von Statistiken den verschiedenen Stand der Börse in den vergangenen Jahren kennen, ebenso die Entwicklung auf dem Renten- und Kapitalmarkt, im besonderen die Aktienkurse. Der Verfasser ist der Auffassung, daß „die Gründe, welche zu der fortgesetzten Senkung des Kursniveaus geführt haben (und die in gewissem Grade auch heute noch wirksam sind) mit dem inneren Wert der Papiere nichts zu tun haben." Nach seiner Ansicht werden an den Bilanzen für das Jahr 1933 aller Wahrscheinlichkeit nach die Verluste, die bisher noch verborgen gehalten wurden, im großen und ganzen verschwinden. Andererseits glaubt er, daß verschiedentlich wieder zu einer vorsichtigen Erhöhung des Dividendenniveaus geschritten werden kann und zwar auf Grund des stark gestiegenen Beschäftigungsgrades. Er schreibt weiter: „Im großen und ganzen betrachtet, vollzieht sich seit einigen Monaten eine beträchtliche Umschichtung im Wertpapierbesitz, nach deren Vollendung auch das Kursniveau wieder zu einer Gesundung gelangen wird.

Am Anfang und Ende jeder wirtschaftlichen Betätigung, also auch der wirtschaftlichen Funktionsfähigkeit der Börse, steht das Vertrauen. Das Vertrauen schafft die Staatsführung. Schacht weist darauf hin, daß die Regierung „aus dem Wertpapier wieder das machen wird, was es ursprünglich gewesen ist. Das festverzinsliche Rentenpapier wird zum Anlagewert, das dem Besitzer eine feststehende Rendite sichert bei kaum veränderlichem oder unveränderlichem Wert des Wertpapieres. Die Aktie wird ebenfalls zum Anlagepapier, bei dem der Besitzer einen Anteil an dem betreffenden Unternehmen in den Händen hält ... Es wird ein Dauerpublikum geschaffen, das nicht — wie bisher — durch eine „Spekulation" überwuchert wird und in steter Unsicherheit bleibt, wie viel seine Anlage „wert" sein wird, wenn sie einmal abgetreten werden soll ... Der anlegende Kapitalist wird durch die langsam aufstrebende Wirtschaft einerseits und durch die Ausschaltung der Börsenspekulation andererseits die Gewähr haben, daß seine Anlage mit einer langsam wachsenden Rente arbeitet und daß sie sicher ist. Vertrauen zu schaffen wird die erste Aufgabe der nationalen Regierung für Bankverkehr und Börse sein."

Der Hafenverkehr von Antwerpen im Okt. 1933

Deutscher Schiffsverkehr an zweiter Stelle.

Im Oktober 1933 liefen 885 Seeschiffe von insgesamt 1 828 095 Tonnen den Hafen von Antwerpen an. Das durchschnittliche Tonnenmaß betrug 2066 Tonnen pro Schiff. Die entsprechenden Ziffern für Oktober des Vorjahres betrugen: 824 Schiffe und 1 723 983 Tonnen. Es zeigt sich also eine Steigerung für Oktober 1933.

Von den Schiffen, die den Hafen anliefen im Oktober 1933 waren 258 englische, 190 deutsche, 92 holländische, 61 norwegische, 54 französische, 40 schwedische, 42 dänische, 36 belgische, 21 griechische, 14 amerikanische, 11 italienische, 10 finnische, 6 portugiesische, 5 japanische, 4 brasilianische, 4 polnische, 3 estländische, 3 lettische usw.

Berliner Börse: Renten weiter befestigt

Berlin, 7. Nov.

Der Markt der festverzinslichen Werte bleibt weiter im Mittelpunkt des Interesses. Wie stark hier die Entwicklung, die durch die organische Zinssenkung ermöglicht wird, Fortschritte macht, zeigt der Markt der Reichsschuldbuchforderungen. Bei lebhaften Umsätzen ist das Kursniveau hier dauernd gestiegen. Nachdem gestern hier 89¼ zu 90 für die späten Emissionen gehandelt wurde, zog der Kurs heute weiter auf 90⅛ an. Langsam passen sich die Kurse der übrigen festverzinslichen Werte der Bewertung dieser großen Milliardenemission des Reiches an. Dies zeigt sich auch heute wieder in der Bevorzugung der Stadtanleihen und niedrigen Emissionen. Auch Industrieobligationen waren beachtet. Mittelstahl liegen um ⅜ auf 82. Lebhaft und fest lagen wieder Neu- und Altbesitzanleihen. Altbesitz konnten 4 Prozent und Neubesitz 10 Pfg. gewinnen. Aktienmärkte waren behauptet, aber im Gegensatz zu gestern eher fester. Dessauer Gas, 100¼ bis 101 (98½), konnten den Pariskurs überschreiten, wobei auf den großen Besitz des Unternehmens an Reichsschuldbuchforderungen verwiesen wurde. Montanwerte waren durch bessere Berichte aus der Montanindustrie angeregt. Ein Saisonrückgang konnte vermieden werden. Auch die neue Belegschaftsvermehrung im Ruhrbergbau fand Beachtung. Die Kurse waren leicht gebessert. Wie still das Geschäft aber am Aktienmarkt war, zeigt die Kursstreichung der Siemens-Aktie zum ersten Kurs. Von Maschinenwerten waren Schwartzkopff auf den Abschluß ½ Prozent befestigt. Elektrowerte waren wenig verändert. Gefragt waren wieder Reichsbank (+ ¾). Für Montecatini, 32¼ nach 30½, zeigte sich größeres Interesse. Am Auslandsrentenmarkt wurden türkische und rumänische Renten etwas höher bezahlt.

Tagesgeld war unverändert 4¼—4⅝. Von Valuten war das Pfund weiter fest, anscheinend auf Sterlingkäufe der Federal Reserve-Banken im Rahmen der amerikanischen Währungspolitik. London-Kabel 4,90½, das Pfund in Berlin 13,32 und in Paris 81,82. Die Parität für den Dollar war unverändert 2,70½.

Gegen Schluß waren einige Spezialitäten gefragt. BMW. konnten ¾ Prozent anziehen. Auch für Daimler bestand Interesse, Salzdetfurth waren dagegen 2 Prozent schwächer, Akkumulatoren verloren 2½. Nachbörslich hörte man Farben 115, Hapag 8¼, Ver. Stahl 27¾, Harpener 74¼, AEG. 16¾, Reichsbank 155¾, Salzdetfurth 142, Daimler 26¾, Akkumulatoren 157½, Bayerische Motoren 117, Berliner Kraft & Licht 109⅜, Mannesmann 48⅞, Gesfürel 71⅝, Neubesitz 13,30, Altbesitz 79,4. Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1934er 99,62 bis 100,37, 1940er 90,62 bis 91,62, 1944er bis 1948er 89,75 bis 90,87.

Preissteigerung oder nicht?

Falsche Konjunkturpolitik / Das gute Beispiel der Emaillierwerke

In den Vereinigten Staaten erblickt man in der Preissteigerung das wichtigste Mittel, um die Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen. Auch die neuesten, ziemlich waghalsigen Goldprojekte haben kein anderes Ziel, als die innteramerikanische Preissteigerung, die im Laufe des Herbstes erlahmt war, von neuem anzutreiben. Die Wirtschaftspolitik der deutschen Reichsregierung geht grundsätzlich andere Wege. Für sie ist allgemeine Preissteigerung kein bewußt angewandtes Mittel der Arbeitsbeschaffung; im Gegenteil: Preissteigerungen sind wiederholt und deutlich hörbar verurteilt worden. Wenn jetzt, noch am Beginn einer wirtschaftlichen Erholung, die Preise allenthalben höher werden, dann besteht Gefahr, daß sich die ganze Belebung wieder totläuft. Die Mehrbeschäftigung in Deutschland beruht zum guten Teil auf einer planvollen Verausgabung öffentlicher Mittel unter Vorwegnahme der Einkünfte kommender Finanzjahre; die Reichweite dieses öffentlichen Aufwandes wird verkürzt, wenn die Preiskurve sich nach oben bewegt. Nicht eine Preis- und Gewinnkonjunktur können wir in dieser Aufbauzeit gebrauchen, sondern nur eine Mengenkonjunktur, Mehrbeschäftigung und Mehrumsatz bei stabilen Preisen.

Das alles wird natürlich nur gelingen, wenn die tiefgewurzelten und vielfach sehr lebendigen kapitalistischen Triebe gebändigt werden. Es liegt ja sehr nahe, nach den Jahren der Krise und ihrer vielfach verheerenden Schleuderkonkurrenz die beginnende Belebung zu einer Festigung der Preise und zu einer Sicherung vor neuen Verlusten auszunutzen. Wenn die neue Kartelltendenz, die durch die deutsche Wirtschaft geht, keine weiteren Folgen hätte, dann könnte man sie ohne weiteres bejahen, weil sie ein Ordnungsprinzip verwirklicht. Aber eine durchkartellierte Wirtschaft ist mit einem hochgerüsteten Staat zu vergleichen. Ueber kurz oder lang macht sich der Drang geltend, die Rüstung auch einmal in der Praxis auszuproben. So wie hochgerüstete Staaten eine ständige Kriegsdrohung bilden, so bedrohen gutgefügte Kartelle das Preisniveau oder vielmehr diejenigen, die die höheren Preise bezahlen sollen. Wenn den Kartellen nicht ein starker Staat Zügel anlegt. Insofern ist allerdings eine durchkartellierte Industrie wirtschaftlich nicht so gefährlich, wie es gerüstete Staaten politisch sind!

Im großen und ganzen ist es im Jahre 1933 gelungen, das Preisniveau in Deutschland zu halten, wie der Großhandelsindex beweist. Aber es ist eine Durchschnittsziffer, die Preissenkungen (die es auch noch gibt!) und Preiserhöhungen gemeinsam widerspiegelt. Infolgedessen beweist eine ruhige Indexentwicklung noch lange nicht, daß die Preisbildung im einzelnen gerechtfertigt sei. Seit dem Sommer und besonders in der letzten Zeit kommen namentlich aus den Baustoffgewerben Preismeldungen, die sehr bedenklich sind. Die deutsche Arbeitsbeschaffung vollzieht sich in erster Linie im Hoch- und Tiefbau, und Preiserhöhung der Baustoffe ist also ein direkter Feind der Arbeitsbeschaffung. Die Neigungen zu solchen Preissteigerungen sind aber keineswegs auf die Baustoffgewerbe beschränkt, erkennbar sind sie allgemein. Die Begründung liefern regelmäßig die „bisher verlustbringenden" Preise. Soweit es sich um Ausmerzung ausgesprochener Schleuderpreise handelt, ließe sich gegen eine kartellmäßige Marktordnung nichts einwenden. Aber vielfach wird nicht nur die Wiederherstellung der Listenpreise der Verbände durchgeführt, sondern zu den offiziellen, in der Vergangenheit vielfach unterbotenen Preisen wird noch ein „Ausgleichszuschlag" angeordnet, der 6, 8, 10 v. H. beträgt und der dadurch nicht besser wird, daß man ihn als sehr mäßig hinstellt. Mit solcher Scheinheiligkeit wird die private Kartellwirtschaft den Ruf nach noch schärferer Kartellkontrolle nur noch verstärken!

Daß es auch Kartelle gibt, die den Sinn der Preispolitik unserer Reichsregierung richtig auslegen, beweist ein Beschluß des Verbandes deutscher Emaillierwerke, durch den eine Gruppe wichtiger Massenverbrauchsartikel um 5 Prozent verbilligt wurde. Dieses gute Beispiel sollte Schule machen! In allen neugegründeten oder neugefestigten Kartellen aber, wo man immer noch geneigt ist, falsch ausgelegte, berufsständische Gedankengänge zur Grundlage einer gefährlichen Preispolitik zu machen, sollte man vor der Bekanntgabe neuer Preisbeschlüsse einen Aufruf der Handelskammer Essen noch einmal genau lesen und bedenken, in dem es heißt:

„Trotz aller Warnungen des Reichswirtschaftsministeriums und zahlreicher anderer amtlichen Stellen haben sich die Preissteigerungen fortgesetzt. Die Preiserhöhungen sind häufig auch auf Kosten des Handels erfolgt. Die Kammer steht dieser Entwicklung mit großer Sorge entgegen und wendet sich an alle Verbände der Industrie, des Groß- und des Einzelhandels mit dem Ersuchen, bei der Preisgestaltung größte Vorsicht walten zu lassen. Wenn die Preise schneller steigen als die Kaufkraft der Bevölkerung, so muß die Wirtschaftsbelebung, durch die bereits über 2 Millionen Volksgenossen Arbeit und Brot fanden, notwendigerweise wieder absinken. Damit würde die gigantische wirtschaftliche Wiederaufbauarbeit der nationalsozialistischen Regierung gefährdet. Alle Verbände werden darum aufgefordert, ihre Preise einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen! Die Kammer ist mit dem Reichswirtschaftsminister der Ansicht, daß eine unerläßliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Durchsetzung der Regierungspläne darin liegt, daß das Lohn- und Preisniveau in seinem Durchschnitt erhalten bleibt. Jede Aufbesserung der Preise in der gegenwärtigen Zeit muß zurückgestellt werden, es sei denn, daß es sich um Preisangleichungen in geringem Umfange handelt, die infolge Preissteigerung ausländischer Rohstoffe notwendig sind."

Mangel an guten Handelswechseln

Mehr Ausnutzung des Wechsels als Kreditquelle geboten / Aus dem Bericht der Commerz- und Privatbank

Die Commerz- und Privatbank, Berlin, befaßt sich in ihrer neuesten Börsen-Rundschau mit den erhöhten Kreditansprüchen der deutschen Wirtschaft. Der verstärkte Geldbedarf erklärt sich, nach Auffassung des Instituts, ohne weiteres daraus, daß der Index der industriellen Produktion im August dieses Jahres bei 71,6 lag, während er sich ein Jahr vorher auf einem Tiefstand von 58,5 gehalten hatte. Der Umsatzwert der hergestellten Erzeugung erreichte im August dieses Jahres die Höhe von 3,5 Milliarden RM. gegenüber 2,85 Milliarden RM. im gleichen Monat 1932. In derselben Zeitspanne ist aber der Gesamtumlauf an Zahlungsmitteln von 5,89 auf 5,57 Milliarden RM. zurückgegangen, sodaß also das gestiegene Produktionsvolumen von einer weitgehenden Auflösung gehorteter Gelder sowie von einer vergrößerten Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes begleitet worden sein muß. Noch scheint es aber, als ob hier längst nicht alle Mittel erschöpft sind und als ob der kapitalhungrigen Wirtschaft eine weitere Erleichterung dadurch geschaffen werden könnte, daß wieder in erhöhtem Maße auf das Instrument des Wechsels zurückgegriffen wird.

Die Reichsbank hat bereits zu wiederholten Malen auf diese Notwendigkeit hingewiesen und Dr. Schacht hat erst kürzlich in der abgehaltenen Generalversammlung der Reichsbank erklärt, daß Mangel an guten Handelswechseln herrscht.

Noch immer hört man, daß in weiten Kreisen der Wirtschaft eine Abneigung gegen den Wechsel — sowohl seitens der Gläubiger als auch seitens der Schuldner — besteht, von denen die ersteren den zum Akzept willigen Schuldner mißtrauen, während sich ein Teil der Schuldner anscheinend noch nicht ganz an die mit dem Wechsel verbundene Pünktlichkeit in der Erfüllung übernommener Verpflichtungen gewöhnen kann. Allerdings ist hier bereits eine weitgehende Besserung eingetreten, haben doch die Wechselproteste im ersten Halbjahr 1933 im Vergleich zur gleichen Zeit 1932 der Stückzahl nach um 42,2 Prozent und dem Werte nach sogar um 57,2 Prozent abgenommen. Auch dürften sich die Wechselausstellungen in aufsteigender Linie bewegen, betrugen doch die Wechselsteuereinnahmen des Reiches in den Monaten Juni, Juli, August insgesamt 10,38 Millionen RM., während es in der entsprechenden Vorjahrszeit nur 8,94 Millionen RM. waren. Die sichtbaren Wechselbestände haben sich aber wie folgt entwickelt (in Millionen RM.):

	bei der Reichsbank	bei den Zwischenbilanz-Banken
30. Sept. 1933	3289	1772
30. Sept. 1932	2991	1931

Wenn hier auch im ganzen eine Zunahme um 140 Millionen RM zu verzeichnen ist, so fällt diese doch angesichts des Umstandes mit ins Gewicht, daß sich aus dem vergrößerten Wechselsteuer-Aufkommen ein um etwa 1,4 Milliarden RM. vergrößerter Wechselumlauf errechnen läßt. Man wird neben einer weiteren Stärkung des allgemeinen Vertrauens auf Mittel und Wege sinnen müssen, um dem Wechsel wieder zu dem ihm gebührenden Recht zu verhelfen; dazu könnte unter anderem eine Senkung des generell ein Zehntel pro Mille ausmachenden Wechselstempels für solche Wechsel beitragen, die erheblich weniger als drei Monate laufen. Dann würde es wahrscheinlich auch möglich sein, Forderungen mit einer erheblich geringeren Laufzeit als drei Monate in Wechselform umzulegen.

Düsseldorfer Börse: Ohne Veränderung

Düsseldorf, 7. Nov.

Die Düsseldorfer Börse verkehrte ruhig bei kleinem Geschäft. Wintershall-Aktien gingen zu letzten Preisen um. Am Kohlenmarkt waren einige Umsätze in Lothringen und Dahlbusch zu beobachten. Der Braunkohlenmarkt lag umsatzlos. Am Kalimarkt waren einige Umsätze in Beienrode- und Hohenfels-Aktien sowie Winterhall-Kuxen zu verzeichnen. Etliäfter Werte wurden zu letzten Preisen aus dem Markt genommen. Ferner beobachtete man einige Umsätze in holländischen Goedhardt-Aktien. Die Börse schloß ohne besondere Veränderungen.

Die Großhandelspreise im Oktober

Berlin, 7. Nov.

Im Monatsdurchschnitt Oktober stellte sich die vom Statistischen Reichsamt berechnete Reichsrichtzahl der Großhandelspreise auf 95,7 (1913: 100). Sie hat sich gegenüber dem Vormonat (94,9) um 0,8 v. H. erhöht.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Brasilkaffee: Die brasilianischen Ablader haben ihre Offerten um 6 d ermäßigt. Am Lokomarkt herrscht zum Teil befriedigendes Geschäft mit dem Konsum. Skandinavien ist laufend als Käufer für feinste Kaffeesorten am Markt. Lokopreise unverändert.

Schmalz: Fest. Amerik. Steamlard 18¾, Pureland 19¾ bis 20¼ Dollar, Hamburger Schmalz 156 RM. per 100 Klg.

Baumwolle Ruhig. Middling Universal loko 10,75 Dollarcents.

Zucker: Am Zuckermarkt herrscht weiter größte Zurückhaltung. Weder am Effektiv- noch am Terminmarkt konnte sich nennenswertes Geschäft entwickeln. Preise unverändert.

Oele und Fette: Bei zum Teil gebesserter Nachfrage liegt der Markt etwas freundlicher. Leinöl offiziell und im freien Markt ist altes und neues Jahr zu 24 RM. zu kaufen. Kokosöl Nov./Dez. 21,50 RM. Sojabohnenöl Nov./Dez. 23,75 RM. Palmkernöl Nov./Dez. 21 RM.

Reis: Das Geschäft nach dem Inland hat sich etwas belebt. Der Konsum bevorzugt italienische Provenienzen. Westafrika bekundet Interesse für indische Sorten. Preise unverändert.

Gewürze: Nach der gestrigen Befestigung liegt Pfeffer auf Abladung wieder ruhiger. Der Konsum bekundet weiter stärkste Zurückhaltung. Die Abladungsofferten für Macisblüte wurden hauptsächlich für bessere Qualitäten wesentlich erhöht. Nelken liegen dagegen schwächer. Am Lokomarkt hat sich nichts verändert.

Hülsenfrüchte: Der Markt liegt auf der ganzen Linie etwas schwächer. Es kommt vermehrt Material an den Markt, die Preise bröckeln leicht ab. Othenahls wurden zu 7/17/6 angeboten. Das Konsumgeschäft läßt stark zu wünschen übrig. Schmalzbohnen 38, Langbohnen 34, Mittelbohnen 19½, Japan-Bohnen 22½, Chile-Bohnen 21 RM. per 100 Klg. Grüne Erbsen mit Schale 21½—24, gelbe Viktoria-Erbsen 22½—26, grüne Erbsen, geschält, 32, grüne Splittererbsen 27½, gelbe Erbsen, geschält, 30, gelbe Splittererbsen 25¼, kleine Russen-Linsen 16, dito Mittellinsen 16¾, große Russen-Linsen 18—21, Chile-Linsen sag 19½—21 RM. per 50 Klg.

Allgemeine Nachrichten

Dortmunder Ritter-Glückauf-Brauerei

Zum 28. November soll eine a. o. H.-V. der Glückauf-Brauerei A.-G. Gelsenkirchen einberufen werden, der eine Aenderung des Interessengemeinschaftsvertrages mit der Dortmunder Ritter-Brauerei in der Weise vorgeschlagen werden wird, daß die garantierte Dividende für die Aktionäre der Glückauf-Brauerei von 10 auf 7,5 Prozent ermäßigt und die Auslosung und Tilgung der Aktien der Glückauf-Brauerei auf 4 Jahre ausgesetzt wird. Durch Anpassung des Interessengemeinschaftsvertrages an die veränderten Zeitverhältnisse soll es ermöglicht werden, die sei tdem Jahre 1930 stilliegende Glückauf-Brauerei wieder in Betrieb zu setzen. Zu einem etwas späteren Termin soll auch eine a. o. G.-V. der Dortmunder Ritter-Brauerei einberufen werden, um ebenfalls Beschluß um die Aenderung des Interessengemeinschaftsvertrages zu fassen.

Kaufhaus Kortum AG. in Bochum.

Die in Köln abgehaltene H.-V. befaßte sich zunächst mit der Geltheißung der Beschlüsse vom 27. Juni 1933. Die Beschlußfassung war erforderlich wegen eines Formfehlers. Bei der Vorlage der Jahresrechnung zum 31. Januar wünschte Bankier Richard Edel, der von 25 178 Stimmen 184 Stimmen vertrat, eine Reihe von Auskünften. U. a. wünschte er Aufklärung über die Beteiligung bei dem Dresdener Geschäft. Weiter wollte er wissen, ob für das laufende Geschäftsjahr neue Abschreibungen darauf erforderlich seien. Der Aufsichtsrat wollte sich zwecks Rückäußerung hierüber zurückziehen, wobei Bankier Edel anregte, die Versammlung zu vertagen. Bankdirektor Dr. Rothe vom Aufsichtsrat betonte, die Dresdener Beteiligung stehe mit rund 900 000 Mark zu Buch. Ueber die Bewertung könne man verschiedener Ansicht sein. Der Aufsichtsrat sei sich hierüber schlüssig geworden, die Bilanz so aufzustellen, wie sie vorgelegt sei. Bankier Edel bemängelte ferner, daß die Abschreibungen für die Dresdener Beteiligung höher hätten sein müssen. Schließlich wurde die Bilanz, die mit einem Verlust von 822 855 Mark schließt (nachdem die gesetzliche Rücklage von 380 000 Mark aufgezehrt und der alte Verlustvortrag nahezu gedeckt ist), gegen die Stimmen des Bankiers Edel angenommen. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis erfolgte die Entlastung der Verwaltungsorgane. Bankier Edel gab hiergegen Protest zu Protokoll des Notars und stellte Anfechtungsklage in Aussicht, falls ihm von der Verwaltung keine ausreichende Aufklärung gegeben würde. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Finanzdirektor a. D. Wendt (Köln).

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: 800 Ferkel, 160 Läuferschweine. Es kosteten: Ferkel unter 6 Wochen bis 6 RM., von 6 bis 10 Wochen 10 bis 15 RM., von 15 bis 21 Wochen 21 bis 40 RM. Verlauf: langsam.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 8. November 1933.

6,00 **Morgenruf.** 1. Choral: „Gottes Macht und Vorsehung". 2. Spruch des Tages.
6,05 **Morgenkonzert.**
6,30 A. Glucker: **Leibesübungen** (1).
6,45 Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen** (2).
7,00 **Zeitangabe, Frühmeldungen.**
7,10 **Wetterbericht.**
7,15 **Frühkonzert.**
8,15 **Wasserstandsmeldungen.**
8,20 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8,40 **Für die Frau.**
10,00 **Frühbericht.**
Anschließend **Wasserstandsmeldungen.**
10,10 **Wir und die Welt.** Hans Friedrich Blunck: „Starenabschied" / Pastor Brüggemann: „Niedersächsische Originale" / Dr. August Detree: „Rheinischer Volksglaube: Allerlei Orakel".
11,00 **Schulfunk** für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.
11,55 **Wetterbericht.**
12,00 **„Das Ende der roten Kinderrepublik".** Hörfolge.
12,20 **Unterhaltungskonzert.** „Beliebte Solisten": Margarete Teschemacher, Willi Domgraf-Faßbaender und Marcel Wittrisch.
13,15 **Zeitangabe, Nachrichten.**
13,25 **Nachrichten und Wetterbericht.**
13,35 **Mittagskonzert** der Kapelle Mario Siegio (von Greiners Großgaststätten).
14,00 **Ansprache zur Parole des Tages.**
14,30 **Stunde der Jugend.** Stunde der Heide. Leitung: Dr. Erich Burger.
15,30 **Wirtschaftsmeldungen.**
15,50 **Stimme der Bewegung.**
16,00 **Nachmittagskonzert.** „Der Liebestrank" von Donizetti. Querschnitt durch die Oper. Orchester und Chor der Scala in Mailand (150 Mitwirkende). Leitung: Cav. Lorenzo Molajoli. Personen: Adina — Ines Talfani Tellini — Nemorino: Christy Solari — Belcore: Lorenzo Conati — Dulcamarra: Eduardo Faticanti — Gianetta: Ida Mannarini.
17,00 **Mit Hitler an die Macht.**
17,20 **Ansprache zur Parole des Tages.**
17,25 **Buntes Allerlei.** Käthe Mann (Sopran), Hans Hanus (Tenor), Bruno Hoffmann (Glasharfe), Mischa Ignatieff (Balalaika), Artur Haagen (Klavier), Leitung: Carl Struve.
18,00 **Niederländische Volksmusik.**
18,50 **Meldungen.**
19,00 **Reichssendung: Stunde der Nation.** Querschnitt durch die klassische Operette. Das Rundfunkorchester. Leitung: Hans Rosbaud.
20,00 **Griff ins Heute.**
20,10 **Abendkonzert** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solist: Anton Schoenmaker (Violine). 1. Violinkonzert D-Dur von Witte. 2. Sinfonie Nr. 48 C-Dur (Maria Theresia) von Haydn.
21,15 **Allerlei Humor** — und zwischendurch Musik. Zusammenstellung: Martin Rockenbach. Leitung: Josef Kandner.
22,00 **Zeitangabe, Nachrichten.**
22,20 **Du mußt wissen ...**
22,30 **Nachrichten, Wetter, Sportbericht.**
22,40 **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.**
23,00 **Großes Walzerpotpourri.** Das Rundfunk-Orchester. Leitung: Hans Rosbaud.
24,00 **Nachtmusik.**

Pferdesport

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Plaid (Lock), 2. Zafiritia, 3. Rosa la Rose. Sieg 35:10. Platz 17, 23, 40:10. Ferner 12 Pferde.
2. Rennen: 1. Barberousse (Daneli), 2. Diogenes 4, 3. Danais. Sieg 28:10. Platz 15, 14, 31:10. Ferner 5 Pferde.
3. Rennen: 1. Flint Glas (Chaussour), 2. Jericho, 3 Maspole. Sieg 24:10. Platz 12, 14, 11:10. Ferner 8 Pferde.
4. Rennen: 1. Macon (Tremeau), 2. Le Tittien 2, 3. Ferdinand. Sieg 53:10. Platz 22, 22:10. Ferner 4 Pferde.
5. Rennen: 1. Phi Phi (Dubus), 2. Bive la Joie, 3. Sphere d'Or. Sieg 53:10. Platz 17, 16, 33:10. Ferner 5 Pferde.
6. Rennen: 1. La Bourrasque (Gleises), 2. Kern, 3. Le Dubian. Sieg 21:10. Platz 13, 15, 21:10. Ferner 6 Pferde.

Witterungsbericht

Der Kern des großen nordeuropäischen Störungssystems ist unter fortschreitender Auffüllung südostwärts bis nach dem östlichen Finnland gewandert. Auf seiner Südseite befördert er mit frischen westlichen bis nordwestlichen Winden wieder milde Meeresluftmassen in das Festland, die über Westdeutschland infolge Aufgleitens an der über Mitteleuropa lagernden Kaltluft bereits am gestrigen Nachmittag verbreitet Regen brachten. Ein breites Schlechtwettergebiet dehnt sich heute von Nordfrankreich über das mittlere Deutschland bis nach Polen hin aus. Die norddeutschen Stationen dagegen liegen auf dessen Rückseite und melden bei nach Nord drehenden Winden vielerorts Aufreißen der Wolkendecke. Unter dem Einfluß der Warmluft sind die Temperaturen während der vergangenen Nacht nur mit Ausnahme einzelner ostdeutscher Stationen allgemein über dem Gefrierpunkt geblieben. Das Schlechtwettergebiet wird sich langsam nach Süden und Südosten hin verlagern, sodaß auch Westdeutschland vorübergehend etwas Wetterberuhigung erfährt. Unter dem Einfluß der Meeresluft bleibt es aber weiterhin stark wolkig und zeitweise werden noch immer Niederschläge auftreten.

Vorhersage für Mittwoch: Nach vorübergehender kurzer Aufheiterung überwiegend stark wolkig mit zeitweisem Regen. Im Industriegebiet noch stark dunstig bis neblig. Mild. Abnehmende nordwestliche Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Ueberwiegend unbeständig und nicht ganz niederschlagsfrei. Zeitweise jedoch Aufheiterung. Mild.

Die Angeklagten im „Bayernhof"

Russische Zeuginnen sprechen zugunsten Popoffs / Keine kannte seine Beschäftigung / Ein Vielerlei von Namen

Kellner des Restaurants „Bayernhof" sagen aus

Berlin, 7. Nov.

Außer den beiden bereits vernommenen russischen Zeuginnen, die noch täglich im Gerichtssaal anwesend sind, sind gestern zwei weitere Frauen aus Moskau eingetroffen, um zugunsten Popoffs auszusagen. Auffällig ist dabei, daß die Ehemänner dieser vier Frauen, die auf Antrag der Verteidigung ebenfalls vom Gericht geladen waren, es vorgezogen haben, nicht zu erscheinen. Man muß sich dabei daran erinnern, daß eine der beiden vernommenen Moskauerinnen vor Gericht erklärt hat, sie könne und dürfe den wahren Namen ihres Mannes nicht angeben. Auf der heutigen sehr umfangreichen Zeugenliste stehen u. a. auch sämtliche Kellner des Restaurants „Bayernhof" in der Potsdamerstraße, die ebenfalls auf Antrag der Verteidigung geladen sind, um über den Verkehr der bulgarischen Angeklagten in diesem Lokal Auskunft zu geben. Der Angeklagte Dimitroff ist auch zur heutigen Verhandlung nicht zugelassen. Rechtsanwalt Dr. Sack wird heute durch Rechtsanwalt Dr. Seubert vertreten.

Es geht um Popoff

Als erste Zeugin wird Frau Stojanka Iskrowa vernommen. Die Zeugin gibt dann an, daß sie in dem Kurort Tomilino vom 18. Mai bis Ende August vielfach mit dem Ehepaar Popoff zusammengewesen sei. **Welche Beschäftigung Popoff ausgeübt habe, wisse sie nicht.** Die Zeugin sagt weiter, daß sie Popoff nach ihrer Rückkehr aus Tomilino nach Moskau dort im Oktober wiedergesehen habe. Er sei ohne Gepäck aus dem Kurort Suuk-Su auf der Halbinsel Krim, wohin er inzwischen gegangen war, zurückgekehrt.

Die Frage des Landgerichtsdirektors Parisius, ob die Zeugin unter ihrem Eid sagen könne, daß Popoff, wenn er nach Moskau gefahren sei, immer auch an demselben Tage nach Tomilino zurückkehrte, beantwortet die Zeugin dahin, daß sie das nicht ganz bestimmt sagen könne. Weiter erfährt man, daß die Zeugin auch Dimitroff von Bulgarien her und Taneff von Moskau her kenne. Popoff ist ihr seit 1931 bekannt.

Die wichtige Frage, ob Frau Iskrowa den Angeklagten Taneff von Mitte 1932 bis Anfang 1933 in Moskau gesehen habe, wird von der Zeugin sehr unbestimmt beantwortet.

Es kommt dann wieder der auffallende Umstand zur Sprache, daß die Zeugin den Angeklagten Popoff mit seinem richtigen Namen angesprochen hat, andere Personen dieses Kreises ihn aber zu gleicher Zeit mit dem Namen Pettkoff anredeten.

Popoff erklärt dazu: 1931 und 1932 habe ich mich überall, wo ich wohnte, unter dem Namen Janko Pettkoff eintragen lassen. Viele von meinen Bekannten wußten das nicht und nannten mich deshalb mit meinem richtigen Namen. Die Zeugin ist parteilos. Deshalb habe ich mit ihr über meinen Namen und über politische Fragen nicht gesprochen. Ich hatte kein Interesse daran, daß alle Emigranten in Moskau wußten, daß ich Popoff heiße.

Der Mann mit den vielen Namen

Vorsitzender: Es kommt noch etwas anderes in Frage. Nach der Vernehmung der Zeuginnen Weiß und Arbore nehme ich an, daß diese ihn nicht Popoff, sondern Pettkoff genannt haben. Das war doch um dieselbe Zeit.

Die Zeugin Weiß, die dann nochmals vorgerufen wird, erklärt, sie habe Popoff immer mit dem Vornamen Janko oder Kamen angeredet.

Diese sehr merkwürdigen Verhältnisse können trotz aller Bemühungen des Vorsitzenden nicht geklärt werden. Vor dem Gerichtstisch stehen neben den Zeuginnen Iskrowa und Weiß die Angeklagten Popoff und Taneff, der Dolmetscher und der Verteidiger Dr. Teichert. Die lebhaften Erörterungen verlaufen ziemlich ergebnislos. Auffallend ist auch, daß die Zeugin den Angeklagten Taneff, der ein besonders guter Freund ihres Mannes war und bei ihnen im Hause geschlafen hat, wie sie weiter erklärt, unter dem falschen Namen Peneff kannte, den Vornamen aber nicht wußte, daß sie dagegen aber von Popoff, der weit weniger in ihrem Hause verkehrte, nur den Vornamen gekannt haben will.

Die Zeugin Frau Dr. med. Boskowa aus Moskau bekundet nach Vereidigung: Mitte Mai habe ihr Mann zusammen mit Popoff und dessen Frau in Tomilino bei Moskau eine Villa gemietet. Man sei dort bis Ende Juli geblieben und dann sei Popoff nach dem Kurort in Südrußland gefahren. Popoff sei von Tomilino aus mitunter täglich nach Moskau gefahren. Es könne auch sein, daß er dort verschiedentlich zwei Nächte verblieben sei.

Auf Fragen des Oberreichsanwalts, wie denn Popoff nun angeredet wurde, erklärt die Zeugin, seine Frau habe Janko zu ihm gesagt und sie selbst habe ihn mit Janko oder Blagoy angeredet.

Oberreichsanwalt Werner: Wie sagt denn die Familie Weiß?

Zeugin: Ich glaube Pettkoff.

Oberreichsanwalt Werner: Und Frau Iskrowa?

Zeugin: Pettkoff oder Janko.

Den Angeklagten Taneff hat die Zeugin unter dem Namen Iwanow gekannt, aber auch unter dem Spitznamen „Mitschmann". Das bedeute soviel wie Unterleutnant bei der Marine.

Landgerichtsdirektor Parisius: Boskow ist der Schriftstellername Ihres Mannes, also ist Boskowa auch nicht Ihr richtiger Name. Wie heißen Sie denn richtig? Wie ist denn der richtige Familienname Ihres Mannes?

Die Zeugin nennt einen Namen, der etwa wie Wassili klingt.

Weitere Fragen des Vertreters der Anklagebehörde beziehen sich wiederum auf die Beschäftigung Popoffs. Auch diese Zeugin weiß nicht, was er gearbeitet hat. Man hätte über gewöhnliche Dinge gesprochen, über den Beruf nicht. Irgendwo habe er gearbeitet, genau wisse sie das nicht.

Landgerichtsdirektor Parisius: Taneff kannten Sie unter dem Namen Iwanow. Wann haben Sie erfahren, daß dieser Iwanow Taneff heißt?

Zeugin: In russischen Zeitungsberichten über den Prozeß. Ich habe da eine Photographie gesehen und dann erkannt, daß das Taneff ist.

Landgerichtsdirektor Parisius: Erkennen Sie ihn jetzt wieder?

Zeugin (zu Taneff blickend): Ja, das ist Iwanow.

Als dann die vier Zeuginnen nochmals gefragt werden, unter welchem Vornamen sie Popoff gekannt haben, ergibt sich aus den Antworten ein ziemlich wirres Durcheinander von Vornamen und Familiennamen, alles um den einen Mann Popoff.

Die Festnahme der drei bulgarischen Kommunisten

Kriminalassistent Walter Holzhäuser, der die drei bulgarischen Kommunisten festgenommen hat, schildert diesen Akt der Festnahme im Restaurant Bayernhof wie folgt:

Am 7. März erschien der Kellner Helmer in meinem Dienstzimmer im Reichstagsgebäude und teilte mit, daß seit längerer Zeit im Restaurant Bayernhof eine Anzahl Ausländer verkehrte, die ihm verdächtig schienen. Nachdem ich ihm einige Lichtbilder von van der Lubbe gezeigt hatte, glaubte er, in Lubbe einen dieser Besucher wiederzuerkennen. Er sprach davon, daß etwa 6 bis 8 Leute in Betracht kämen. Diese pflegten in Zwischenräumen von 2 bis 3 Wochen in den Bayernhof zu kommen. Sie hätten stets viele Zeitungen neben sich liegen, diskutierten sehr lebhaft und brachen das Gespräch in auffallender Weise ab, wenn ein Kellner vorüberging.

Mit falschen Pässen

Am 9. März, gegen Mittag, rief Helmer auftragsgemäß bei mir an und teilte mit, daß drei dieser Personen wieder im Lokal seien. Ich ging mit dem Kriminalassistenten Gast sofort zum Bayernhof und nahm an einem Nebentisch Platz. Unsere Nachbarschaft schien den Leuten nicht angenehm zu sein, denn sie machten sich bald zum Aufbruch fertig. Ich forderte sie auf, sich auszuweisen. Dimitroff und Taneff reichten mir beide einen Reisepaß, der bei Dimitroff auf den Namen Dr. Rudolf Hediger und bei Taneff auf den Namen Peneff lautete. Popoff konnte sich nicht ausweisen. Er versuchte, zweimal durch eine Drehtür nach außen zu verschwinden. Kriminalassistent Gast holte ihn wieder herein. Auf der Fahrt nach dem Reichstag bemerkte ich, wie Dimitroff etwas in das Sitzkissen der Droschke versteckte. Ich sagte zunächst nichts. Erst als wir die drei im Reichstag untergebracht hatten, ging ich zur Droschke zurück und fand in der betreffenden Ecke, im Sitzkissen versteckt, einen Aufruf des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, datiert vom 3. März 1933. Es war somit klar, daß diese drei Leute mit der Kommunistischen Internationale in nächster Verbindung standen.

Vorsitzender: Hat Dimitroff in Abrede gestellt, daß er den Aufruf des Exekutivkomitees versteckt hat?

Zeuge: Ich habe Dimitroff selbst nicht zu dieser Sache vernommen, aber wenn ich nicht irre, hat er von Anfang an zugegeben, den Aufruf versteckt zu haben. Die Untersuchung der Pässe ergab, daß es sich um Fälschungen handelte, die von der kommunistischen Paßfälscherzentrale hergestellt waren.

Im „Bayernhof"

In der Nachmittagssitzung wird zunächst der Kellner Helmer vom „Bayernhof" vernommen, dessen Aussage über ein Wiedererkennen der bulgarischen Kommunisten zusammen mit van der Lubbe von besonderer Wichtigkeit ist. Seine Bekundungen sind umso klarer und bestimmter, als ihm dieser Kreis im Lokal damals lange Zeit hindurch aufgefallen ist und er infolgedessen genaue Beobachtungen gemacht hat. Der Zeuge hat am 7. März von sich aus seine Anzeige über seine Wahrnehmungen erstattet. Er hat in der Nachtausgabe ein Bild van der Lubbes gesehen und darauf zu seinen Kollegen gleich gesagt: „Das ist doch einer von denen, die bei uns immer mit den Ausländern zusammengewesen sind".

Senatspräsident Dr. Bünger geht bei der Vernehmung des Zeugen so vor, daß er ihm zunächst die Aussagen vorhält, die er am 9. März vor Kriminalkommissar Brachwitz und einem anderen Kriminalbeamten gemacht hat.

Vorsitzender: Was sagten Sie darüber, bis wann Sie van der Lubbe im Lokal gesehen haben?

Zeuge: Später als Oktober kann es nicht gewesen sein. Solange es fünf Personen waren, war van der Lubbe dabei. Er war immer in Begleitung. Die Unterhaltung an dem Tisch war stets sehr lebhaft. Einmal wurde auch ein Schriftstück zerrissen. Leider haben sie es dann eingesteckt.

Der Zeuge äußert sich dann über seine erste Gegenüberstellung mit van der Lubbe im Gefängnis am 9. März. Lubbe mußte damals Hut und Mantel anziehen und im Zimmer auf- und abgehen. Der Zeuge hat van der Lubbe an jeder einzelnen seiner Bewegungen sofort wiedererkannt, insbesondere daran, wie er sich das Haar zurückstrich und wie er sich im Zimmer bewegte. Ein charakteristisches Merkmal sei für ihn das Zwinkern mit dem einen Auge gewesen, das er bereits bemerkt habe, als van der Lubbe das erstemal in den „Bayernhof" gekommen sei. Des weiteren erwähnt der Zeuge, daß bei den Unterhaltungen Dimitroff stets das Hauptwort geführt habe und die ganze Sache leitete. Bemerkenswert ist die Mitteilung des Zeugen, daß, als er am 25. März vor dem Untersuchungsrichter van der Lubbe gegenübergestellt wurde und er dabei erwähnte, daß die Leute stets zu sprechen aufgehört hätten, wenn die Kellner in der Nähe gewesen seien, van der Lubbe erwiderte: Die Leute sind zu klug oder: das ist ganz richtig. Meistens habe Dimitroff die Zeche beglichen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wann van der Lubbe zum erstenmal in den „Bayernhof" gekommen sei, erwidert der Zeuge, daß das im Frühjahr 1932 gewesen sei, etwa im Mai.

Der Vorsitzende stellt fest, daß die Aussage dieses Zeugen zwar nicht im Widerspruch stehe mit gewissen Feststellungen über den Aufenthalt van der Lubbes in Holland, es sei aber doch festgestellt worden, daß innerhalb der von dem Zeugen erwähnten Zeiten, van der Lubbe auch in Holland gewesen sei, u. a. im Gefängnis und in einer Krankenanstalt.

Neben den Verteidigern stellen dann auch die Angeklagten Torgler und Popoff Fragen an den Zeugen. Dieser erklärt u. a., daß er eine Belohnung nicht bekommen habe, sondern nur Zeugengebühren in Höhe von 20 RM. Eine gewisse Klarheit wird schließlich darüber erzielt, daß es der Angeklagte Taneff gewesen ist, den der Zeuge am 27. Febr. zum erstenmal im Lokal gesehen hat.

Bei der Gegenüberstellung erkennt der Zeuge Helmer van der Lubbe unzweifelhaft wieder.

Vorsitzender: Ist er es nun oder nicht?

Zeuge: Das ist er! Auch wenn er den Kopf herunterhängen läßt. Ich erkenne die Gesichtszüge genau.

Popoff bringt dann nochmals zum Ausdruck, daß der Zeuge sich irren müsse, wenn er ihn im Sommer 1932 in Berlin gesehen haben will.

Es gehe aus den Aussagen der vier Moskauer Zeuginnen hervor, daß alles, was sie jetzt gesagt hätten, er schon seinerseit vor dem Untersuchungsrichter angegeben habe. Helmer könne ihn also um diese Zeit nicht in Berlin gesehen haben.

Dr. Goebbels morgen Zeuge im Brandstifterprozeß

Berlin, 7. Nov.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, wird morgen vormittag um 9,30 Uhr als Zeuge im Reichstagsbrandstifterprozeß aussagen. Er wird gleich als erster Zeuge vernommen.

Litwinow in Neuyork eingetroffen

Alle Ehren eines Sonderbotschafters / Maßnahmen für seine Sicherheit

Neuyork, 7. Nov. 1933.

Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow ist am Dienstag an Bord des britischen Dampfers „Berengaria" (des früheren deutschen Dampfers „Imperator"), in dessen Staatskabinen er mit seinem Gefolge reiste, in Neuyork eingetroffen. Er wurde an der Quarantänestation von dem Chef des Protokolls, Dunn, begrüßt und an Bord des Regierungsschleppers nach Jersey City gebracht, von wo ihn ein Sonderzug nach Washington bringen wird.

Die amerikanischen Polizeibehörden hatten für die Ankunft Litwinows besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Zahlreiche Geheimpolizisten und mehr als hundert Polizeibeamte sorgten für die Sicherheit des sowjetrussischen Außenkommissars. Litwinow erhält alle Ehren eines Sonderbotschafters. Staatssekretär Hull, der mit Rücksicht auf die Ankunft Litwinows seine Südamerikareise verschoben hat, wird den sowjetrussischen Außenkommissar im Präsidentenflügel des Washingtoner Bahnhofs begrüßen und ihn sofort zum Präsidenten Roosevelt ins Weiße Haus geleiten.

Am Mittwoch werden im Staatsdepartement die Besprechungen zwischen Litwinow und Hull beginnen, die voraussichtlich bis Freitag soweit gediehen sein werden, daß die Hauptverhandlung mit Roosevelt aufgenommen werden kann.

Am Mittwoch wird zu Ehren des Sowjetgastes im Weißen Haus ein Essen gegeben. Litwinow wohnt im Hause des Leiters der sowjetrussischen Handelsvertretung in den Vereinigten Staaten.

SA-Bevollmächtigte bei den Behörden

Beratende Tätigkeit / Keine Eingriffe / Sonderstellung zu SA., SS. und St.

Berlin, 7. Nov.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Göring im Einvernehmen mit dem Chef des Stabes des obersten SA.-Führers und der Reichsleitung der NSDAP. bei den preußischen Regierungsstellen SA.- und SS.-Führer als Sonderbevollmächtigte des obersten SA.-Führers aufgestellt.

In einem Runderlaß, der dieserhalb an die nachgeordneten Behörden ergangen ist, heißt es unter anderem, daß bei den preußischen Regierungsstellen SA.- und SS.-Führer als Sonderbevollmächtigte des obersten SA.-Führers aufgestellt werden würden, entsprechend den Sonderkommissaren bei der seinerzeitigen Errichtung der Hilfspolizei. Der Chef des Stabes des obersten SA.-Führers bleibt als Stellvertreter des obersten SA.-Führers oberster Bevollmächtigter für Preußen. Mit seiner Stellvertretung sind Sonderbevollmächtigte des obersten SA.-Führers beim Staatsministerium, bei den Oberpräsidenten der Provinzen und dem Regierungsbezirk Hohenzollern beauftragt. Ihre Ernennung erfolgt durch den Stabschef. Die Sonderbevollmächtigten erhalten zu ihrer Unterstützung Sonderbeauftragte des obersten SA-Führers bei den Regierungspräsidenten und bei den Landräten. Die Ernennung der Sonderbeauftragten erfolgt durch die ihnen übergeordneten Sonderbevollmächtigten selbständig.

In dem Runderlaß werden weiterhin die Aufgaben der Sonderbevollmächtigten genau abgegrenzt. Danach ist ihre Mitarbeit an der staatlichen Verwaltung lediglich beratend und anregend. **Ein Eingreifen in den Dienstbereich der Behörden ist unzulässig.** Der Aufgabenkreis umfaßt die Mitarbeit mit dem Leiter der Behörde in allen Fragen betr. die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung sowie bezüglich staatsfeindlicher Umtriebe, ferner Hinweise auf etwa auftretende Mängel hinsichtlich des guten Willens der Beamten, im nationalsozialistischen Sinne zu arbeiten. Eine weitere Aufgabe ist die

Schlichtung von Reibungen zwischen den Behörden und SA.- und SS.-Dienststellen,

sowie die Abstellungen von Uebergriffen oder Sonderaktionen. Den Sonderbevollmächtigten und Sonderbeauftragten sind dagegen jegliche Eingriffe in die Verwaltung oder in die Wirtschaft strengstens untersagt. Sie haben keinerlei Befehlsbefugnisse gegenüber den Behörden und Beamten und dürfen keine Gleichschaltungen vornehmen.

Ein weiterer Abschnitt des Runderlasses regelt die **Stellung der Sonderbevollmächtigten und Sonderbeauftragten zu SA., SS. und Stahlhelm.** Sie haben hier vor allen Dingen die Aufgabe, die Anmaßung unzulässiger Befugnisse durch SA., SS. und Stahlhelm-Einheiten und Angehörige zu verhindern und Spitzel und Provokateure zu entfernen. Weiter liegt ihnen beratende und anregende Mitwirkung bei der Unterbringung arbeitsloser SA., SS. und Stahlhelm-Männer ob.

Schließlich wird auch das Verhalten bei Unstimmigkeiten, das Verhalten der Sonderbevollmächtigten untereinander und der Dienstbetrieb genau geregelt.

Das Fleischergewerbe gehört zum Reichsnährstand

Berlin, 7. November 1933.

In einer Unterredung mit dem Hauptschriftleiter der „Fleischerverbandszeitung" hat der Reichsernährungsminister Darre erklärt, daß das Fleischergewerbe als Be- und Verarbeiter von Schlachtvieh und Fleisch zweifellos zum Nährstand und zwar zu dessen Hauptabteilung IV gehöre. Um der auch von ihm, dem Reichsernährungsminister, anerkannten Tradition gerecht zu werden, beabsichtige er, auch in seiner Eigenschaft als Reichsbauernführer dem Handwerk, der Ernährungswirtschaft eine geschlossene Abteilung im Rahmen der Hauptabteilung IV einzuräumen, die Verbindung zu den anderen ständischen Gliederungen des deutschen Handwerks halten werde.

Nordhausen—Berlin in 2½ Stunden

Berlin, 7. November 1933.

In einem Vortrag auf der wissenschaftlichen Tagung der höheren technischen Reichsbahnbeamten hatte der Direktor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr.-Ing. e. h. Leibbrand (Berlin) ausgeführt, daß es voraussichtlich möglich sein werde, bei Fahrzeugen mit tiefliegendem Schwerpunkt die Geschwindigkeit in Krümmungen noch nennenswert zu steigern. Diese Angaben wurden durch eine Versuchsfahrt am Sonntag, den 5. November, mit dem Schnelltriebwagen von Berlin nach Nordhausen und zurück bestätigt. Die Geschwindigkeiten in Krümmungen konnten um 20 bis 30 v. H. über das jetzige Maß hinaus gesteigert werden. Auf gerader Strecke und in Krümmungen mit sehr weitem Halbmesser wurde die Geschwindigkeit von 170 Klm. je Stunde erreicht. Die Strecke Nordhausen—Berlin wurde in 2½ Stunden durchfahren. Die Fahrzeit des schnellsten Zuges beträgt z. Zt. 4 Stunden.

Zum 12. November

Wir sind bereit, von den anderen Völkern das Gute zu lernen, wie auch andere Völker bereit sein mögen, von uns zu lernen.

* * *

Ich will mit dieser Wahl auch gerade den anderen Regierungen zeigen, daß die wahrhafte Demokratie bei uns ist und daß wir uns nicht scheuen, vor das Volk zu treten. Ich glaube nicht, daß andere Regierungen, wenn sie eine vierjährige Vollmacht besitzen, innerhalb von sieben Monaten wieder vor die Nation hinzutreten bereit wären.

* * *

Ich gebe unsere Arbeit der Prüfung des deutschen Volkes anheim und bitte es, daß es dabei an die Zukunft denkt und sich der Zeiten der Vergangenheit erinnert.

* *

Deutsches Volk! Wir vertreten Deine Ehre: wir vertreten Deine Interessen, wir vertreten Deine Rechte; aber Du, Du mußt auch erkennen und bezeugen, daß wir damit den Willen des Volkes vollstreckten. Du weißt, Du mußt aufstehen vor der ganzen Welt, damit sie einsieht, daß ein neues deutsches Volk erstanden ist. Und die Welt wird erkennen, daß die Schmach am 11. November 1918 am 12. November 1933 vom Volk getilgt wurde.

Hitler in seiner Kieler Rede.

Aufhebung des schwedischen Gewerkschaftsboykotts

Stockholm, 7. November 1933.

„Aftonbladet" bringt Montagabend unter der Ueberschrift: „Wird der Boykott gegen Deutschland aufgehoben?" folgende Meldung:

„Die Rede des Außenministers Sandler am vergangenen Sonntag (29. Oktober!), in der er von dem von der Gewerkschaftsorganisation proklamierten Boykott deutscher Waren bestimmt Abstand nahm, ist in den gewerkschaftlichen und politischen Vereinigungen der Arbeiter besprochen worden. Wie „Aftonbladet" erfährt, soll die Boykottfrage auf der Tagung der Landesorganisation am 12. November behandelt werden. Es verlautet, daß der Boykott mit Rücksicht auf die handelspolitische Lage und die Unmöglichkeit einer praktischen Durchführung aufgehoben werden wird. Bekanntlich ist die Aktion gegen deutsche Waren kaum von größerer Wirkung gewesen und die Ansichten über ihre Zweckmäßigkeit sind unter den organisierten Arbeitern sehr geteilt. Gegenwärtig versucht nur die syndikalistische Organisation den Boykott durchzuführen, jedoch steht die Masse kaum hinter dieser Organisation."

Deutsche Sprache in Ungarn sehr beliebt

Budapest, 7. November 1933.

Die Eltern der Schüler von Mittelschulen wurden von den Direktoren zu einer Konferenz eingeladen, um sich darüber zu äußern, ob in den Mittelschulen die deutsche, französische oder englische Sprache obligatorisch gelehrt werden solle. Die überwältigende Mehrheit der Eltern sprach sich für den Unterricht in der deutschen Sprache aus.

Neues USA-Flottenbauprogramm

Washington, 7. November 1933.

Das Marineministerium ist mit der Aufstellung eines neuen Flottenbauprogrammes beschäftigt, dem angesichts der kürzlich erfolgten Rückkehr Swansons von seiner Inspektionsreise auf dem Pacific, dem Ablauf des Londoner Flottenvertrages im Jahre 1936 sowie dem Besuch Litwinows besondere Bedeutung zukommt.

Das Programm sieht folgende Einzelheiten vor:

1. Neubauten im nächsten Jahr für 100 Millionen Dollar, umfassend ein Flugzeugmutterschiff und fünf Kreuzer mit einer Bestückung von 15-Zentimeter-Geschützen. Es handelt sich bei diesen Neubauten um Ergänzungen zu dem bereits bewilligten 238-Millionen-Dollar-Programm sowie den nachgesuchten 77 Millionen Dollar für die Modernisierung von 5 Schlachtschiffen.
2. Fortlaufende Materialerneuerung für die Zukunft.
3. Beschleunigung der Modernisierung. Dafür werden 150 Millionen Dollar gefordert.
4. Vermehrung des Personals um 2000 Offiziere und die entsprechende Zahl von Mannschaften.

Kraftwagen vom Zug erfaßt

Amsterdam, 7. November 1933.

Ein schweres Unglück, das vier Todesopfer forderte, ereignete sich auf einem unüberwachten Bahnübergang bei Amersfort. Ein mit vier Personen besetztes Auto befand sich gerade auf dem Uebergang, als sich von Amersfort her ein Zug näherte. Der Wagen wurde von dem Zug erfaßt und etwa 150 Meter mitgeschleift und vollkommen zertrümmert. Der Chauffeur und zwei Kinder wurden auf der Stelle getötet, die Mutter der Kinder wurde so schwer verletzt, daß sie in der Nacht verstarb. Das furchtbare Unglück spielte sich vor den Augen des Gatten und Vaters ab, der vor dem Bahnübergang den Wagen verlassen hatte, um nachzusehen, ob der Weg frei sei. Er merkte das Herannahen des Zuges und gab dem Chauffeur ein Zeichen, das dieser jedoch falsch verstand. Er fuhr los und im nächsten Augenblick ereignete sich das Unglück.

Massenvergiftung durch vergiftetes Mehl

Rom, 7. November 1933.

In Cinigiano bei Grosseto erkrankten plötzlich über 100 Personen an Vergiftungserscheinungen. Eine Mutter mit zwei kleinen Kindern starb. Wie die Untersuchung ergab, handelt es sich um Vergiftung durch Mehl, das mit Zinkoxyd vermischt war. Die Mühle, aus der das Mehl stammte, wurde sofort polizeilich geschlossen.

Bisher 400 000 Mark Eintopf-Spende in Berlin

Der bisher als Ergebnis des zweiten Eintopf-Sonntags bei der Berliner Zentrale des Winterhilfswerks eingegangene Spendenbetrag beläuft sich auf rund 400 000 Mark. Das endgültige Ergebnis kann aus technischen Gründen — vielfach wurden die Wohnungsinhaber von den Sammlern nicht zu Hause angetroffen — erst in einigen Tagen bekanntgegeben werden. 130 000 Sammler hatten sich in den Dienst der Sache gestellt. Die riesige Organisation hat im allgemeinen ausgezeichnet geklappt.

Welturaufführung der Oper „Aurora"

Bamberg, 7. November 1933.

Die vor ungefähr 20 Jahren im Würzburger Stadtarchiv aufgefundene Oper des Dichterkomponisten E. T. A. Hoffmann erlebte am Sonntagabend im Bamberger Stadttheater ihre Welturaufführung. Die Bedeutung dieser Uraufführung fand sichtbaren Ausdruck darin, daß auswärtige Pressevertreter in einer hier noch nicht gesehenen Anzahl erschienen waren. Der Stoff ist der sagenumwobenen Zeit Urathons entnommen. Die Hauptidee des Stückes besteht darin, daß der Sohn den eigenen Vater als Brautwerber mit göttlicher Unterstützung aus dem Felde schlägt. Der Dialog, dessen Stil für die heutige Zeit zu naiv war, erfuhr durch den einheimischen Komponisten Böttcher eine verständnisvolle Umarbeitung. Für den musikalischen Teil setzte sich Intendant Fall neben einer großen Reihe sehr guter Darsteller mit großer Gewissenhaftigkeit ein.

Aufruf an alle Herner Kraftwagenbesitzer!

Der Führer hat das deutsche Volk zum Entscheid über Freiheit und Ehre aufgerufen. Jeder ehrliebende und verantwortungsbewußte Deutsche wird am 12. November 1933 seine Pflicht tun und zur Wahlurne gehen.

Das Nationalsozialistische Kraftfahr-Korps hat an diesem Tage eine große Aufgabe zu erfüllen, da viele kranke und gebrechliche Volksgenossen und -genossinnen zum Wahllokal gefahren werden müssen.

Die Zahl der erforderlichen Wagen übersteigt bei dem vorgesehenen Wahldienst bei weitem die dem NSKK zur Verfügung stehenden Wagen.

Ich richte deshalb an alle Kraftwagenbesitzer die Bitte, ihr Fahrzeug an diesem Tage in unseren Dienst zu stellen und erwarte, daß alle deutsch gesinnten Kraftwagenbesitzer restlos diesem Aufruf Folge leisten.

Meldungen können beim Korpswart Hans Kein, Behrensstraße 6, erfolgen.

Heil Hitler!

Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps, Herne.
Hans Klein, Korpswart.

An alle kranken, gebrechlichen und gehunfähigen Volksgenossen und -genossinnen

Das Nationalsozialistische Kraftfahr-Korps befördert am Wahlsonntag, dem 12. d. M., alle Volksgenossen und -genossinnen, die aus irgendeinem Grunde sich nicht selbst zum Wahllokal begeben können, unentgeltlich zum Wahllokal, und zwar in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, damit ein jeder seiner vaterländischen Pflicht genügen und seine Stimme abgeben kann. Ich bitte alle in Frage kommenden Volksgenossen und -genossinnen, hiervon Gebrauch zu machen. Die Wagen können unmittelbar bei dem für jeden zuständigen Wahllokal angefordert werden.

Heil Hitler!

Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps, Herne.
Hans Klein, Korpswart.

Jeder Kleingärtner und Kleinsiedler stelle sich für die Wahlpropaganda zur Verfügung

Der Führer des Reichsverbandes der Kleingartenvereine erläßt an alle Kleingärtner und Kleinsiedler folgenden Aufruf:

Unser Führer Adolf Hitler ruft am 12. November das ganze Volk auf, um die Unantastbarkeit der deutschen Ehre in der ganzen Welt durch eine Volksabstimmung kundzugeben. Die deutschen Kleingärtner und Kleinsiedler sind durch ihr Blut und durch ihr Land auf Gedeih und Verderb mit dem Schicksal des deutschen Volkes und Vaterlandes verbunden. Besitz am deutschen Boden verpflichtet, auch wenn das Stück Land in Eigentum oder Pacht noch so klein ist.

Wir deutschen Kleingärtner und Kleinsiedler verdanken dem Reichskanzler Adolf Hitler und seinem Reichsbauernführer, Reichsleiter Pg. Darre, die innere und äußere Erneuerung auf dem Gebiete des Kleingarten- und Kleinsiedlungswesens.

Daher fordere ich sämtliche deutschen Kleingärtner und Kleinsiedler auf, in dieser schicksalsschweren Stunde nicht nur die nationalsozialistische Politik und Arbeit unseres Volkskanzlers Adolf Hitler anzuerkennen, sondern praktisch mit allen zur Verfügung stehenden Kräften daran mitzuarbeiten, daß die kommende Wahl so ausfällt, wie es unser Führer Adolf Hitler von dem deutschen Volke erwartet.

Es muß für jeden deutschen Kleingärtner und Kleinsiedler und insbesondere für die Mitglieder des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. eine innere Verpflichtung sein, den 12. November zu einer Dankes- und Vertrauenskundgebung für den Kanzler des deutschen Reiches, unseren Führer Adolf Hitler, vor aller Welt zu gestalten. Jeder Landes-, Provinz- und Stadtgruppenführer und Vereinsführer des Reichsbundes hat sich unverzüglich mit der zuständigen Stelle der politischen Organisation der NSDAP. in Verbindung zu setzen, um sich und seine Mitglieder für die Wahl-Propaganda zur Verfügung zu stellen.

Die Börse der Autonummern

Eine neue Droschken-Zulassung gegen zwei Löschungen. „Wat sollu se kosten?" — Hochbetrieb im „Mittelkeller"

Seit einigen Wochen tauchen in Berliner Zeitungen recht seltsam klingende Anzeigen auf. Sie lauten etwa: „Zwei Droschkennummern gesucht. Näheres unter Bergmann LY" oder „eine Droschkennummer preiswert zu verkaufen. Näheres unter Chiffre LU". So mancher Blick, der über diese Anzeigen hinweggleitet, bleibt vielleicht einen Moment verwundert haften. Was soll denn das bedeuten? Seit wann sind denn Droschkennummern Handelsartikel? Wer dazu noch ein Herrenfahrer ist oder sonst mit Autos zu tun hat, der weiß, daß eine Zulassungsnummer ausschließlich vom Kraftwerkehrsamt zu erwerben ist, gegen die amtliche Gebühr versteht sich. Wohin käme man denn auch, wenn man Zulassungsnummern mir nichts dir nichts einfach von irgendjemand kaufen könnte!

Der merkwürdige, ziemlich schwunghafte Handel mit Droschkennummern, wie er gerade in Berlin vor sich geht, hat seine besondere Vorgeschichte.

Vor einiger Zeit ist der Berliner Polizeipräsident um geeignete Maßnahmen angegangen worden, um die Zahl der Berliner Kraftdroschken nicht ins Uferlose wachsen zu lassen. Jedermann weiß, daß es in Berlin viel zu viele Kraftdroschken gibt. Keine kann dabei auf einen grünen Zweig kommen. An den Halteplätzen warten unendlich lange Schlangen, und wenn der Einzelne dann an die Reihe kommt, gibt es vielleicht eine Fuhre für 80 Pfg. Der Polizeipräsident hatte jedenfalls ein Einsehen. Er bestimmte, daß in Zukunft nur dann eine Konzession für eine neue Kraftdroschke ausgegeben wird, wenn der Nachweis erbracht wird, daß dafür zwei alte Droschkennummern gelöscht worden sind. Mit anderen Worten: damit eine neue Droschke in Berlin laufen kann, müssen zwei alte ausscheiden. Mit dieser Maßnahme hofft man die Zahl der Berliner Kraftdroschken in absehbarer Zeit auf ein erträgliches Maß herabdrücken zu können.

Dieser Erlaß des Polizeipräsidenten hat nun die Folge gehabt, daß für alle diejenigen, die als Fuhrherr eine Droschke laufen lassen wollen, ein fieberhaftes Suchen nach alten Droschkennummern begann. Ein Königreich für eine Droschkennummer! Aber woher bekomme ich sie? Nun, der Weg jedes Mannes, der sein Geld in Droschkennummern anlegen will, führt in den „Mittelkeller". Er heißt zwar nicht genau so, aber in Fachkreisen wird er so genannt, und jeder Droschkenchauffeur ist auch in vorgeschrittener Zeit in der Lage, den Weg zu diesem geheimnisvollen Keller zu weisen. Es ist das Stammlokal aller gedienten Berliner Droschkenchauffeure und spielt jetzt eine ungemein wichtige Rolle als Börse für Droschkennummern. Hier trifft sich fast alles, was ein Geschäft in Droschkennummern abzuwickeln hat. Die Vermittler, die man an der großen Börse Makler zu nennen pflegt, sind hier Stammgäste. Eine leise Frage an den Wirt, ein kleiner Wink mit den Augen und schon sitzen ein paar Männer beisammen, die in der harten Sprache der Notwendigkeit Angebot auf Nachfrage abstellen und nur ungern von ihren vorgefaßten Preisen lassen.

„Also, wat meine Karre is, die muß nächste Woche loofen. Länger kann ich nich warten. Also her mit die Nummern. Wat soll se kosten?"

So kurz und einfach werden aber die Geschäfte im „Mittelkeller" nur ungerne abgeschlossen. Ein paar Molleu für den Wirt müssen dabei auch herausspringen, wie denn ja auch Geschäfte zwischen Chauffeuren meist zwischen zwei Molleu abgeschlossen zu werden pflegen, von denen durchaus nicht gesagt ist, daß es gerade die ersten am Tage sind.

Es ist auch nicht ganz so leicht, stets zu wissen, wieviel eine Droschkennummer gerade wert ist. Vor zwei Wochen zum Beispiel, da war eine gehörige Baisse in Droschkennummern, und daran war eine große Droschkengesellschaft schuld, die all ihren Chauffeuren, die sich selbständig machen wollten, die dazu gehörigen Nummern für billiges Geld überlassen hat. Jetzt ziehen die Preise gerade wieder an. So mancher, der da gedacht hat, mit drei „Fuffzigern" auszukommen, wird mit schlichtem Hohnlachen darauf aufmerksam gemacht, daß ein ernsthaftes Palaver über diese Dinge erst bei 250 Mark beginnt. Das bedeutet also, daß jemand, der Berlin eine nagelneue Autodroschke schenken will, zunächst einmal mindestens 500 Mk. anlegen muß. Dabei ist 250 Mark sozusagen ein Freundschaftspreis, den nur Kollegen von der engeren Zunft bewilligt erhalten. Ein Neuling muß unter Umständen schon 300 Mark für die Nummer anlegen, und bei weiterer „Verknappung des Materials", in diesem Falle also der Droschkennummern, muß mit einem erheblich weiteren Anziehen der Preise gerechnet werden.

Die besten Geschäftsstunden in dieser eigenartigen Börse sind die frühen Morgenstunden oder die Mittagszeit. Um diese Zeit finden sich die meisten jener „Einzelunternehmer" ein, die mit Rücksicht auf das schlechte Geschäft bereit sind, entweder den Wagen samt Nummer, oder auch nur die Nummer zu verkaufen. Wer es eilig hat, d. h. dringend Geld braucht, der verkauft zunächst an einen Vermittler und diese „thesaurieren" gerne ein wenig, d. h. sie sitzen warm und behaglich auf einem Dutzend Nummern und warten auf bessere Preise. Trotzdem bleibt hier alles in der „Branche". Reine Händlertypen werden hier auch gar nicht geduldet.

Sehr bemitleidenswerte Unglückstypen laufen hier herum, die ihren Nummern in Mollen ohne Zahl mit dazwischengelegten Korns zu vergessen suchen. Das sind jene Bedauernswerten, die es bisher nur auf eine Droschkennummer gebracht haben und denen zunächst ein erheblicher Teil des Kapitals für die zweite fehlt. Für eine einzige Droschkennummer hat aber die zuständige Abteilung des Präsidiums nur ein kaltes Lächeln übrig. Da hilft keine Ueberredungskunst, gar nichts, wer nicht zwei Droschkennummern zum Löschen auf den Amtstisch legt, muß vorläufig darauf verzichten, seine Taxameteruhr in Betrieb zu setzen.

Und Kreditgeschäfte gibt es im „Mittelkeller" nicht. Droschkennummern müssen bar bezahlt werden.

Als die Rentenmark kam ...

Jeder Deutsche war damals Billionär. — Kupferpfennige im Werte von Millionen. — Die bequemen Scheine.

Von Heinz Felandt.

Vor zehn Jahren tauchte die Rentenmark zum erstenmal im Verkehr auf.

Wie das war? Vielleicht so: da wechselte man im Zigarrengeschäft seinen Zehnbillionenschein und bekam neueinhalb Billionen heraus. Das war ein mittleres Paket von Geldscheinen, die man teils in der Brieftasche, teils in der Rocktasche unterbrachte. Plötzlich stutzte man, in dem bunten Papierwulst befand sich ein kleiner, brauner Schein, den man bis dahin noch nicht gesehen hatte, und der Blick ist beinahe entrüstet, als er auf die Zahl fällt, die Zahl eins. Eine Mark? Man fragt den Geschäftsführer, was er einem da für seltsame Scheine unterschiebe. Einen Schein für eine Mark? Das war doch schon eine ganz legendäre Angelegenheit. Oh nein, sagt der Geschäftsführer, das ist nicht eine Mark, eine Papiermark, sondern eine Rentenmark. Eine einzige Rentenmark, etwa ebensoviel wert wie eine Billion des anderen Papiers. Man hat allerdings davon gehört, daß die Rentenbankscheine zur Ausgabe gelangt seien, aber man bleibt trotzdem ein wenig mißtrauisch. Für immer schienen ja damals die Zeiten vergangen, da man beim Einkaufen mit dem kleinen Einmaleins auskam.

Die Rentenbankscheine, die man da und dort anstelle des schmutzigen Papiers mit den astronomischen Ziffern in die Hand bekam, vermehrten sich dann, so um Weihnachten bekam man schon einen großen Teil des Gehalts in solchen Scheinen. Daneben Abschnitte der Dollaranleihe zu 4.20 oder 2,10 Mark und die Billionenscheine, die man glatt und gern für eine Mark nahm.

Weiß man noch, wie das war? Man trug diese ersten Rentenbankscheine beinahe andächtig nach Hause und zeigte sie der Familie. Man hielt sie unters Licht, verglich sie mit denen anderer Bekannter und ein fast glückliches Lächeln kam über die verhärmten Gesichter. Viele glaubten, daß nun alles Leid und Kummer sein Ende habe, daß mit dem wertbeständigen Geld auch anschließend die alten, guten Zeiten wiederkehrten. Das war ja nun freilich ein großer, ganz großer Irrtum.

Aber trotzdem sollte man diese Tage nicht vergessen, denn in der furchtbaren Düsternis der Tage vor zehn Jahren war die Rentenmark der einzige Lichtblick weit und breit. Anfangs, als die Scheine nur ganz spärlich flossen, hatte man nicht übel Lust, sie zu hamstern, denn die deutsche Luft war damals tief mit Mißtrauen, Zweifel und Hoffnungslosigkeit geladen.

Beinahe lustig wurde die Sache, als die alten Vorkriegskupferpfennige wieder als gesetzliche Scheidemünze galten, denn für diese Kupfermünzen bekam man damals viele Millionen Mark, so hoch war nämlich ihr Kupferwert. Im Verein mit diesen Kupferpfennigen — das Vorkriegsnickel- und Silbergeld galt nicht mehr — wurde die Illusion fast vollkommen. Im Zeichen der Rentenmark wurde jedenfalls das Weihnachtsfest 1923 begangen und es war nach langen und bitteren Jahren ein helleres und vergnügteres Fest.

Wie rasch wurde die Zeit vergessen, da jeder Deutsche ein Billionär war! Denn die Rentenmark war von vornherein ein beliebtes Geld. Es waren alles kleine, handliche Scheine und so mancher trauert heute noch den Fünf-, ja sogar den Einmarkscheinen nach, weil sie so nett und bequem und so leicht in der Geldtasche unterzubringen waren. Sie waren jedenfalls viel beliebter als die nachkommenden, unförmigen Fünfmarkstücke, die jetzt gegen kleinere ausgetauscht werden sollen.

So war das vor zehn Jahren. Die jungen Leute, die Zwanzigjährigen, wissen es kaum mehr und den Zehnjährigen klingt es wie ein ulkiges Märchen, daß die Leute in Deutschland einst nach Milliarden und Billionen rechneten. Für die Aelteren aber war das einst furchtbare, unvergeßliche Wirklichkeit ...

Durchführung der vorstädtischen Kleinsiedlung

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Rundschreiben an die Regierungen der Länder — Ressorts für die vorstädtischen Kleinsiedlungen — gebeten, alle Kräfte einzusetzen, damit die Durchführung der vorstädtischen Kleinsiedlung mit äußerster Beschleunigung betrieben wird und alle Siedlungsvorhaben, für die Reichsmittel in Aussicht gestellt sind, so beschleunigt werden, daß der Rohbau soweit irgend möglich noch in diesem Jahr fertiggestellt wird. Es sei der feste Wille der Reichsregierung, alle Kräfte der Nation auf das Ziel zu vereinigen, ein Wiederansteigen der Arbeitslosenzahl in dem bevorstehenden Winterhalbjahr zu verhindern. Auch die im Rahmen der vorstädtischen Kleinsiedlung eingesetzten Mittel müßten diesem Ziele dienen. Verwaltungsmäßige Hemmungen müßten unter allen Umständen überwunden werden. Soweit nach Zurückstellung weniger dringender Arbeiten das vorhandene Personal zur Bewältigung der Arbeiten nicht ausreiche, müsse notfalls vorübergehend Aushilfspersonal eingestellt werden. Keinesfalls dürfe Personalmangel der beschleunigten Durchführung der Siedlung und der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung im Wege stehen.

Hausangestellte zahlen Ehestandshilfe

Obwohl für die Hausangestellten sonst kein Steuerabzug vom Arbeitslohn zu erfolgen hat, haben sie doch Ehestandshilfe zu zahlen, wenn der Arbeitslohn monatlich 75 RM. beträgt. Alle Hausfrauen, die Hausangestellte beschäftigen, haben infolgedessen als Arbeitgeber darauf zu achten, ob ihre Hausgehilfen verpflichtet sind, Ehestandshilfe abzuführen. Bei der Berechnung des Arbeitslohns wird die Verpflegung mit einbezogen, und zwar für weibl. Hausangestellte mit monatlich 25 RM., für männliche mit 40 RM. **Es genügt also ein Barlohn von 50 RM. monatlich bei den weiblichen und von 35 RM. bei den männlichen Hausangestellten,** um sie zur Abführung der Ehestandshilfe zu verpflichten. Die Abgaben betragen bei einem Arbeitslohn von 75 bis 100 RM. monatlich 2 v. H.

Statt Karten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so plötzlichen Hinscheiden meines lieben und herzensguten Mannes und unseres treusorgenden Vaters sagen wir allen innigsten Dank.

Insbesondere für die vielen Kranzspenden, sowie dem Verein ehm. 131., dem Kleingartenverein Herne-Süd, dem Arbeiterverein St. Josef und dem Metallarbeiterverband.

Frau Theodor Seegers und Kinder.

Herne, den 8. November 1933.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Bekanntmachung des Magistrats über Durchführung der Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November ds. Js., Abgrenzung der Stimmbezirke, Lage der Abstimmungsräume und Art der Abstimmung hängt am schwarzen Brett im Erdgeschoß des Rathauses und in der Verwaltungsstelle Sodingen aus und ist außerdem an den öffentlichen Plakatsäulen angeschlagen.

Anträge auf Ausstellung von Stimmscheinen werden nur noch bis Freitag, den 10. November ds. Js., nachmittags 4 Uhr, im Rathaus — Zimmer 87 — und in der Verwaltungsstelle Sodingen, Zimmer 3, entgegengenommen.

Herne, den 7. November 1933.

Der Magistrat.



Verlobungs-
Karten und -Briefe
Vermählungs-
Karten und -Briefe
mit Druck in bekannt erstklassiger Ausführung
25 Stück von Mk. 5.40 an (einschließlich Umschläge) liefert
Buchdruckerei Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Hier steht es wieder
die gute Frisur,
den prima Haarschnitt,
die elegante Wasserwelle,
die haltbare Dauerwelle
bekommt man in erstkl. Ausführung zu sehr niedrigen Preisen im
Salon Otto Wicht
nur Vinckestraße 5.



Es ist mir wieder gestattet, Fürsorgeempfänger beim Städt. Wohlfahrtsamt zu behandeln. 2044b
Dr. Wertheim.

Die Beleidigung gegen Fräul. Toni Dorsch, Herne, Lützowstr. 55, nehme ich hiermit zurück. (2045b
Georg Kuzia, Leibnizstr. 38.

Leupin-Creme und Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren bewährt bei
Flechte, Hautjucken,
Ausschlag, Wundsein usw.
Glückauf-Drog. W. Janssen, b. d. ev. Kirche
Fach-Drog. W Kottsieper, Bahnhofstr. 82a
Hafen-Drog. Apotheker Sonntag, Bahnhofstraße 118



bequeme Raten
H. Heiland
Herne
Bahnhofstraße 3

Graue Haare?
Orta Haarfarbe-Wiederhersteller
gibt jugendliche Farbe u. Schönheit zurück!
Spielend einfache Anwendung! Unschädlich!
Sichere Wirkung!
Flasche 1.80, 3.50 M.
Salon Ringler
Bahnhofstr. 6b
neben Café Berke.

Ia gelbfleischige
Steckrüben und Möhren
hat zentner- und fuhrenweise billig abzugeben
Jos. Borowiak
Wiescherstr. 27. Telefon 52434

Frisch. Rindfleisch
55 Pfund Pfennig
Gulasch . . . . . Pfd. 0.55
Bratenstücke . . . . . „ 0.60
fettes Ia. Suppenfleisch „ 0.65
Gehacktes halb und halb „ 0.75
Polnische . . . . . „ 0.50
Fleischwurst . . . . . „ 0.65
sowie alle Fleisch- u. Wurstwaren billigst:
Ed. Köster
Neustraße 1a, Fernruf 50930

Sayn & Hüls
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung
Herne, Bahnhofstraße 82
Lager Vinckestraße 4/5

Schriftl. Reimarbeit
Verlag Vitalis, München 13.

Capitol
Heute Mittwoch und morgen Donnerstag:
Große Familien- und Jugend-Vorstellung
Kassenöffnung 3,15 Uhr. Anfang 3.45 Uhr.
1.
„Die Fahnen hoch der Fürscht kommt!"
Eine lustige Verwechslung in 3 Akten.
2.
„Am Wolfgangsee"
Ein Groß-Ton-Film. „Abenteuer von Berlinern im Gebirge" in denen der Zuckerbäckerlehrling Emil eine besondere Rolle spielt.
3.
Ein reichhaltiges Beiprogramm.
Eintrittspreise: Parkett 20 Pf., Balkon 40 Pfg.
Erwachsene von 50 Pfg. an.

Dauerbrenner
gut erhalten, für großen Raum zu kaufen gesucht. 2043b
Restaurant Carl Lutz
Mont-Cenis-Str. 245.

Radio-Röhren
bis 35% im Preise ermäßigt! Jetzt ist es Zeit, Ihren Empfang zu verbessern — allein mit einer Röhre verbessern Sie die Wiedergabe schon wesentlich.
Jul. Berke
Bahnhofstr. 77



Miele
bequeme Raten
H. Heiland
Herne
Bahnhofstraße 3

Kaufe Möbel
Herde sowie ganze Einrichtungen.
Hirschen
Behrensstr. 3, I.
Postkarte genügt. Komme sofort.
(2039b)

Freibank



Donnerstag und Freitag wird auf der Freibank am Schlachthof minderwertiges
Rindfleisch
verkauft. (2040b

Jg. Eheleute mit 1 Kind, suchen z. 15. 11. oder 1. 12. eine
2-Zimmer-Wohnung
Altbau oder Neubau-Mansarde.
Offerten unter K. A. 446 an den Herner Anzeiger.

Von ruhig. Familie (Erwachsene) wird zum 1. 1. od. 1. 2. 34 in gutem Hause abgeschloss.
5-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör, zu mieten gesucht.
Schriftl. Offert. nebst Preisangabe unter J. M. 445 an d. H. Anzeiger.

Abgeschlossene
4-Zimmer-Wohnung
Nähe Bahnhof, z. 1. 12. zu mieten gesucht. (2041b
Paul Fürhoff, Wiescherstr. 18. (2041b)

Geschäftsverlegung
Den geehrten Damen zur Kenntnis, das ich meine
Damenschneiderei
von Bahnhofstrasse 16 nach
Bahnhofstrasse 31
(Eingang Behrensstrasse) verlegt habe, und halte mich zur Anfertigung der einfachsten wie elegantesten Garderobe weiter bestens empfohlen
Frau Termast
Damenschneidermeisterin
Deine Hand dem Handwerk!

Brautpaar sucht
2-3-Zimmer-Wohnung
Angeb. m. Preis u. S. W. 441 an den H. Anzeiger.

Saubere
Kost u. Logis
erhalten 2 junge Leute. (1972b
Herne, Stammstr. 8 pfr. (1972b)

Herzliche Bitte!
Edle Leserin, edler Leser! Unterernährte Kinder bitten um Brot und Hilfe. Bitte, helft auch du den Opfern der schweren Zeit. Gott wird es lohnen.
Pflege- und Erholungsheim für unterernährte Kinder i. Berlin-Schöneiche
Postscheckkonto: Berlin Nr. 445 43

Zum St. Martinstag:
St. Martin ritt durch Sch[illegible] und Wind.
Ein Werkbüchlein zum Martinstag.
Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage mit 1 farbigem Titelbild und 6 Bildern. Preis Mark 1.20.
Buchhandlung Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.